



Mark Komissarov

DIE WELT MIT WEIT
GESCHLOSSENEN AUGEN SEHEN

Buch 1

Mark Komissarov

Die Welt mit weit geschlossenen Augen sehen

[Vom Autor](#)

[Vorwort](#)

[Vorwort zur deutschen Ausgabe](#)

[TEIL EINS](#)

[Der Anfang](#)

[„Der wundersame Auftritt“](#)

[Information. Eine Analyse zeigt ...](#)

[Wissen ist Macht!](#)

[Information. Was heißt das in unserem Leben?](#)

[Was hat Hellsichtigkeit damit zu tun?](#)

[Warum brauchen wir das?](#)

[Intuition](#)

[Denken ist verboten! Denken ist VERBOTEN?!](#)

[Sind wir unser eigener Feind?](#)

[Einmal aktiviert, akzeptiert das Info-Zentrum jede Information](#)

[Warum können Kinder das viel leichter erlernen, als Erwachsene?](#)

[Schlussfolgerung aus Teil 1](#)

[TEIL ZWEI](#)

[Die ersten Studenten](#)

[Erster Erfolg](#)

[Die Eröffnung der Schule. Kinder oder Erwachsene?](#)

[TEIL DREI](#)

[Alles gut, aber etwas fehlt!](#)

[Jetzt ein Film!](#)

[Es gibt keinen Tod!](#)

[Genius und Talent](#)

[Nichts auf Erden geschieht, ohne Spuren zu hinterlassen ...](#)

[Ewig schwangere Olma](#)

[Links](#)

Originalausgabe, Titelbild © Mark Komissarov
Deutsche Ausgabe © 2016 Gunther Rattay
Die Welt mit weit geschlossenen Augen sehen, Februar 2016
Auenstraße 36, 80469 München
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Buch handelt von dem Unmöglichen, das doch möglich ist: Mit einer Augenmaske über Ihren Augen zu lesen und zu sehen, was sich in tausenden Kilometern Entfernung befindet. Eine DVD anschauen, ohne einen DVD Spieler und die Vergangenheit betrachten können. All das ist keine Fiktion sondern objektive Realität! Und es ist nicht die Arbeit seltener Ausnahmetalente sondern eine Möglichkeit für Jedermann. Der Autor hat tausende von Leuten geschult, und in diesem Buch beschreibt er seine Methoden zum selbstständigen Erlernen dieser Gabe.

Dieses Buch handelt von der Konstruktion unseres Universums. Eine überraschende Perspektive des Autors auf unseren Schöpfer. Ein Versuch, seine Absicht und sein Ziel zu verstehen, Leben und Tod zu verstehen. Und die Gewissheit des Autors, dass der Tod nicht existiert!

Dieses Buch ist eine Eintrittskarte in die Zukunft für jeden, der dahin gelangen will. Es ist eine echte Chance, Ihr Kind in Stundenfrist in einen Genius zu verwandeln, ihm die Fähigkeit zu vermitteln, die höchste Stufe der sozialen Leiter zu erreichen.

Dieses Buch gehört nicht zum Bereich der Fantasy-Geschichten. Alles im Buch Enthaltene ist gestützt durch dazu gehöriges Videomaterial und wissenschaftliche Studien.

Lesen Sie das Buch. Schauen Sie sich das Videomaterial an. Lernen Sie. Haben Sie keine Angst vor dem Schritt nach Übermorgen.

IHRE ZEIT IST GEKOMMEN!

Mark Komissarov

Vom Autor

Wie glaubt man an das Unmögliche?

Wie gelangt man hinter den Horizont?

Wie stellt man sich gegen das Naheliegende?

Dies ist schon schwierig für den normalen Menschen. Was sagt man dann über die Leute, deren gesammelte Lebenserfahrung und intensive Studien immer zu derselben Schlussfolgerung führen: „Das ist UNMÖGLICH!“

Ich spreche von akademischen Wissenschaftlern.

Meine tief empfundene Dankbarkeit und Verbeugung vor jenen, die die Fähigkeit erlangt haben, in die HANDLUNG zu gehen. Jene, die genug Courage haben, hinter den Horizont zu schreiten und das zu lernen, das schlichtweg in der modernen Wissenschaft NICHT existiert:

... Das Phänomen, optische Information mit geschlossenen Augen wahrzunehmen, welches Leute vorführen, die die Methode von Mark Komissarov anzuwenden gelernt haben, passt überhaupt nicht in den Rahmen der klassischen Psychologie. Sind doch die Augen das alleinige Wahrnehmungssystem des Menschen, das die Fähigkeit hat, optische Information aus der Umgebung wahrzunehmen, so steht es in den Psychologiekursen geschrieben.

Prof. K. G. Korotkov

NII der Körperkultur

... Statistisch signifikante Ergebnisse erlauben uns, zu glauben, dass während des Tests von Sergey D. hinsichtlich der Fähigkeit, Farben zu bestimmen und Text zu lesen, während kein optisches Bild auf die Netzhaut gelangt, eine Reorganisation der Raum-Zeit-Relation hinsichtlich der Fluktuationen von Gehirnaktivität erfolgt, die mit der Wahrnehmung von Information über einen Kommunikationskanal einher geht, während der periphere Teil des Sehapparates nicht genutzt wird. Diese Schlussfolgerung widerspricht dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Paradigma. Trotzdem wäre es unfair, die erhaltenen Ergebnisse als Störungen oder als unsachgemäße Verfälschungen durch irgendwelche unbedachten Faktoren anzusehen. Angemessen wäre es, eine Folgestudie für die eben beschriebenen Phänomene im Detail und mit noch strikterer Kontrolle durch hochqualifizierte unabhängige Spezialisten durchführen zu lassen ...

Prof. A. N. Shepovannikov

Prof M. N. Tsitseroshin,

E. I. Galperina,

Tsaparina,

O. B. Karpova,

L. G. Zaytseva,

Mitarbeiter des Laboratoriums für Kinder-Neurophysiologie IEFB RAN,

St. Petersburg

... Bei einigen Kindern wird eine *Aktivität* von alpha-rhythmischen Wellen hoher Amplitude (4-5 Wellen) als Reaktion auf blinkende Wörter auf einem Computermonitor beobachtet, auf den die Kinder mit verbundenen Augen ausgerichtet sind. Es ist möglich, dass dies auf die Aktivierung nicht weiter bekannter Mechanismen ansteigenden sensorischen Flusses hinweist ...

Prof. A. Y. Kaplan,
MGU, Moskau

Die Welt mit weit geschlossenen Augen sehen

Vorwort

... Ein Unfall im Kernreaktor Chernobyl. Dutzende tot. Tausende verstrahlt. Hunderttausende Hektar Landfläche der radioaktiven Verseuchung ausgesetzt werden unbewohnbar ...

... Ein zehnjähriges Kind mit einem eng anliegenden Verband über seinen Augen, nimmt ein dickes Buch, schlägt es irgendwo in der Mitte wahllos auf und fängt an zu lesen, als wenn seine Augen offen wären ...

... Das Überschallflugzeug *Concorde* stürzt ab nahe Paris. Über 200 Menschen fallen der Katastrophe zum Opfer ...

... Ein Junge, von Geburt an blind, hält einen Stapel Papier in seinen Händen. Einige Blätter sind weiß, einige sind schwarz und eines ist grün. Seine Aufgabe: Die Blätter nach Farben ordnen und das grüne Blatt finden. Innerhalb einer Minute hat er links einen Stapel mit weißem Papier, rechts einen Stapel schwarz und er hält triumphierend das grüne Blatt in seiner Hand ...

Erdbeben in China, Kolumbien, Indonesien. Tausende tot, Zehntausende verwundet, Hunderttausende obdachlos ...

... Zuhause, eine Frau erhält einen sehr wichtigen und dringenden telefonischen Auftrag. Sie eilt zur Arbeit und bemerkt erst dort, dass sie die Nummer des Anrufers auf dem Telefondisplay nicht angeschaut hat. Es ist niemand anders zu Hause. Ein Unglück? Nein. Sie setzt sich ruhig hin, kehrt geistig nach Hause zurück und *sieht* die Nummer auf dem Telefondisplay. Sie wählt die Nummer, der Kunde meldet sich ...

... Es ist das Jahr 1999. Die Welt bereitet sich auf den Übergang in das Jahr 2000 vor. Wie werden die Computer den Jahrtausendwechsel verkraften? Sie könnten versagen. Fahrstühle fallen aus, die Wasserversorgung bricht zusammen, Flughäfen stellen den Flugbetrieb ein. Der sogenannte *Y2K Bug* kommt ins Gespräch. An den letzten Tagen des Jahres kaufen Leute Wasservorräte, Nahrungsmittel und sie verzichten aufs Fliegen. Ein schon fast panikartiger Zustand.

... Eine Frau nimmt eine Diskette. Sie schließt ihre Augen. Stille für 15 Minuten. Schließlich sagt sie ...

- Ich habe die Diskette gelesen. Auf ihr sind 5 Dateien. Es sind „Gehirn-1“, „Gehirn-2“, „Nikola Tesla“, „Tsiolovaskiy“ und „Die Zauberin von Wellington“. Ich starte mit „Gehirn-1“.

Weitere Minuten des Schweigens, und sie beginnt den Text vorzulesen. Dann liest sie die zweite Datei und die dritte Datei. Sie macht das alles, ohne die Diskette in den Computer zu stecken ...

... Sommer 2002. Starke Regenfälle in Europa. Die Flüsse treten über die Ufer. Prag ist überflutet. Historische Artefakte, antike Monumente sind zerstört. Es gibt Verluste an Menschenleben ...

... Zwei Leute sind in einem Raum: Ein Mann sitzt vor einem Computer und eine Frau mit dem Rücken zu ihm. Der Mann gibt eine Redewendung auf der Tastatur ein und löscht sie wieder vom Bildschirm. Er bittet dann die Frau, sich umzudrehen. Nachdem sie einige Zeit auf den leeren Bildschirm geblickt hat, schließt sie ihre Augen und spricht nach einer Minute die Redewendung aus. Der Mann stellt die Redewendung, die er eingegeben hat, wieder her. Sie stimmt mit der Redewendung der Frau überein ...

... 11. September 2001, Islamische Terroristen entführen vier Passagiermaschinen und lenken sie in das World Trade Center (New York) und das Pentagon (Washington DC). Die *Twin Towers* hören auf, zu existieren. Über 3000 Tote ...

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Bewusstseinsmethoden gibt es schon lange. Trotzdem sind sie unter den Menschen bislang immer noch weitgehend unbekannt. Manchmal werden sie auch aus Unkenntnis verhöhnt oder verleugnet.

Dieses Buch ändert das. Mit Fakten.

Als beispielsweise Wissenschaftler in den 1970er und 1980er Jahren am Stanford Research Institute in den USA den geheimen Auftrag erhielten, eine Trainingsmethode für außergewöhnliche Bewusstseinsfähigkeiten zu entwickeln, war ihr Auftraggeber das Militär. Dieses hatte zum Ziel, Soldaten als Spione im kalten Krieg einzusetzen. Die Wissenschaftler unter Dr. Harold E. Puthoff hatten Erfolg! Sie nannten ihre Methode *Remote Viewing*, heute auch als *technical remote viewing* oder *TRV* bekannt. Fortan konnten Menschen über die Grenzen von Raum und Zeit hinweg an beliebige Informationen gelangen, ohne auf direkten Kontakt über ihre biologischen Sinne angewiesen zu sein. Möglich war dieser Quantensprung nur, weil die menschliche Natur – das Bewusstsein – dieses Können in uns bereits mit der Geburt anlegt und man es lediglich aktivieren muss. Eine allumfassende Informationsquelle, die auch Eigenschaften eines intelligenten Wesens zeigt, sollte die universelle Herkunft dieser Informationen sein. Die Wissenschaftler nannten sie *Matrix*. Russen hatten schon Jahrzehnte zuvor ähnliche Experimente erfolgreich durchgeführt. Die Öffentlichkeit hat von diesen Ereignissen wenig erfahren.

Mark Komissarov hat nun eine Bewusstseinsmethode entwickelt, welche die friedliche Entfaltung des menschlichen Bewusstseins für Jedermann anstrebt und zudem unserer Weiterentwicklung als Spezies in einem schwierigen Zeitalter dient. Im vorliegenden Werk enthüllt er die Hintergründe. Seine Videos im Internet sowie dieses Buch beschreiben, wie Bewusstseinsweiterung mit Freude, Spaß und Leichtigkeit stattfinden kann.

Meine Erfahrung im Bewusstseinstraining mit Menschen in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat mir gezeigt, dass Bewusstseinsweiterung am effektivsten durch authentische Selbsterfahrung erreicht werden kann. Zu diesem Zweck habe ich *Remote Viewing* im Jahr 1996 in Deutschland eingeführt. Direkt im Anschluss daran hat das Institut für Kommunikation und Gehirnforschung in Stuttgart Hirnstrommessungen zu den entsprechenden Bewusstseinsprozessen als wissenschaftlichen Nachweis vorgenommen und analysiert.

Ähnliche Messungen wurden für Mark Komissarovs Methode im Sommer 2015 von Experten in Italien durchgeführt, wodurch der wissenschaftliche Nachweis für das *Sehen ohne Augen* ebenfalls erbracht werden konnte. Am Ende dieses Buches finden Sie Links zu den wissenschaftlichen Beweisvideos.

Wenn sich ein Mensch auf den Weg macht, sein Bewusstsein zu erweitern, dann wird er anfangs mit eigenen Zweifeln und seinem Unglauben konfrontiert. Das soziale Umfeld ist da auch oft zusätzlich hinderlich. Das ist normal. Die Überraschung, die Bewusstseinsweiterung trotzdem zu versuchen und dann selbst zu erleben, dass es tatsächlich funktioniert, ist phänomenal. Glücklicherweise gibt es heute bereits ein Netzwerk mit Trainingsmöglichkeiten, das allen Interessierten den Einstieg in Bewusstseinsweiterung erleichtert.

Gute Begleiter und Lehrer unterstützen die Suchenden dabei, ihr verborgenes Potenzial zu entfalten.

Mark Komissarov hat eine solche Infrastruktur zur Bewusstseinsweiterung bereits aufgebaut. Aufgrund der vielen Gemeinsamkeiten zwischen den Methoden *Remote Viewing* und *informativische Wahrnehmung* war ich sofort begeistert, als ich Marks Buch in der englischen Ausgabe im Sommer 2015 zu lesen begann.

Und so freue ich mich, meine Übersetzung jetzt auch der Leserschaft im deutschsprachigen Raum anbieten zu können.

Lassen auch Sie sich begeistern von den in Ihnen (noch) schlummernden Fähigkeiten.

**... Es wäre eine gute Idee, Axiome zu verbieten.
Axiome halten einen davon ab, hinter die Grenzen
zu schauen, die sie gesetzt haben ...**

**Arkadiy und Georgiy Vayner
„Linkisch am Nachmittag“**

Der Anfang

Wenn wir uns im Wochenüberblick der Nachrichten umschauen, sind wir oft überrascht über die Vielzahl der Katastrophen, die in der Welt stattfinden. Fast täglich gibt es Flugzeugabstürze, Bahnunglücke, Städte und Dörfer werden von Taifunen, Tsunamis, Erdbeben und Erdrutschen heimgesucht. Es hat den Anschein, als wäre die Welt verrückt geworden – irgendwo passiert immer etwas. Das alles wäre einfacher zu akzeptieren, wenn der Grund allen Unglücks die unbändigen Kräfte der Natur wären, aber allein Autounfälle auf allen Straßen der Welt töten mehr Menschen pro Jahr, als alle natürlichen Katastrophen innerhalb eines Jahrzehnt. Und jedes Mal gesellt sich zum Schmerz um das Geschehene die Bitterkeit des Bedauerns: „Hätte man es nur vorhergesehen! Menschen hätten gewarnt, geschützt, gerettet werden können ...“

Hätten wir um die technischen Mängel des Reaktors gewusst, Chernobyl wäre niemals geschehen ...

Hätte uns jemand rechtzeitig vor den Terroristenplänen gewarnt, dann prägten die *Twin Towers* noch heute die Skyline New Yorks ...

Fühlten wir rechtzeitig, dass der Fahrer neben uns links gleich sein Lenkrad in unsere Richtung herumreißen wird, müssten wir nicht im Krankenhaus liegen und uns von mehreren Verletzungen an Armen und Beinen erholen ...

Unser ständiges Bedürfnis ist zu wissen, vorherzusehen, vorauszuhnen ... In solchen Momenten fehlt uns auf dramatische Weise Information!

Und dieser Informationsmangel ist nicht erst seit heute ein Problem: Information ist schon von jeher teuer und sehr begehrt. Ein altes englisches Sprichwort sagt: „If you are warned – you are armed!“.

In unseren Tagen ist der Wert von Information ins Unermessliche gestiegen. Da gibt es die Vorstellung eines *Informationskrieges*, ihn zu gewinnen ist nicht weniger wichtig, als einen echten Krieg zu gewinnen.

Gerüchten zufolge gibt es einen Spruch an der Wand des CIA Direktors: „Wer Informationen kontrolliert, der kontrolliert die Welt!“

Information.

Information.

INFORMATION!

Was steckt dahinter? Ist es nur ein Spruch oder steckt etwas dahinter?

Fast mein ganzes Leben habe ich geglaubt, dass Information ein Packen von Daten ist, der von jemandem empfangen wird. Vielleicht ist diese Information interessant für ihn, oder sie hat nichts mit ihm zu tun. Aber ich habe niemals über die physikalische Natur dieser Information nachgedacht. Ich habe gedacht, dass Information nicht substantiell ist. Wenn man nach den Worten vieler Wissenschaftler geht, dann leben wir in einem informatorischen Ozean, das habe ich aber nie wörtlich genommen, sondern es als eine schöne Allegorie betrachtet.

Heute hat sich mein Verständnis von *Information* drastisch verändert. Der Philosoph Immanuel Kant hat gesagt „die Welt ist die Summe meiner Wahrnehmungen.“. Das ist sehr wahr. Immerhin wird unser Verständnis der Welt um uns herum von den Wahrnehmungen geprägt, die wir durch unsere Sinne empfangen. Und die in uns hervorgebrachten Sinneseindrücke sind Information.

Genau genommen ist alles, was wir sehen, visuelle Information und alles, was wir hören ist akustische Information. Unsere Haut, Nase und Zunge bringen uns entsprechende Bewegungs-, Geruchs- und Geschmacksinformation. Diese ständig auf uns einfließenden Signale sind Information, die von unserem Gehirn verarbeitet wird. Und so kann man sagen, dass unsere Welt Information ist.

Was hat mich dazu gebracht, mich mit dem Thema Information zu beschäftigen?

Ist es so wichtig, sie sich als substantiell vorzustellen?

Ja, das ist es!

Die Menschheit ist in das Informationszeitalter eingetreten, und ohne ein präzises Verständnis davon, was Information ganz genau ist, würden wir nicht lange in diesem Zeitalter bestehen.

Mein Interesse an Information ist erwacht aufgrund eines mystischen und paranormalen Phänomens, das die Leute *Hellsehen* nennen.

„Der wundersame Auftritt“

Nikolai Denisov, mein Freund von Kindheit an, hat sich sehr lange intensiv für paranormale Phänomene interessiert. Auf seine Leidenschaft reagierte ich mit ein wenig Ironie und viel Skeptizismus. Es ist halt so, dass ich immer einen materialistischen Standpunkt vertreten habe. Das ging sogar so weit, dass ich mich selbst als einen „trivialen Materialisten“ bezeichnete.

Wenn etwas nicht in meine materialistische Anschauung passte, dann verleugnete ich das Ereignis einfach, indem ich entschied, dass es entweder ein Beobachtungsfehler war oder ein vorsätzlicher Betrug. Ich glaubte weder an Wunder, noch an Mystizismus.

Um ganz ehrlich zu sein, ich glaube daran auch heute nicht.

Allerdings aus einer anderen Perspektive betrachtet.

Auf jeden Fall muss jeder Glaube oder Unglaube auf etwas gestützt sein, auf irgendeinen Beweis. Das Unbekannte völlig von sich zu weisen, nur weil wir nicht in der Lage sind, eine Erklärung zu finden, ist der einfachste, jedoch nicht der richtige Weg, das Problem zu lösen.

Das jedoch ist genau der Weg, den der Großteil der Menschen geht. Hier ein typisches Beispiel: „Was?! Etwas Unerklärliches passiert irgendwo? Und dies nagt an den Grundfesten unserer Realität? Und niemand kann uns das erklären?“

Warum ist es überhaupt notwendig, es zu erklären? Es gibt schließlich einen Grund, warum man das Phänomen unbekannt nennt! Warum sich in etwas hinein begeben, was nicht verstanden wird und was nur die Erwartungen der Leute an die gewohnte Alltagswelt stört? Es steht uns im Weg, haben wir nichts Besseres zu tun?

Es ist viel einfacher, alles Unerklärliche zu ignorieren. Wir wenden uns davon ab, als wenn es nichts Ungewöhnliches in unserer Welt gäbe. So leben wir schon die ganze Zeit.

Genau so dachte ich auch.

Ich machte mir einen Spaß aus Geschichten von Wundern und Mirakeln. Ich sagte mir zu meiner eigenen Verteidigung: „Wenn ich es nur mit meinen eigenen Augen sehen könnte, überprüfen könnte, dann schon eher. Aber Geschichten ...“.

...1989 zog ich in die USA, um dort zu bleiben. Bald danach brach die Sowjetunion zusammen. Mit ihr der *Eiserne Vorhang*. So ergab sich die Gelegenheit, mit unseren Freunden in Russland wieder Kontakt aufzunehmen. Besonders meine Frau besuchte dort oft ihre Freundin.

Von einem ihrer Besuche in Moskau zurückgekehrt fragte sie mich auf geheimnisvolle Weise:

- „Weißt Du, was Dein Freund Nikolai heute tut?“
- „Was denn?“ fragte ich.

Weiter geheimnisvoll holte meine Frau ihre Videokamera aus der Tasche, die sie auf ihrer Reise mitgebracht hatte und verband die Kamera mit dem Fernseher.

Auf dem Bildschirm sah ich Nikolai. Ein zehnjähriger Junge saß neben ihm und las irgendein Buch. Soweit nichts Ungewöhnliches ...

Aber das Besondere war, dass die Augen des Jungen mit einem lichtdichten Stoff abgedeckt waren! Er las im wahrsten Sinne des Wortes blind!!!

Das verblüffte mich! Es ist eine Sache, von zweifelhaften Wundern irgendwo von irgendwem zu hören und eine andere, dies zuhause bei sich mit eigenen Augen zu sehen!

Dass es sich um eine Fälschung handeln könnte kam mir dabei nicht einen Augenblick in den Sinn. Ich kannte meinen Freund sehr gut. Was da auf dem Bildschirm zu sehen war, war absolut real.

Und ein echtes Mirakel!

Aber was nun anfangen mit meinem Materialismus? Schließlich sind das ja nicht nur leere Worte.

Das ist die Weise, wie ich die Welt sehe.

Nun war ich an einem Scheideweg.

Ich musste einige Entscheidungen treffen.

Ich frage mich „Wie geht man mit einem Wunder um?“

Die Antwort in meinem Kopf lautete:

Wenn Dir im Leben etwas Ungewöhnliches widerfährt, dann gibt es nur zwei Alternativen: Die erste, es als ein unerklärliches Wunder zu bezeichnen und nicht einmal zu versuchen, es zu erklären. Eigentlich wird ein Wunder nicht untersucht, Leute glauben inniglich daran, beten es an und akzeptieren es als den Ausdruck einer höheren, unerreichbaren Macht. Und sie danken dieser Macht dafür, ihnen ein Wunder zu offenbaren.

Der zweite Weg: Du glaubst fest daran, dass es keine Wunder gibt, stattdessen nur unsere weitgehend unbekannte materialistische Welt. Und dieses *Übernatürliche*, das Du heute erlebst ist der Ausdruck seines Unvermögens, erkannt zu werden.

Und dann ist es kein Wunder.

Mit einfachen Worten – die heutige Wissenschaft kann das soeben beschriebene Ereignis nicht materialistisch erklären. Aber das bedeutet nicht, dass es keine Erklärung gibt; tatsächlich gibt es eine.

Du kannst zuversichtlich beginnen, Annahmen zu treffen, die geeignet sind, das *Wunder* zu erklären, und dann beginnst Du, es zu studieren. Dabei werden sich neue Tatsachen auftun, die mit Deiner Hypothese nicht erklärbar sind. Dann musst Du Deine Annahme solange überarbeiten, bis sie alles erklären kann.

Dann wirst Du mit großer Zuversicht sagen können „Ich hab es gelöst“. Und das nicht nur zu Dir selbst, sondern auch zu den Anderen.

Diese Herangehensweise erlaubt Dir, Klarheit im Geist zu bewahren und bereitet Dich auf die Situationen vor, in denen wieder einmal etwas Ungewöhnliches geschieht, dann wirst Du nach Erklärungen suchen, anstatt sie wieder einmal *neue Mirakel* zu nennen.

Es gibt keinen dritten Weg.

Mein Weg ist der Zweite.

Und nachdem ich zu diesem Schluss gekommen war, griff ich zum Telefon und rief Nikolai in Moskau an. Ich teilte ihm mit, dass ich ihn bald besuchen würde.

Nikolai nahm meine Neuigkeit mit Begeisterung auf. Und obwohl er Gefahr lief, von mir mit kniffligen Fragen bombardiert zu werden und ich dabei sehr pingelig wäre, machte es ihm überhaupt nichts aus. Er versprach mir sogar eine Überraschung.

Gesagt – getan! Ein paar Wochen später war ich in Moskau. Nikolai begrüßte mich tatsächlich mit einer Überraschung.

Die Überraschung war Martina, eine junge Frau, die las, schrieb, fern sah, mir durch den Raum folgte und meine Bewegungen nachmachte, alles mit eng verbundenen Augen. Sie führte mir dieselben ungewöhnlichen Fähigkeiten vor, die der unbekannte Junge zuvor auf meinem Fernseher vorgeführt hatte.

Natürlich untersuche ich Martinas Augenbinde peinlich genau auf irgendwelche Löcher, dass sie fest genug saß und nicht irgendwo ab stand.

Keine Löcher, keine Spalten waren zu erkennen.

Alles war ordnungsgemäß.

Das war der Moment, in dem Hellsichtigkeit für mich real wurde.

Endgültig – es gab kein Zurück.

Ich begriff, dass so etwas tatsächlich existiert. Und nun brauchte ich eine sinnvolle materielle Erklärung dafür.

Irgendwie fanden meine Diskussionen mit Nikolai über das Thema immer in den Nachtstunden statt.

Alle schlummerten schon, während er und ich in der Küche saßen und ich ihn mit Fragen überhäufte. Ich wollte es verstehen, wollte die physische Natur dessen, was ich gesehen hatte, verstehen. Schließlich verstieß Hellsichtigkeit gegen alle Gesetze der Physik. Wie konnte jemand mit verbundenen Augen sehen?

Das berüchtigte *Dritte Auge*?

Das stammte aus einem für mich fragwürdigen Bereich.

Es stellte sich heraus, dass Nikolai selbst wenig dazu sagen konnte. Er wollte dieses ungewöhnliche Phänomen eher zeigen, als es zu erklären. Und für ihn gab es mehr Fragen als Antworten.

Trotzdem entsprang unseren Gesprächen etwas offensichtlich Neues: Nikolai erwog, dass das menschliche Gehirn Informationen über seine Umgebung direkt, ohne ein Wahrnehmungsorgan, empfangen könnte.

Er sprach von einem hypothetischen Informationssignal, das von allem Gegenständlichen ausgesandt würde und von der Fähigkeit des Gehirns, dieses Signal zu empfangen und es in einen Wahrnehmungsreiz umzuwandeln. Wenn jemand dieses Signal auffinge und es in einen visuellen Reiz umwandelte, dann sähe er das Objekt, bei akustischen Signalen hörte er es usw. Während unserer nächtlichen Diskussionen wurde der Begriff *Informatorische Wahrnehmung* geboren.

Und auch ich verstand etwas – um das Konzept der Informatorischen Wahrnehmung völlig durchdringen zu können, musste man seinen Schlüssel *Information* vollständig verstehen.

So geschah es, dass eine direkte Begegnung mit dem Thema Hellsichtigkeit mich dazu zwang, über die Natur von Information nachzusinnen.

Information. Eine Analyse zeigt ...

Zuvor erwähnte ich, dass für mich Information bis dahin nichts anderes war, als ein Packen Daten, der von jemandem aus irgendeiner Quelle empfangen wird. Für mich war *Information* lediglich ein sprachlicher Ausdruck ohne gegenständliche Bedeutung. Nicht zu vergleichen mit Licht oder Schall, nicht mit Elektrizität oder Strahlung, deren physikalischer Ursprung offensichtlich war.

Und so musste ich mein Verständnis von Information komplett umstellen.

Es ging darum, dass unsere Umweltwahrnehmung aus technischer Sicht Information war, Information, die wir von außen durch unsere Wahrnehmungsorgane empfangen. So kam ich zu dem Schluss, dass Information dieselbe physikalische Beschaffenheit hat wie Licht und Schall. Man kann sogar sagen, dass Licht, Schall, Geruch und alles andere nur Teilaspekte von Information sind, ihre Träger in der entsprechenden Umgebung.

Was ist Licht zum Beispiel? Wenn ein materielles Objekt, z.B. ein entfernter Stern, beginnt, Licht auszustrahlen, dann wird er damit eine Quelle von Information. Wir sagen beim Blick in den Himmel: „Schau, ein neuer Stern ist geboren“.

Mit anderen Worten, wir haben Information empfangen und ihr Träger ist Licht.

Dasselbe geschieht, wenn es um hören, riechen oder tasten geht. Alles transportiert Information.

Deshalb hörte ich auf, Information einfach nur als Wort zu betrachten.

Nach meinem neuen Verständnis war Information im Kern die Benachrichtigung eines materiellen Objekts an andere Objekte in seiner Umgebung über seine physikalischen Merkmale oder Prozesse.

Für mich wurde Information so materiell wie Elektrizität, elektromagnetische Felder und Gravitationskräfte. Wir können sie weder sehen, noch hören, und trotzdem sind sie real. Nach heutigem Verständnis ist Information Energie.

Wenn man das in Betracht zieht, was ist dann visuelle Information?

Energie!

Die Energie einer Lichtquelle, auf die unser visuelles Organ reagiert.

Akustische Information?

Energie!

Die Energie akustischer Wellen, auf die unser akustisches Organ reagiert.

Geschmacklich?

Geruchsmäßig?

Wieder Energie!

Chemische Energie, mit der Rezeptoren reagieren, wenn Teilchen auf sie fallen.

Demzufolge ist Information Energie.

Energie ist Materialismus!

Die Dualität war weg.

Ich fühlte wieder harten, realistischen Grund unter meinen Füßen. Die Mystik, die das Phänomen der Hellsichtigkeit umgeben hatte, begann zu verschwinden. Ich konnte weiter gehen.

Hauptsächlich teilte ich mein Verständnis auf in *Information* und *Benachrichtigung*. Ich schuf eine Interpretation einer *informellen Quelle* und ihrer *ursprünglichen Quelle*. Es stellte sich heraus, dass es zwei verschiedene Dinge waren.

Jedes Objekt oder Ereignis, das in unserer Nähe geschieht, wird eine Quelle von Information (eine Originalquelle). Das bedeutet aber nicht zwingend, dass Sie von diesem Ereignis Information darüber erhalten werden. Wenn diese Information über eine andere Quelle an Sie gelangt, dann wird diese die *Originalquelle* für Sie.

Ich betrachtete auch die Wege der Informationsverteilung, genauer gesagt die Art, wie sie vom

Original an den Empfänger gelangt. Es stellte sich heraus, dass es hier gewisse Besonderheiten gibt. Es gibt zwei Wege, wie Information zum Empfänger gelangt: Direkt und mit Hilfe von Vermittlern.

Mit direkter Information meine ich, dass eine Person Information direkt von der Originalquelle erhält, ohne die Einbindung von Vermittlern in dem Prozess. Diese Art der Benachrichtigung ist nur möglich, wenn sich die Person in relativer Nähe zum Objekt aufhält. Das kommt daher, dass im Fall direkter Information unsere Informationslieferanten unsere Rezeptoren sind, und dies bringt einige Beschränkungen mit sich.

Es ist so, dass die Möglichkeiten unserer visuellen, akustischen und geruchsmäßigen Wahrnehmung begrenzt sind durch die Gegebenheiten unserer physischen Umgebung, die diese Arten von Information ausbreitet. Ich bezweifle, dass wir irgendetwas sehen könnten in trübem Wasser oder etwas hören könnten im Vakuum.

Sogar der Aufbau unserer Rezeptoren beschränkt die Möglichkeit der Wahrnehmung des entsprechenden Typs. Können wir unseren Geruchssinn mit dem eines Kaninchens vergleichen oder unsere Sehfähigkeit mit der eines Adlers?

Deshalb können wir auf einem leeren Feld mit idealen Sichtbedingungen eine andere Person zwar auf bis zu eineinhalb Kilometer Entfernung betrachten, ihre Stimme jedoch von nicht weiter als 200 Metern hören und ihren Geruch nur aus sehr kurzer Entfernung wahrnehmen.

Wenn es um Geschmacksinformation oder um taktile Information geht, dann müssen wir sogar physischen Kontakt haben. Scheinbar sind wir in diesen Fällen auf die Länge unserer Arme oder unserer Zunge beschränkt. Solange wir das Objekt unseres Interesses nicht berühren oder anlecken können, fragen wir uns „Wie fühlt sich das an/wie schmeckt das“?

Deshalb ist direkte Information zwar verlässlich, jedoch nicht der ideale Weg, Information zu erlangen. Sie ist zu beschränkt.

Tatsache ist, dass seit der Entstehung des Lebens auf der Erde für lange Zeit dieser Informationsweg der einzige mögliche war. Und nur, weil die Dinge sich weiterentwickelten und komplexer wurden und weil sich dadurch ein neuer Bedarf ergab, entstand ein neuer Typ von Information: indirekt.

Dieser Informationstyp *indirekte Benachrichtigung* bedient sich Vermittlern, die die Information von der Quelle zum Empfänger bringen.

Es gibt zum Beispiel in jeder Herde ein Tier, das ein Geräusch macht, das vom Rest der Herde wahrgenommen wird. Damit alle Zebras vor einem Löwen weglaufen können, muss nicht jedes einzelne Zebra den Löwen sehen. Es muss nur eines ein Warnsignal geben, damit die ganze Herde wegrennen kann.

So informiert sich die Herde über Gefahren - durch indirekte Information. Sie kommt nicht vom Löwen direkt, sondern vom Vermittler, der das Gefahrensignal gab.

Die direkte Information über die Gefahr wird nur vom ersten Zebra wahrgenommen, das den Löwen sieht. Es stößt das Warnsignal aus für den Rest der Herde und wird damit zum Träger indirekter Information. Gott sei Dank ist das möglich! So wird vielen Zebras das Leben gerettet!

In unserer menschlichen Gesellschaft überwiegt indirekte Information eindeutig gegenüber direkter Information. Die Zeiten des Urmenschen, der sich auf sehen, hören und riechen verlassen hat, sind vorbei. Der moderne Mensch kommt ohne ein breites Spektrum von Information nicht aus. Unsere Lebensinteressen haben sich sichtlich ausgeweitet, sowohl geographisch, als auch im übertragenen Sinne. Und so ist es unmöglich, überall gleichzeitig zu sein, um Informationen über die Welt zu erlangen. Daher müssen wir auf indirekte Information vertrauen, die von verschiedenen Vermittlern weitergegeben wird.

Dies können Menschen sein (ein Freund, der einen informiert), Technik (Überwachungskameras auf einem aktiven Vulkan) oder Massenmedien (Zeitungen, Telefon, Telegraphen, usw.).

Was wichtig ist für den Informationsempfänger? Verlässlichkeit und Schnelligkeit.

Aus dieser Sicht wünscht man sich immer direkte Information. Diese Information ist verlässlicher und direkt an der Quelle verfügbar.

Indirekte Information wird durch Vermittler geliefert, und je mehr von ihnen in der Informationskette zwischen Quelle und dem Empfänger stehen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Information verändert wird.

Oft geschieht das unbeabsichtigt und wir werden im Alltag häufig mit diesem Problem konfrontiert.

Manchmal wird Information auch absichtlich verfälscht, um den Empfänger zu verwirren. Das kennen wir insbesondere dann, wenn es sich um über Massenmedien verbreitete politische Inhalte geht.

Hinsichtlich Verlässlichkeit müssen wir also ständig wachsam sein!

Neben der Verlässlichkeit spielt auch die Schnelligkeit eine Rolle.

Stellen Sie sich vor, Ihre Frau schickt Ihnen ein Telegramm: „Hol mich ab, ich komme morgen mit Flug 716“. Sie erhalten das Telegramm aber erst übermorgen.

Man kann sich leicht vorstellen, dass die Wiedersehensfreude mit Ihrer Frau dann doch eher fraglich ist. Und ganz besonders, wenn sie Sie dann auch noch mit ihrer besten Freundin in Ihrem Haus erwischt ...

Was beeinflusst die Informationsrate im Falle der indirekten Information?

Im Wesentlichen ist es die Verfügbarkeit technischer Einrichtungen der Vermittler. Während in einigen Ländern vor ein paar hundert Jahren die Post mit der Postkutsche transportiert worden ist, erhalten wir dieselbe Post heute per Luftpost. Das geht viel schneller.

In allen Fällen indirekter Information muss erst einmal jemand direkte Information erhalten haben. Dafür muss sich dieser Vermittler mit seiner technischen Ausrüstung zwingend in nicht allzu großer Entfernung zur Information befinden.

Wenn ein Ereignis überraschend auftritt, braucht es Zeit, bis sich die Vermittler an den Ort des Geschehens begeben haben und das verlängert die Laufzeit der Information zum Empfänger beträchtlich.

Wäre es doch nur möglich, zu jeder Zeit, nach seinen Bedürfnissen an verlässliche Information zu gelangen, ohne sich vom Fleck weg bewegen zu müssen, vollständig und sofort ...

„Wenn doch nur ...“

Wissen ist Macht!

Irgendwie erreicht uns Information von außen, direkt oder indirekt. Genauer ausgedrückt erreicht sie unseren physikalischen Körper. Aber dieser Körper ist nur eine Schale, die unser Bewusstsein enthält. Die Information muss unser Bewusstsein erreichen.

Wenn wir z.B. schlafen und der Fernseher im Hintergrund läuft, dann wird uns von der Information nichts in Erinnerung bleiben, ganz gleich, wie wichtig sie für uns ist. Sie erreicht unser Bewusstsein nicht.

Jedes lebendige Wesen hat Informationskanäle, die zum Gehirn führen. Was sind diese Kanäle? Wer oder was ist für diesen äußerst wichtigen Lebensprozess verantwortlich?

Unsere Sinnesorgane sind für alles verantwortlich. Sie sind Vermittler zwischen unserem Gehirn und unserer Umgebung. Sie übertragen Information über die atemberaubende Schönheit der Welt, ihre faszinierenden Klänge, ihre berauschenden Gerüche. Unsere Sinne ermöglichen uns die Freude, zu erfahren, wenn wir die Haut unserer Geliebten berühren oder den Geschmack frischen Quellwassers auf unseren Lippen spüren ...

So sind es das Sehen, das Hören, und die Sinne zum Riechen, Schmecken und Tasten, durch die Information von außen an unser Gehirn gelangt.

Aber jeder Kanal ist nur für die Abgabe seines Informationstyps verantwortlich. Egal, wie konzentriert Sie schauen – Sie sehen keine Geräusche und Sie hören kein Licht.

Was geschieht also, wenn unser Gehirn Information durch die entsprechenden Kanäle erhält? Rein schematisch betrachtet, geschieht folgendes:

Im Gehirn gibt es 5 Anlaufstellen für die Wahrnehmung äußerer Information: visuell, akustisch, geruchsmäßig, tastend und geschmacklich. Diese Bereiche empfangen Signale durch die zugehörigen sensorischen Reize und senden diese zum Informationsverarbeitungszentrum.

Dort wird aus dem empfangenen Signal eine sinnliche Wahrnehmung gebildet und es ergibt sich auf diese Weise ein Eindruck der Quelle. Je mehr Information das Gehirn darüber erhält, desto akkurater wird das Abbild des Objektes sein, auf das sich unsere Aufmerksamkeit richtet.

Objektive Unterrichtung des Gehirns ist die wesentliche, ja sogar die einzige Aufgabe, der sich unsere Sinne zu widmen haben.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auch noch auf etwas anderes lenken: Dem Gehirn ist es egal, durch welchen Kanal die Information angelangt. Nur das Ergebnis zählt – Wissen.

Stellen Sie sich vor, da ist eine frisch geschnittene Rose auf einem Tisch in einem Raum. Genau dies ist die Information, das Wissen, das unser Gehirn erhalten soll.

Auf welche Arten kann diese Information in das Gehirn gelangen?

Der erste Weg.

Sie gehen in den Raum und die Rose kommt sofort in Ihr Sichtfeld. Sie erregt sofort die Stäbchen und Zäpfchen im hinteren Bereich Ihrer Retina. Es bilden sich dort spezifische Muster und ein elektrisches Signal, das diesem Muster entspricht, läuft den optischen Nerv entlang bis zum Gehirn. Zuerst zum Sehzentrum, dann zum Informationsverarbeitungszentrum. Dort wird das Signal interpretiert und die klare Schlussfolgerung getroffen: „Da ist eine Rose auf dem Tisch“

Der zweite Weg.

Sie betreten den Raum, es ist jedoch dunkel, Sie können die Blume nicht sehen. Sie benutzen Ihre Nase, um das Problem zu lösen. Sie nimmt sofort den Geruch einer Blume auf. Das Signal wandert vom entsprechenden Wahrnehmungszentrum zum Informationsverarbeitungszentrum und dieses schlussfolgert: „Da ist eine Rose auf dem Tisch“.

Der dritte Weg.

Wenn Sie nun jedoch zusätzlich eine Schniefnase haben und Sie haben Niemanden dabei? Dann haben Sie Ihre empfindsamen Hände mit langen Fingern, mit deren leichter Berührung Sie die spitzen Dornen, die weichen Blüten und die einzigartige Form spüren können und Ihr Informationsverarbeitungszentrum wird zur völlig korrekten Schlussfolgerung kommen: „Da ist eine Rose auf dem Tisch“. Aber es geht noch weiter.

Der vierte Weg.

Sie können herausfinden, was in dem Raum ist, ohne ihn überhaupt zu betreten. Sie können es von einem Menschen erfahren, der schon in dem Raum gewesen ist. Und Ihr Hörkanal, der die Information empfängt wird Ihnen helfen, zutreffend zu folgern: „Da ist eine Rose auf dem Tisch“.

Es gibt also viele verschiedene Wege und verschiedene Signale, durch die dieselbe Information letztendlich in Ihr Gehirn gelangt.

Information. Was heißt das in unserem Leben?

Lassen Sie mich eine philosophische Frage stellen: was ist das Leben? Die Antwort ist sehr einfach: Unser Leben besteht daraus, ständig Entscheidungen zu treffen.

Und diese Entscheidungen werden von unserem Gehirn getroffen. Es trifft sie jeden Moment, mal bewusst, mal unbewusst. Ich würde sagen, die meisten unbewusst.

Aufzustehen oder sich hinzusetzen, den Stift mit der linken oder rechten Hand aufzunehmen, über ein Hindernis hinweg zu steigen, ohne Mühe treffen wir diese Entscheidungen unbewusst.

Aber manchmal ist die Aufgabe für unser Unterbewusstsein zu kompliziert wie z.B. „Wie komme ich nach St. Petersburg? Per Zug oder Flugzeug?“. Dann wird die Entscheidung bewusst getroffen.

Auf welcher Grundlage trifft das Gehirn seine Entscheidungen?

Es trifft sie auf Basis verlässlicher diesbezüglicher Informationen von außen.

Ich habe bereits erwähnt, dass diese von unseren Rezeptoren bereitgestellt werden. Der Informationsfluss ist konstant und andauernd, Tag und Nacht, im Traum und im Wachzustand. Und das Gehirn ist ständig am Verarbeiten.

Jede einzelne Entscheidung ist die Antwort unseres Gehirns auf die erhaltene Information. Wenn Sie eine rote Ampel gesehen und gestoppt haben - eine Reaktion auf visuelle Information.

Wenn Sie ihren Namen gehört haben und sich umdrehen - eine Reaktion auf akustische Information.

Wenn Sie starke Hitze in Ihren Händen gespürt haben und sie von der Pfanne zurückziehen – eine Reaktion auf taktile Information.

Usw.

Eine ständige Verbindung „Information empfangen – Entscheidung getroffen.“

So arbeitet unser Gehirn.

Eindeutig.

Unabänderlich.

Ohne Fehler.

Aber, wenn unser Gehirn ordnungsgemäß arbeitet, warum machen wir dann so viele Fehler in unserem Leben?

Weil die von unserem Gehirn getroffenen Entscheidungen einzig auf empfangener Information beruhen.

Die Entscheidung kann nur korrekt sein, wenn die Information korrekt ist.

Ist die Information falsch, kann die vom Gehirn getroffene Entscheidung verhängnisvoll sein.

Ich habe bereits erwähnt, dass unsere Sinne, die Information aus der äußeren Welt zu unserem Gehirn transportieren, Vermittler zwischen uns und unserer Umgebung sind. Und wenn unser Gehirn einen Fehler bei der Entscheidung macht, dann sollten wir ausschließlich unsere Sinne dafür verantwortlich machen.

Sie sind die Quelle falscher Informationen für das Gehirn.

Sie sind es, die uns in die Irre führen.

Ich sage nicht, dass es sich um wissentlichen Betrug handelt. Unsere Sinne sind eben nicht perfekt, sie können sich selbst und uns täuschen.

Es können auch schlimme Fehler durch Informationsmangel entstehen.

Oftmals kann unser Gehirn, das von der verfügbaren Information abhängig ist, nur dann einen objektiven Eindruck von der Sache erhalten, wenn es Information von allen fünf Sinnen gleichzeitig erhält.

Auch dafür habe ich ein Beispiel:

Sie kommen wieder in den Raum hinein, in dem die Rose vor kurzem auf dem Tisch stand. Nun

jedoch sehen Sie dort eine Schale mit frischen Limonen stehen. Die Luft im Raum ist förmlich erfüllt von ihrem Duft. Ihre visuelle Wahrnehmung und Ihr Geruchssinn lassen Sie annehmen, dass es echte Limonen sind.

Aber tatsächlich sind es lediglich Wachs-Attrappen, die mit Limonenextrakt besprüht worden sind.

Wie Sie sehen, können Sie einen großen Fehler begehen, wenn Sie sich einen Eindruck verschaffen, der auf lediglich zwei Informationskanälen basiert.

Wären Sie zum Tisch gegangen, hätten Sie eine *Limone* in die Hand genommen, sie abgeleckt oder mit den Fingernägeln gekratzt, dann hätten Sie mit der zusätzlichen Information mitbekommen, dass es sich hier um Attrappen handelt.

Und, was wäre, wenn Sie von Anfang an eingeschränkt wären durch unvollständige Information?

Hätten Sie sie als ausreichend angesehen?

Sie würden auf die falsche Fährte gesetzt.

Durch wen?

Durch Ihre Augen und Ihre Nase, denen Sie so sehr vertrauen!

Jetzt verstehen Sie, wie Information verfälscht werden kann durch unsere angeborenen Sinne, denen wir nach Millionen von Jahren der Evolution gewohnheitsmäßig völlig vertrauen. Und das passiert, weil ihre Leistungsfähigkeit unglücklicherweise beschränkt ist. Unsere Augen können die versteckte Vertiefung in der Straße einfach nicht sehen und unsere Ohren können die Schritte des schleichenden Gauners hinter uns mit dem Knüppel in der Hand einfach nicht hören.

Können wir es unseren Sinnen vorwerfen? Natürlich nicht.

Es wird Ihnen aber, wenn Sie in einer tiefen Grube oder in einem Krankenhausbett liegen, nicht helfen, dass Sie sich der Unschuld Ihrer Sinne bewusst sind.

Was hat Hellsichtigkeit damit zu tun?

Vor vielen Jahren gab es in allen Ländern einige Leute, die eine verblüffende Fähigkeit hatten. Sie konnten Ereignisse in großer Entfernung sehen, so klar, als wären sie dort. Diese Leute kannten die Vergangenheit und sagten die Zukunft voraus. Das Volk nannte sie Magier, Zauberer, Wahrsager, Hellseher.

Natürlich waren auch eine Menge Betrüger und Fälscher dabei. Aber es gab auch solche, die die Mitmenschen ihrer Zeit mit zutreffenden Beschreibungen darüber, was viele Kilometer entfernt passierte oder ihre hundertprozentig richtigen Voraussagen über die Zukunft verdutzten.

Die damalige Haltung zu diesen Leuten wurde auf verschiedene Weisen ausgedrückt. Als Belohnung ihrer Darbietungen erhielten sie alles vom Titel eines Hofmagiers bis hin zu einer öffentlichen Verbrennung auf dem Markt.

Und was steckte hinter all diesen Wundern?

War es eine zufällige Voraussage oder ein klares Wissen über das kommende Ereignis?

Ein Schwindel für das leichtgläubige Volk oder echte Hellsichtigkeit?

Lange Zeit gab es keine Antwort auf diese Frage.

Öffentliche Experten lehnten die Möglichkeit der Hellsichtigkeit kategorisch ab.

Die Entstehung belastbarer und triftiger Fakten wurde entweder unterdrückt oder als Schwindel oder gerissener Betrug dargestellt.

Die Annahme dieser Gelehrten war – und ist bis in unsere Zeit - einfach und beharrlich: „Wenn das, was Sie sagen wissenschaftlich tragfähig oder real sein soll, dann geben Sie uns die physikalische Formel oder die Möglichkeit, das Phänomen, das es auslöst, zu messen.

Wenn Sie nichts von beidem können, dann gibt es das nicht und Sie sind ein Betrüger und Schlitzohr.“

Gegen diese Argumentation vorzugehen ist in der Tat schwierig.

Für einige ist es schwierig, Argumente darzustellen, andere können die Argumentation einfach nicht glauben.

... Wegbereiter und frühzeitige Anwender einer Neuheit müssen immer gegen die Trümmer der Verwirrung, des Unglaubens und der Zurückweisung anrennen.

Urteilen Sie selbst. Wie kann es sein, wenn die Augen eines Mannes mit einem dicken, schwarzen Band bedeckt sind und alle Ritzen um die Augen mit undurchlässigem Klebeband abgedichtet sind und er nimmt ein Buch und beginnt zu lesen, als ob seine Augen geöffnet wären?

Lügen?!?

Fixe Idee?

Massenhypnose?

Es ist einfach nicht zu glauben.

Das widerspricht allem, den Gesetzen der Physik, den Gesetzen der Logik und dem gesunden Menschenverstand sowieso!

Wir alle wissen, dass alle Lebewesen Augen besitzen, um zu sehen. Mit geschlossenen Augen ist es unmöglich zu sehen! Die gesamte Evolution des Lebens auf der Erde (und nicht nur des Menschen!) bestätigt das. Mit dem Verlust seiner Augen verliert jedes Lebewesen absolut die Fähigkeit zu sehen.

Diese Annahme braucht keinen Beweis.

Es ist offensichtlich!

Ja, das stimmt!

„Es ist offensichtlich und braucht keinen Beweis!“

Aber es ist diese Augenscheinlichkeit, die uns blendet und uns davon abhält, hinter das Gewohnte

und Alltägliche zu schauen.

Also gut, sagen Sie schon, müssen wir etwas erforschen, das nicht existiert und das nicht sein kann?

Aber wenn es so ist?

Es ist tatsächlich so!

Es, dieses Unentdeckte, dieses Unbekannte sendet stetig seine Signale an die Person, sogar durch eine dichte Augenbinde hindurch. Es fordert uns auf, ruft seine Pioniere auf, sich in ein Gebiet zu begeben, das lange Zeit Terra Inkognita genannt worden ist. Aber zurück zum Thema: Was steckt hinter den *Wundern* der Hellsichtigkeit? Ist es reine Quacksalberei, Wundertaten übernatürlicher Kräfte oder die Manifestation der materialistischen Gesetze unserer materiellen Welt?

Ich wiederhole – ich glaube nicht an Wunder. Ja, es gibt keine Erklärung für das Phänomen Hellsichtigkeit.

Noch nicht!

Aber ich sagte, ich sage und ich werde sagen, dass unsere Welt noch weitgehend unbekannt ist. Und das Phänomen der Hellsichtigkeit, das mir glücklicherweise begegnet ist, ist nur eine der Manifestationen des Unbekannten. Mit dieser Grundhaltung mache ich weiter. Das Phänomen der Hellsichtigkeit ist also kein Wunder, sondern objektive Realität und die moderne Wissenschaft kann diese noch nicht erklären.

Aber wenn die Wissenschaft das nicht kann, dann heißt es nicht, dass das Phänomen nicht existiert. Und wenn keine Wissenschaft zu dem Thema existiert mit irgendwelchen Theorien oder Hypothesen, dann müssen wir eben selbst eine bauen und beginnen, das Phänomen zu studieren.

Ich entschloss mich, diesen Weg zu gehen.

Ich beschloss, meine Eigene zu bauen, wenn auch mit einer Menge fantastischer Annahmen, eine materialistische Hypothese, die dieses Phänomen erklärt.

Hier sind meine zwei grundsätzlichen, wissenschaftlich nicht bewiesenen Annahmen.

Erste Annahme.

Ich unterstelle, dass in unserer materiellen Welt alle physikalischen Körper eine bislang für die Wissenschaft unbekannte Strahlung aussenden, die die komplette Information über das aussendende Objekt enthält. Diese Strahlung durchdringt alles und wirkt beliebig weit. Ich nenne sie informatorisch.

Die zweite Annahme.

Ich unterstelle, dass das menschliche Gehirn ein spezielles Zentrum besitzt, das diese informatorische Strahlung wahrnehmen und diese in einen unserer fünf Wahrnehmungsmodi umsetzen kann. Ich nenne es Zentrum für informatorische Wahrnehmung der umgebenden Welt oder einfach Info-Zentrum.

Basierend auf diesen zwei Annahmen baue ich eine Hypothese, die zumindest in gewissem Umfang das Phänomen der Hellsichtigkeit von einem materialistischen Standpunkt aus erklären kann.

Meine nächste Botschaft ist: Wir alle sind nach einer einzigen Vorlage gemacht – zwei Arme, zwei Beine, ein Kopf mit Gehirn und einem Info-Zentrum in jedem Gehirn.

Allerdings bleibt es für die meisten Menschen inaktiv, schlafend.

Aber bei den Leuten, die die *Wunder* der Hellsichtigkeit demonstrieren, ist das Info-Zentrum durch eine Laune der Natur aktiv. Der Empfang des informatorischen Signals und seine Umwandlung durch das Gehirn in den visuellen Wahrnehmungsmodus ermöglicht diesen Leuten, zu *sehen*, was weit weg von ihnen geschieht, sogar in einer anderen Stadt.

Wenn das Signal in den Audiomodus umgewandelt wird, können sie Gespräche hören, die hunderte Kilometer entfernt stattfinden. Und ebenso die anderen Sinne ...

Als ich dieses verstand, reifte mein Verständnis für eine sehr wichtige Aufgabe heran.

Wir müssen lernen, dieses Zentrum in jedem zu aktivieren und damit die ganze Menschheit in Hellseher verwandeln.

Warum brauchen wir das?

Es ergab sich sofort eine natürliche Frage:

Warum brauchen wir das? Was gibt es uns dann? Ok, Leute werden mit verbundenen Augen lesen können. Vielleicht brauchen sie es einmal, wenn sie aus irgendwelchen Gründen blind werden. Aber wenn man gesund ist, gut sieht, großartig hört, einen feinen Geruchssinn hat usw. – warum sollte er auf die Nutzung seiner gesunden Rezeptoren verzichten? Ist das etwa ein offensichtlicher Luxus, eine überflüssige Extravaganz?

Nein, weder Luxus, noch Extravaganz.

Für mich sind all dieses Sehen ohne Augen, Hören ohne Ohren usw. nur ein Beispiel, eine Art öffentliche Demonstration der neuen Fähigkeiten des Menschen.

Der Punkt ist, dass jemand mit einem aktiven Info-Zentrum sich qualitativ verändert. Er macht keine Fehler mehr, wenn er Entscheidungen trifft.

Erinnern Sie sich, als ich sagte, dass unser Gehirn für richtige Entscheidungen wahre Information von außen benötigt? Es kann sonst verdreht werden durch unsere Wahrnehmungsorgane, die als Vermittler zwischen dem Gehirn und dem Außen dienen. InfoVision macht keine Fehler.

Durch InfoVision kann das Gehirn die Information ohne Vermittler erlangen, direkt. Und diese Information ist immer objektiv und hundertprozentig korrekt.

Deshalb sind dann auch alle Entscheidungen, die wir treffen, hundertprozentig korrekt.

Sie werden vom Gehirn unterbewusst getroffen.

Man muss dann das eintreffende Signal nicht umwandeln, um zu verstehen, warum man so und nicht anders handeln muss. Das wäre ja ein Zwischenschritt, eine Verlangsamung. Man weiß einfach, was zu tun ist, und wie.

Was bedeutet „einfach wissen?“

Folgendes.

Wenn wir uns bewegen wollen, dann überlegen wir nicht, welchen Beinmuskel wir zusammenziehen und welchen wir entspannen, wie wir unseren Schwerpunkt verlagern usw. Unser Gehirn erledigt das unterbewusst ohne unsere bewusste Beteiligung. Es kennt unsere Absicht: „Mach einen Schritt“ und überlässt uns die endgültige Entscheidung – wir machen den Schritt. Unsere erwachte InfoVision arbeitet auf dieselbe Weise.

Zu unserer inneren Frage: „Was tun?“ bekommen wir sofort die Kenntnis und die Antwort.

Wie eine *Black Box*: „Frage rein – Antwort raus“

Ohne die Handlung zu unterbrechen.

Hier ein einfaches Beispiel.

Sagen wir, Sie brauchen einen neuen Staubsauger. Aus der Reklame wissen Sie, dass Sie das gesuchte Modell in fünf Geschäften kaufen können.

„Zum vierten Geschäft“ – sofortiges Wissen und Sie haben Ihre Antwort.

Sie können mit dem sicheren Gefühl zum vierten Geschäft gehen, dass das die beste Option ist. Sie brauchen nicht einmal zu fragen „Warum gerade dort?“

Aber als Zweifler wollen Sie verstehen, wie diese klare Empfehlung zustande kam.

Mit Ihrem Telefon bewaffnet rufen Sie alle Läden an und finden heraus, dass im ersten Geschäft dieser Staubsauger seit gestern ausverkauft ist, der zweite Laden hat heute einen Wasserrohrbruch und ist geschlossen. In dem dritten und fünften Laden ist heute nichts Besonderes los und sie haben den Staubsauger vorrätig, aber im Vierten geben sie heute einen Rabatt von 25% beim Kauf des Geräts.

Die Frage ist doch, mussten Sie all das wissen?

Wahrscheinlich ja.

Gerade am Anfang, um sich der praktisch fehlerfreien Empfehlungen zu versichern.

Sie überprüfen einmal, zweimal, und zweiundzwanzig Male, solange, wie Ihr Gehirn benötigt, um sich zu überzeugen, dass InfoVision absolut verlässliche Information liefert und dieses nicht weiter überprüft werden muss. Genau so, wie das Gehirn die Information nicht überprüft, die von unseren Wahrnehmungsorganen kommen.

Wenn wir z.B. eine rote Ampel vor uns sehen, überprüfen wir unsere Augeninformation nicht noch einmal. Keine Frage wie „Was ist, wenn sie nicht rot, sondern grün war und wir jetzt gehen können?“ Nein, unser Gehirn weiß, dass den Augen voll vertraut werden kann und wir halten dementsprechend an der Kreuzung an.

Dasselbe geschieht, wenn das Gehirn InfoVision vertraut.

Es wird ihr vertrauen müssen.

Sobald das geschieht, werden sie einfach den Anweisungen durch InfoVision folgen, ohne über das was, wie und warum nachzudenken. Und weil diese Information immer wahr ist, werden Sie zu einer völlig anderen Person – einer Person, die garantiert keine falschen Entscheidungen trifft.

Hier noch ein anderes Beispiel zur Erläuterung.

Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Geschäftsmann oder eine Geschäftsfrau im Großhandel für Lebensmittel. Ihnen wird ein sehr lukrativer Vertrag für den Verkauf von Fleisch angeboten. Es sieht alles sehr gut aus: Preis, Liefermenge, Liefertermin. Das Fleisch wurde bereits behördlich freigegeben. Sie müssen nur noch den Vertrag unterzeichnen.

Aber Sie wissen, dass Sie es **nicht tun sollen**.

Warum?

Weil ...!

Es gibt keine logische Erklärung dafür.

Sie wissen es einfach!

Und Sie unterschreiben nicht.

Einen Monat später stellt sich heraus, dass dieses Fleisch Bakterien in sich trug und die Inspektoren dieses übersahen. Hätten Sie den Vertrag zu diesem Fleisch unterschrieben, dann wären Sie jetzt pleite.

So funktioniert das ...

Und Sie werden kein Flugzeug nehmen, das abstürzt, werden nicht die Straße entlanglaufen, wo ein Straßenräuber seinen Opfern auflauert. So wird es überall und bei jeder Gelegenheit sein, angefangen von Haushaltsproblemen bis hin zu wichtigen Entscheidungen.

Ganz nebenbei, um nicht missverstanden zu werden.

Wenn ich über die Möglichkeiten von InfoVision spreche, dann sage ich nicht, man solle auf die Nutzung seiner anderen Sinne verzichten. Ich schlage nur vor, die Anzahl der Sinne zu vergrößern.

Aber ist es nicht krass, dass während Millionen Jahren menschlicher Entwicklung nur 5 Sinne ausreichend waren, um zu überleben und nun plötzlich nicht länger ausreichend sind? Was hat sich denn verändert?

Scheint die Sonne nicht mehr wie früher?

Weht der Wind nicht mehr?

Ist das Wasser anders?

Sie denken jetzt, ich würde antworten: „Nein, alles beim Alten!“

Aber ich sage genau das Gegenteil: „Nichts ist mehr, wie es früher war!“

Gab es vor einer Million Jahren Ölkatastrophen gesunkener Tanker, die das Meer und die Strände kontaminierten?

Wurde damals radioaktiver Staub von den Winden von Chernobyl aus um die ganze Welt verteilt?

Schickte die liebe Sonne uns damals gefährliche Strahlung durch die Ozonlöcher in der

Atmosphäre, die alle Lebensformen schädigen?

Nein, nein und wieder nein!

Denn es gab vor einer Million Jahren keine Tanker, keine Atomkraftwerke und keine riesigen Mengen Kühlmittelgase, der Hauptursache für die unglaublichen Ozonlochvorkommen.

In der Morgendämmerung seiner Existenz reichten dem Menschen seine natürlichen fünf Sinne zum Überleben auf diesem Planeten.

Die Welt um ihn herum war damals einfach und verständlich.

Und die Männer damals mussten nur sicherstellen, dass sie genug zu essen hatten, eine verlässliche Frau bei ihnen war und ab und zu mussten sie die Gefahren durch wilde Tiere oder umstürzende Bäume abwehren.

Aber durch den Menschen selbst hat sich heute vieles verändert.

Um in der modernen Welt zu überleben, müssen wir rasenden Autos ausweichen, Flugzeug-oder Schiffskatastrophen fernbleiben, Stromschläge und radioaktive Verstrahlung vermeiden und mit den Folgen des von Chemikalien vergifteten Wassers, der Luft und des Erdbodens fertig werden. AIDS, globale Erwärmung, Ozonlöcher und chemische, biologische und nukleare Waffen kommen hinzu.

Die Welt ist seit den Kindertagen der Menschheit extrem kompliziert geworden.

Sie hat sich qualitativ verändert.

Alles ist schneller geworden. Um in dieser neuen, komplizierten Welt überleben zu können, muss der Mensch sich verändern.

Fünf einfache Sinne reichen nicht mehr aus. Mit ihnen allein dauert es zu lange, mit den Veränderungen fertig zu werden. Die Sinnesorgane können ihren Auftrag nicht mehr erfüllen, rechtzeitig wahre Information von der Außenwelt an das Gehirn zu vermitteln.

Und es entsteht eine zusätzliche Informationslücke beim Menschen, weil er mehr und mehr auf Information von Ereignissen angewiesen ist, die sich weit entfernt von ihm, außerhalb der Reichweite seiner fünf Sinne, abspielen.

Um sich vor dem tödlichen Biss eines hungrigen Raubtieres zu schützen, reichte es damals aus, das Tier aus 500 bis 700 m Entfernung zu sehen oder es aus 300 m Entfernung zu hören oder zu riechen. Sobald man es sah, roch oder hörte lief man weg und war gerettet.

Heute ist das dramatisch anders.

Stellen Sie sich vor, in ca. 10 km Entfernung gab es einen Unfall im Chemiewerk und der Wind treibt eine Giftwolke schnell auf Sie zu. Da beneide ich Sie nicht. Sie können das Ereignis weder sehen, noch hören, noch riechen. Und ist die Giftwolke erst einmal bei Ihnen angelangt, dann ist es bereits zu spät für Sie, sich zu retten und wegzurennen. Damit sowas nicht passiert, muss die Menschheit zusätzliche Sinne aktivieren.

Ich betone – zu aktivieren, nicht zu erlangen. Schließlich hat der Mensch diese Fähigkeit schon. Wir nennen das *Intuition*.

Intuition

Wie oft in unserem Leben haben wir eine Art Vorahnung gehabt, ein Gefühl, dass gleich etwas geschieht. Dieses Gefühl bedrängt uns, haut uns um mit seiner Verschwommenheit und seiner Unwägbarkeit. Wir versuchen, zu verstehen, herauszubekommen, was genau dahinter steckt. Wir wollen etwas unternehmen, um diese Ungewissheit aufzulösen.

Und manchmal, unbewusst und entgegen aller Logik, folgen wir diesem obskuren Impuls intuitiv und handeln. Und plötzlich erkennen wir, dass es genau das war, was wir tun mussten. Es gelingt uns und die Leute sagen „Der hat eine gute Intuition“. Und wenn wir als Verlierer dastehen, dann nennt man das „schlechte Intuition“.

Intuition ist aber nicht gut oder schlecht, denn es ist genau InfoVision, die Information einfangen kann. Ich sagte schon, dass Information durch InfoVision immer objektiv ist.

Aber wenn unsere Intuition objektive Information empfängt, warum treffen wir dann trotzdem falsche Entscheidungen?

Weil Intuition eine schlafende, inaktive InfoVision ist. Einige für uns wichtige informatorische Signale gelangen ins Gehirn, treffen im Info-Zentrum ein, wir spüren etwas. Aber wir wissen nicht was, und wir fangen an zu spekulieren. Es ist wie bei einer Taschenlampe, die uns ins Auge leuchtet: Etwas gelangt durch unsere Augenlider, aber wir sehen nicht, was. Und wir handeln dann nach dem Zufallsprinzip. Gehen wir nach links, dann ist der Boden fest, gehen wir nach rechts, dann stürzen wir in den Abgrund.

Wir brauchen nicht zu raten! Einfach die Augen aufmachen und schon wissen wir, wohin wir gehen müssen.

Genauso hier!

InfoVision muss aktiviert werden, damit aus Intuition ein weiterer Wahrnehmungssinn wird. Genauso objektiv wie sehen, hören, riechen, ...

Ich glaube, dass man InfoVision auf dieselbe Stufe mit ihnen stellen kann. Vielleicht auch viel höher, weil jeder der anderen fünf Sinne auf seinen engen Anwendungsbereich begrenzt ist, während InfoVision in allen Bereichen funktioniert!

Da kommt dann gleich die nächste knifflige Frage auf: Wenn wir schon InfoVision haben, warum arbeitet sie dann nicht von selbst, sondern muss aktiviert werden?

Es ist so, dass wir im Gehirn verschiedene Zentren haben. Einige wie das Sehzentrum, Hörzentrum und Geruchszentrum sind ab der Geburt automatisch aktiv. Andere müssen aktiviert werden. Eines davon ist das Sprachzentrum. Wir alle haben es von Geburt an, aber es wird erst aktiviert, wenn man mit dem Kind spricht. Wird das Sprachzentrum nicht aktiviert, dann wird das Kind niemals sprechen lernen.

Und wenn Eltern vom ersten Tag an mit ihrem Baby sprechen, es auffordern, Fragen zu beantworten und eigene Fragen zu stellen, dann aktivieren sie damit das Sprachzentrum des Kindes. Anfangs spricht das Kind einfach und einsilbig: „Ma ... Pa... J ... Nei ...“. Dann, mit seiner voranschreitenden Entwicklung und Übung, wird die Sprache komplexer und letztendlich beginnt das Kind zu sprechen. Sein aktiviertes Sprachzentrum hat seine Arbeit aufgenommen.

Natürlich ist der Vergleich des Zentrums für informatorische Wahrnehmung der umgebenden Welt und des Sprachzentrums sehr bedingt. Was sie vielleicht vereint ist, dass sie beide von außen aktiviert werden müssen und sie nur aktiv werden können, wenn sich das Gehirn der Person bereits ein Bild von der Außenwelt gemacht hat.

Und nun sprechen wir über die Rolle der Bewusstheit in unseren Sinnen.

Denken ist verboten! Denken ist VERBOTEN?!

Wenn ich mit neuen Schülern in meinem Seminar zu arbeiten beginne und ihnen die Grundlagen für die Aktivierung ihrer InfoVision erkläre, dann sage ich ihnen, dass die wichtigste und schwierigste Aufgabe ist, bewusste Aktivität im Gehirn bei der Wahrnehmung des informatorischen Signals auszuschalten.

Warum? Ist das denn so wichtig? Und was ist überhaupt die Rolle der Bewusstheit für die menschlichen Sinne?

Nachdem ich darüber nachgedacht hatte, kam ich zu dem Ergebnis, dass Bewusstheit keine Rolle bei der Funktion des Sinnesorganes spielt. Das Gehirn verarbeitet lediglich das eintreffende sensorische Signal vom Sinnesorgan und greift dort nicht ein.

Wir können nicht einmal machen, dass unsere Augen nichts sehen. Bestenfalls können wir das Signal von den Augen ignorieren, aber wir können unsere Augen nicht *nicht-sehend* machen oder verhindern, dass dem Gehirn ein visueller Eindruck des Blickfeldes angeboten wird. Wir können unsere Trommelfelle nicht abschalten, nicht unsere Geschmacks- oder Geruchssensoren und auch nicht die Sensitivität unserer Haut. Das alles arbeitet unabhängig von unserer Bewusstheit.

Das hat seinen Grund. Information aus der Umgebung muss objektiv sein und darf nicht von unseren Wünschen, etwas zu sehen oder zu hören oder von unseren Abneigungen abhängig sein. Das ist eine zwingende Voraussetzung für das Überleben jeden Lebewesens. Und unser Gehirn *versteht* diese Notwendigkeit, mischt sich nicht ein in die Arbeit der Wahrnehmungsorgane und versucht es auch gar nicht erst.

Unsere Sinne aktivieren sich automatisch, sobald sie ein erstes Reizsignal von der Außenwelt erhalten. Sobald die Augen des Neugeborenen den ersten Lichtstrahl empfangen, beginnt das Sehzentrum im Gehirn seine Arbeit aufzunehmen und wenn die ersten Geräusche ankommen, wird das Hörzentrum aktiviert. Gleiches geschieht mit den anderen Sinnen. Dieser Prozess hat sich in hunderten von Millionen Jahren der Evolution bewährt.

Beim Zentrum für informative Wahrnehmung der umgebenden Welt ist das anders. Es läuft nicht von alleine an. Das erklärt sich so, dass sein einkommendes Signal komplex ist. Seine Verarbeitung setzt voraus, dass sich im Gehirn Muster und Eindrücke visueller, akustischer, geruchlicher usw. Natur bereits herausgebildet haben. Andernfalls ist das Gehirn einfach nicht in der Lage, das hereinkommende Signal zu erkennen.

Das ist genau der Grund, warum das Zentrum der informatorischen Wahrnehmung erst später aktiviert werden kann, und zwar mit Hilfe einer anderen Person.

Für den Moment komme ich zurück auf die Analogie zum Sprachzentrum. Für seine *Aktivierung* müssen dieselben Voraussetzungen gegeben sein. Ein Kind kann nur zu sprechen beginnen, wenn sein Gehirn bereits einige Vorlagen ausgebildet hat. Der Begriff Wort ist gleichzusetzen mit einer Geräuschanordnung oder einem Geräuschkonzept, und solange es dafür keine Vorlagen im Gehirn gibt, gibt es dafür kein Konzept, oder dessen Äquivalent, Wörter.

Aber da hört die Ähnlichkeit zwischen den zwei Zentren aber auch schon auf und die Unterschiede beginnen. Sie sind grundsätzlich.

Das Sprachzentrum ist nun einmal kein Wahrnehmungsorgan. Und die Einwirkung von Bewusstheit in seinen Prozess ist nicht nur erwünscht, sondern absolut notwendig. Ohne Bewusstheit bei Nutzung des Sprachorgans gibt es keine Sprache, weil Sprache selbst das Ergebnis von Bewusstheit ist.

Das ist ganz anders beim Zentrum für informatorische Wahrnehmung. Es ist ein Wahrnehmungssinn. Vielleicht eine andere Art von Sinn, hochwertiger, als die anderen Sinne, aber auf jeden Fall ein Sinn. Und die Einmischung der Bewusstheit in die Aktivität eines jeden

Sinnesorgans ist absolut unakzeptabel.

Sind wir unser eigener Feind?

Information mit Hilfe von InfoVision zu empfangen ist ein Vorteil für jeden. Warum baut unsere Bewusstheit ständig Barrikaden wieder auf und arbeitet gegen die Aktivierung des Info-Zentrums?

Natürlich sind wir nicht unser eigener Feind. Und es gibt eine logische Erklärung für die Blockaden in unserem Bewusstsein. Wir müssen das mit Blick auf unser Überleben betrachten. Und nicht nur die Menschen. Um auf der Erde zu überleben, muss jedes Lebewesen unmissverständlich zwischen Realität und Einbildung unterscheiden können.

Für uns ist alles real, was hier existieren darf und was keine Einbildung ist.

Die Unterscheidung dafür trifft unser Gehirn. Basierend auf der Erfahrung über Millionen von Jahren der Evolution bildet es sich seine Meinung in die eine oder andere Richtung. Und dieser immens lange Erfahrungszeitraum lässt unser Gehirn alles kategorisch ablehnen, was aus seiner Sicht in der Realität unmöglich ist.

Der Begriff *sehen* hat für unser Gehirn eine grundsätzliche Beziehung zur Einbeziehung der Augen in diesen Prozess. Denn sie sind genau dafür geschaffen. Und wenn ich mit meinen Schülern im Seminar bin und einem von ihnen anbiete, die Augen zu schließen und zu *sehen*, dann sträubt sich sein Gehirn gegen diese Blasphemie wider die Natur. Und diese aktive Einmischung seines Verstandes führt dazu, dass das informatorische Signal das Info-Zentrum nicht erreichen kann und damit die Arbeit dieses neuen Wahrnehmungsorgans vollständig blockiert wird. Damit wird klar, woher all die Schwierigkeiten bei der Aktivierung des Info-Zentrums kommen. Obwohl die Reaktion des Gehirns logisch und erklärbar ist, ist sie trotzdem völlig unakzeptabel.

Einmal aktiviert, akzeptiert das Info-Zentrum jede Information

Wird man durch die riesige Informationsflut dann nicht verrückt?

Nein, wird man nicht.

Der Grund dafür ist, dass, obwohl wir all dieser Information ausgesetzt sind, unser Bewusstsein sich nur auf die Dinge konzentriert, die in diesem speziellen Zusammenhang interessieren. Alles andere, was sich außerhalb dieser Interessenssphäre bewegt, fließt an unserem Bewusstsein vorbei, ohne seine Aufmerksamkeit zu erregen.

Stellen Sie sich vor, sie fahren durch die Stadt. Was Sie sehen, ist ein riesiges Angebot an Informationen für Ihr Bewusstsein. Sie sehen die Straße, Fahrzeuge, die Ihnen entgegenkommen, Häuser am Straßenrand, Fußgänger, Verkehrsschilder, Bäume und vieles anderes. Wenn Ihr Gehirn **jedes Stück Information** in Ihrem Sichtfeld interpretieren wollte, dann würde es unter dieser Flut zusammenbrechen. Allein die Betrachtung eines entgegenkommenden Fahrzeuges bedeutet für Ihr Bewusstsein, das Fahrzeugmodell zu erkennen, Farbe, Typ, Kennzeichen, Fahrermerkmale, Anzahl der Insassen, Geschlecht, Bekleidung usw. Und von diesen Fahrzeugen sehen wir ca. 100 pro Minute! Jetzt weiten Sie dieselbe Aufmerksamkeit Ihres Bewusstseins auf alle anderen Objekte aus, die Sie sehen und Sie werden verstehen, wie Ihr Bewusstsein darunter zusammenbrechen würde.

Das geschieht aber nicht, weil unser Bewusstsein sich nur auf die Dinge konzentriert, die für uns in der jeweiligen Situation wichtig sind. Deshalb können Sie hinter dem Lenkrad ganz exakt die Manöver der anderen Fahrzeuge um Sie herum einschätzen und die Lichtzeichen und Fußgänger am Straßenrand sehen. Alle andere Information in Ihrem Sichtfeld wird von Ihrem Bewusstsein fast völlig ignoriert, damit Sie nicht von dieser nutzlosen Information überflutet werden. Genau so wird Information von unseren anderen Sinnen sortiert. Dank dieses Effektes gibt es kein Problem damit, dass Information, die in unser aktiviertes Info-Zentrum fließt, irgendwelche negativen Reaktionen hervorruft. Unser Gehirn filtert alles heraus, was als unnötig erachtet wird und es wird nur das im Bewusstsein *enthüllt*, was wir jetzt gerade benötigen oder was im Alltagsleben für uns notwendig ist.

Ein aktiviertes Info-Zentrum beschützt uns überall vor gefährlichen Situationen: Bei der Arbeit, im Urlaub, auf der Straße, ...

Wenn z.B. der Fahrer rechts von Ihnen Sie nicht sieht und nach links lenken will, dann bemerken Sie das, bevor er das Lenkrad bewegt und richten Ihren Blick auf das gefährliche Manöver. Weil diese Information bereits im gesamten Informationsfluss enthalten ist, fischt sich Ihr Info-Zentrum im entscheidenden Moment diese Information heraus.

Dadurch gewinnen sie nur ein paar Sekunden, aber oft sind es gerade diese wenigen Sekunden, die dann einen Unfall verhindern.

Sie müssen gar nicht genau wissen, wie im Detail Ihr Gehirn das Signal empfängt. Ohne nachzudenken nutzen Sie ihren neuen Informationskanal genau so, wie Sie unbewusst ihre Augen, Ohren und andere Wahrnehmungskanäle benutzen. Wenn Sie von Ihrem Bewusstsein plötzlich überraschend den Befehl „bremsen!!!“ erhalten, dann treten Sie sofort auf das Bremspedal, auch wenn offensichtlich nichts zu erkennen ist. Mit Sicherheit ist da gleich ein Auto, das kreuzt, ein Straßenschaden oder ein Polizist, der aus dem Gebüsch die Geschwindigkeit kontrolliert.

Warum können Kinder das viel leichter erlernen, als Erwachsene?

Oft höre ich von Erwachsenen: „Warum lernen Kinder das so schnell?“

Nun ja, zumeist beantworten die Fragesteller ihre Frage schon selbst. Und ihre Antworten sind rhetorisch. Eigentlich sind es gar keine Antworten, sondern Anspielungen auf eine Tatsache: „Kinder sind Kinder ... und ... und ... und ...“. Mehr nicht. Es kommt ihnen normal vor, wie ein Axiom, sie hinterfragen es nicht.

Früher habe ich meinen Schülern gesagt, wenn es um die Unterschiede im Unterricht zwischen Kindern und Erwachsenen geht: „Wir Erwachsenen haben Lebenserfahrung, durch die wir genau zwischen Realität und Fantasie unterscheiden. Unser Gehirn baut auf die Erfahrung von Millionen von Jahren Evolution der Lebensformen auf der Erde. Und der Begriff ‚sehen‘ ist dadurch fest verbunden mit den Augen. Wenn die Augen **geschlossen** sind, ist es halt **unmöglich**, zu sehen. Solch ein Axiom braucht nicht hinterfragt werden.

Und hier in unserem Unterricht müssen Sie diese Hürde überwinden, um Ihr Gehirn davon zu überzeugen, dass das nicht so ist. Und das ist sehr schwer, weil diese Vorstellung in unserm Gehirn genetisch verankert ist.

Mit Kindern ist die Sache viel einfacher. Sie haben keine so starken Vorbehalte gegen das Unmögliche. In der Kinderwelt gibt es Wunder und Zauberer und das ist für sie ganz normal ...“

Diese Erklärungen haben immer gereicht, bist einmal einer der Schüler, der sich als sehr lästig herausstellte, folgendes fragte: „Sie sagen, dass das Haupthindernis für die Aneignung der informatorischen Wahrnehmung der umgebenden Welt durch unser Gehirn Millionen Jahre altes genetisches Gedächtnis ist. Und, für Erwachsene, ihre persönlichen Erfahrungen oben drauf. Richtig?“

„Und ...“

„Aber die Lebenserfahrung jedes Erwachsenen, verglichen zu einem Kind, ist immer nur ein paar Jahre oder ein paar Jahrzehnte. Was ist schon zwei Jahrzehnte Erwachsenenleben verglichen mit Millionen Entwicklungsjahren?“

Warum also hält uns das genetische Gedächtnis davon ab und Kinder nicht?“

Das hat mich zum Grübeln gebracht. Immerhin hatte der Fragesteller Recht: Zwei oder drei Jahrzehnte eines Lebens sind ein Staubkorn, verglichen mit Millionen Entwicklungsjahren. Was ist da wirklich los?

Wenn mich heute Leute fragen, dann erkläre ich es folgendermaßen:

„Die Antwort auf diese Frage liegt in derselben *genetischen* Programmierung unseres Gehirns. Eine zwingende Voraussetzung für das Überleben jeden Lebewesens – und nicht nur des Menschen – ist die Unterscheidungsfähigkeit des Gehirns zwischen real und nicht real und das Wegschieben des nicht Realen, ohne sich darauf zu fixieren. Ohne das würde man nicht überleben.

Aber bevor das Gehirn diese lebenswichtige Funktion übernimmt, muss das Kind bzw. Baby einen Einführungskurs in das Leben absolvieren. Das lehren es die Eltern. In dieser Lernphase wird die Analysefunktion des Gehirns (ob real oder nicht) zeitweilig außer Funktion gesetzt, denn andernfalls würde dieser Lernprozess zu sehr behindert.

Stellen Sie sich vor, jede kleinste Information für das Baby würde jedes Mal hinterfragt, bewertet und überprüft. Das würde nicht nur den Lernprozess ins Unendliche verlängern, Babys Gehirn hätte gar keine Möglichkeit, zwischen real und nicht real zu unterscheiden, denn es kennt das Leben in dieser komplizierten Welt ja noch nicht. Diese Erfahrung müssen ihm seine Eltern geben. Sie werden es dem Kind beibringen.

Deshalb muss das Baby am Anfang seines Lebens seinen Lehrern absolut vertrauen, ohne irgendetwas davon zu prüfen oder zu hinterfragen. So lernt das Baby das Erwachsenenleben kennen. Und wenn die Eltern das fleißig tun, dann wird sich die Vertrauensfrage gar nicht stellen. Natürlich werden die Eltern

ihren Kleinen nur sehr wichtige Dinge vermitteln, ihre Lebenserfahrung und die Erfahrungen früherer Generationen.

Ab einem bestimmten Punkt, sobald das Baby alt genug ist und immer mehr seine eigenen Entscheidungen treffen muss, ohne sich hinter dem Rücken seiner Eltern zu verstecken, wird die Analysefunktion zum Thema „real oder nicht real“ im Gehirn aktiviert. Das genetische Gedächtnis der Generationen wird aktiv und das, was die Eltern ihm beigebracht haben. So geschieht es, dass Millionen Jahre Prägung in das Gehirn einwirken, um sein Verständnis des Realen und nicht Realen zu beeinflussen. Nun ist es mit einem Mal viel schwieriger, diese Prägung zu verändern. Aber es bleibt immer noch möglich.

Schlussfolgerung aus Teil 1

Ich glaube, dass die informatorische Interaktion zwischen dem Menschen und seiner Umgebung eine der größten Entdeckungen in der Geschichte der Menschheit ist. Immerhin ist es die erste Entdeckung, die nicht unsere Vorstellung von der Welt, sondern unser Zusammenspiel mit ihr verändert. Diese Entdeckung wird einen neuen Entwicklungsschritt für den Menschen ermöglichen, der vielleicht so wichtig, wie sein Übergang vom triebgesteuerten Menschen zum denkenden Menschen gewesen ist.

Nun eröffnet sich für den denkenden Menschen eine mögliche Transformation zum allmächtigen Menschen. Denn die Fähigkeit zum Erhalt direkter Information über die Welt gewährt uns Zugriff auf absolutes Wissen. Jemand, der hinaus auf die Straße geht und am Himmel einen entfernten Stern anschaut, kennt die genaue Entfernung, seine Masse, mögliche Planeten um den Stern und ob dort Leben vorhanden ist, vielleicht sogar intelligentes. Er schaut hinunter an sich und entdeckt ein paar Krümel Sand unter seinen Füßen und er kann die chemische Zusammensetzung benennen und sogar die Drehrichtung der Elektronen in dem Stoff. Mithilfe von InfoVision holt er sich all diese Information aus dem unendlichen allgegenwärtigen informellen Ozean.

Ich glaube, das wird bald geschehen. Sehr bald. Von der Entdeckung der Radioaktivität bis zum Bau von Atomkraftwerken musste eine Menge Zeit vergehen. Aber der Mensch hat sehr schnell aufgeholt.

Der Science Fiction Autor Arthur C. Clarke, bekannt für die Genauigkeit seiner Zukunftsprognosen, sagte kürzlich in einem Interview: „Im Laufe der Zeit wird die Menschheit in eine neue Stufe der Evolution eintreten. Es werden nicht nur psychische Fähigkeiten in uns allen auftauchen, sondern der Mensch wird sogar körperlich wiedergeboren.“

Er hat wieder einmal voll ins Schwarze getroffen! Er sprach von der fernen Zukunft und war sich nicht dessen bewusst, dass sie bereits eingetroffen ist, sie uns schon erreicht hat. Die Tür in eine andere Welt steht einen Spalt weit offen. Eigentlich ist es keine Tür, sondern ein Tor.

Noch ist es wie ein Guckloch, durch das die Begeisterten hinter den Horizont blicken können.

Aber es dauert nicht mehr lange, bis sich das Guckloch zu einem großen, weit offenen Tor ausweitet, durch das die Menschheit mutig in die fantastische Welt der informativen Wahrnehmung der Umgebung schreiten kann ...

TEIL ZWEI

Die Möglichkeiten des menschlichen Körpers sind wahrhaft endlos! Man muss lediglich wissen, wie man das Arsenal unserer benevolenten Physiologie nutzen kann!

Würden die Menschen sich nicht durch puren Aberglauben selbst blockieren und damit selbst erniedrigen, dann ähnelten sie den antiken Göttern ...“

Boris Akunin

„Altyn-tolobas“

Die ersten Studenten

Ich hatte die ersten theoretischen Konstrukte von InfoVision fertiggestellt. Nun war es Zeit, meine Ideen in die Tat umzusetzen. Wie – oder besser – mit wem sollte ich starten?

Ich entschied mich, mit den Blinden zu starten.

Was konnte mehr überzeugen, als ein Blinder, der wieder sehen kann? Ich wollte, dass dieser Mensch vollkommen blind war, mit einer Bestätigung aus medizinischer Sicht.

Und bitte schön, er würde sehen!

Es sollte auch ein Kind sein.

In der in New York erscheinenden russischsprachigen Zeitung *Neue Russische Welt* machte ich Folgendes bekannt:

„Wenn Sie ein blindes Kind in Ihrer Familie haben, womöglich schon von Geburt an, dann rufen Sie mich an. Möglicherweise kann ich ihm helfen, wieder zu sehen.“

Leute riefen mich daraufhin an. Als ich einmal das Telefon abhob, fragte mich eine tiefe weibliche Stimme, ob ich der Mann war, der die Annonce aufgegeben hatte. Ich bejahte. „Wissen Sie, begann die Fremde, mein Sohn ist 11 Jahre alt und er ist seit Geburt blind. Können Sie ihm wirklich irgendwie helfen?“

Ich antwortete, dass ich ihren Sohn treffen müsse und danach könnten wir alles Weitere besprechen. Wir vereinbarten einen Termin und wenige Tage später fuhr ich nach Brooklyn.

Eine große, attraktive Frau öffnete die Tür. Irgendwo hinter ihr im Korridor war ein Mädchen, sieben oder acht Jahre alt. Ihre großen blauen Augen starrten mich mit unverhohlener Neugier an.

„Das ist Bronya“ sagte die Frau zu mir, „und hier ist Leon.“

Ein Junge tauchte im Korridor auf. Sein Gang war ziemlich sicher, vertraut mit seiner häuslichen Umgebung, wo er alles kannte. Er hielt aber seine Hände vor seine Brust, mit gebeugten Ellenbogen und leicht auseinander. Bereit, jeden Moment gegen ein Hindernis anzustoßen.

„Hallo“ sprach er mich an.

Seine Augen saßen tief in seinen Höhlen. Jungenhaft abstehende Ohren. Ich streckte ihm meine Hand entgegen (oder besser – ich legte seine Hand in meine)

„Hallo Leon – ich bin Mark.“

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen“ sagte er und wir machten uns bekannt.

Wir gingen in einen Raum. Wir setzten uns und ich erfuhr Einiges aus ihrer Familiengeschichte. Sie waren fünf, Edward war Familienoberhaupt, die Mutter Natasha, der älteste Sohn Ruslan war bereits achtzehn Jahre alt, Leon war elf, und die Jüngste, Bronya, war acht. Sie kamen aus Minsk nach New York. Nun waren sie seit drei Jahren dort. Der Vater arbeitete in der Stadt, die Mutter war Hausfrau und die Kinder waren Schüler.

Leons Geschichte seiner Blindheit versetzte mich durch ihren krassen Wahnwitz in Erstaunen. Leon wurde nach sieben Monaten im Mutterleib absolut gesund geboren. Wie in solchen Fällen üblich, kam er dann in den Brutkasten. Alles ganz normal, aber jemand übersah etwas und die Retina des Jungen wurde durch zu viel Sauerstoff verbrannt. Damit war er für den Rest seines Lebens zu völliger Blindheit verdammt.

Jahrelange Arztbesuche des Kindes bei sowjetischen Augenärzten brachten nichts. Die Medizin war in seinem Fall machtlos. Leider wurde die Diagnose später von amerikanischen Experten bestätigt.

Wie Natasha und Edward diesen Schicksalsschlag verkraften konnten, das wissen nur sie.

Aber es musste weiter gehen.

Sie mussten mit dem klarkommen, was war.

Einfach nur weiterleben ...

Das war eine wundervolle Familie. Während der Zeit, die ich mit ihnen verbrachte, beeindruckte mich ihre Atmosphäre sehr. Leons Beeinträchtigung war überhaupt kein Thema. Nie fielen die Worte „Blindheit“ oder „blind“. Leon hatte stattdessen eine besondere Fähigkeit, er konnte mit seinen Händen sehen anstelle mit seinen Augen.

Und das war alles.

Und abends **schaute** er fern, statt fern zu **hören**!

Tolle Leute.

... Wir saßen auf der Couch im Wohnzimmer. Natasha erzählte mir die Geschichte, ich hörte zu und grübelte fieberhaft nach: „Kann ich ihnen wirklich helfen? Soll ich diese Verantwortung auf mich nehmen? Habe ich das Recht, diesen Leuten möglicherweise illusorische Hoffnung zu geben?“

Ich quälte mich mit diesen Fragen, aber dann sagte ich zu mir selbst „Warum nicht?! Woher dieser plötzliche Zweifel?! Ich habe doch nach einem ersten Schüler gesucht. Jetzt ist der Ball im Spiel!“

Ich glaubte an mich, an meine theoretischen Überlegungen, an meine Methode zur Aktivierung des Info-Zentrums. Wenn also die Eltern bereit waren, es zu versuchen, dann war ich es auch!

Als Natasha mit ihrer Erzählung fertig war, machte ich Leons Eltern mit den Grundzügen meiner Hypothesen vertraut, der Möglichkeit einer informatorischen Wahrnehmung der uns umgebenden Welt.

Ich erklärte, was ich mit Leon vorhatte und wie ich es umsetzen wollte und ich bat sie darum, einer Beteiligung von Bronya bei dieser Erprobung zuzustimmen. Gemeinsames üben und ein gesunder Wettbewerb sollten nach meiner Ansicht den Lernprozess unterstützen.

Die Eltern willigten ein.

Mein Angebot an Bronya, zaubern zu lernen, wurde von ihr auch mit Verückung aufgenommen!

So kam ich also zu meinen ersten Schülern. Wir fingen an. Zweimal pro Woche übten wir. Ich kam zu ihnen gegen 17 Uhr nachmittags, so dass die Kinder Zeit hatten, sich nach der Schule umzuziehen und noch etwas zu essen. Wir richteten einen Arbeitsplatz im Kinderzimmer ein. Ich saß auf einem Ecksofa und benutzte ein leichtes Tablett, um die notwendigen Gegenstände für unsere Übungen darauf auszulegen. Links neben mir saß Bronya, mir gegenüber Leon. Und wir fingen an.

Erster Erfolg

Was in unserer ersten Sitzung geschah, übertraf meine kühnsten Erwartungen – Bronya sah! Und das am ersten Abend!

Ich legte einen Stift irgendwo auf den Tisch und die Kinder mussten mit geschlossenen Augen nach ihm greifen. Und Bronya berührte mit ihrem Zeigefinger immer wieder die Mitte des Stiftes. Danach beschrieb sie mit geschlossenen Augen ein Bild in einem Kinderbuch und las sogar ein paar Zeilen daraus vor.

Ich war natürlich überhaupt nicht vorbereitet auf so einen schnellen Erfolg! Sofort stieg Zweifel in mir auf. „Kind ist Kind“ sagte ich mir, „um die Erwartungen zu erfüllen könnte sie ja auch ein bisschen mogeln. Vielleicht blinzelt sie ein bisschen durch ihre geschlossenen Augen. Aus ihrer Sicht ist das keine wirkliche Sünde!“ Und Gott hatte Bronya mit ihren Augenwimpern beschenkt. Dicht, lang, sehr hübsch.

Und während Bronya erneut nach dem Stift auf dem Tisch Ausschau hielt, schaute ich sorgfältig auf ihre geschlossenen Augen mit den Augenlidern davor und versuchte, den kleinen Spalt zu erkennen, mit dem sie mich austricksen konnte. Aber es gab keinen. Ihre Augen waren fest verschlossen.

„Was, Du schummelst wirklich nicht?“ fragte ich Bronya mit zweifelnder Stimme.

Als Antwort darauf öffnete sie ihre großen blauen Augen und schaute mich erstaunt an: „Warum sollte ich das tun?“

Ihre Reaktion auf meine Frage zeigte mir:

- Sie war echt überrascht über die blöde Frage.
- Sie verstand meinen Zweifel an ihrer Ehrlichkeit nicht.
- Ihren Unmut an meinem Zweifel.

Ich schämte mich. Schließlich wollte sie ernsthaft mit mir daran weiterarbeiten, eine Zauberin zu werden, zu lernen, mit geschlossenen Augen zu sehen.

Und ich versprach ihr, sie das zu lehren.

Woher kam mein plötzlicher Zweifel, wenn sie es tat?

Ich brummelte ein paar plausible Erklärungen, aber ihre Antwort darauf, mit kindlicher Spontanität, blieb dennoch bei mir haften.

Echt, warum sollte sie?

Immerhin kommen die Leute zu mir, um das zu lernen, und, nebenbei, sie zahlen dafür.

Was soll da Blinzeln bringen? Wen wollen sie betrügen, außer sich selbst?

Die Frage nach dem Blinzeln war damit endgültig erledigt.

Und wir arbeiteten weiter. Bronya machte jeden Tag Fortschritte. Sie las ihr Kinderbuch mit geschlossenen Augen mit Leichtigkeit, spielte Karten mit mir, schlug mir auf meine Hände auf dem Tisch.

Dann zog ich ihr eine dicke, schwarze Augenmaske über ihre Augen. Bronya konnte sogar durch die Maske *sehen*. Dann begann ich mit schwierigeren Wahrnehmungsaufgaben.

Wir wechselten vom flachen Tisch in den Raum. Bronya sollte mir durch den Raum folgen, ohne gegen die Möbel zu stoßen, sie sollte meine Grimassen nachmachen und sollte versteckte Gegenstände wiederfinden.

Wir spielten Ball, das war dann schon informatorische Wahrnehmung der bewegten Welt. Und Bronya ließ das alles leicht und ohne Aufwand erscheinen. Ich freute mich über den Erfolg dieser kleinen Zauberin! Aber mit Leon war es vollkommen unverständlich – er sah überhaupt nichts!

Ich fragte mich „warum?“ Immerhin übte Leon zusammen mit Bronya. Und ich war mir sicher, dass sein Zentrum für direkte Informationswahrnehmung aktiviert war und er Information von der Außenwelt erhielt, genau wie es bei Bronya war. Aber Leon sah nichts!

„Warum kann Leon nicht wie Bronya sehen?“ Das war die Frage, die mich rastlos umtrieb. Sie waren

doch Bruder und Schwester, genetisch identisch. Was war da los? Leon war doch nur blind seit Geburt. Machte das einen grundsätzlichen Unterschied?

Und dann kapierte ich – natürlich!

Das war der Punkt!

Was ist unser Gehirn? Ein Biocomputer. Wenn wir den größten, schnellsten, brandneuen fabrikneuen Computer nehmen, an den Strom anschließen und ihn eine einfache Aufgabe wie zweimal zwei rechnen lassen wollen, dann erhalten wir keine Antwort.

Warum? Weil er keine Programme installiert hat. Ohne Programme ist der Computer blind, taub und dumm in Bezug auf unsere Anfragen. Er muss erst programmiert werden.

Dasselbe geschieht mit dem menschlichen Gehirn. Wenn ein Baby geboren wird, dann ist sein Gehirn leer wie der oben erwähnte Computer. Sein Gehirn muss auch programmiert werden. Anders, als ein Computer, kann sich unser Gehirn jedoch selbst programmieren. Sobald die ersten Reize durch Augen, Ohren, Nase, Mund und Haut (externe informatorische Signale) in das Gehirn gelangen, beginnt die Selbstprogrammierung. Das Gehirn interpretiert das Signal und wenn dieses Signal sich oft genug wiederholt, entwickelt das Gehirn neuronale Verbindungen für dieses Signal. Auf diese Weise bilden sich Muster – visuelle, akustische, olfaktorische, taktile und gustatorische. Es entsteht eine Datenbank, die dem Gehirn die Wiedererkennung eines Signales für die Zukunft ermöglicht.

So ungefähr mit 4 Monaten beginnt ein Baby, seine Eltern anzulächeln, um an seine Rassel ranzukommen. Sein Bewusstsein hat sich stabile visuelle Bilder dieser Objekte geformt, sie werden ihm vertraut und wahrnehmbar.

In ganz ähnlicher Weise bildet das Gehirn Muster für alle anderen Wahrnehmungsmodi.

So nimmt unser *Biocomputer* seine Arbeit auf.

Zurück zu Leon. Mit elf Jahren hatte sein Bewusstsein wie bei allen anderen Menschen viele verlässliche Muster gebildet – akustische, gustatorische, olfaktorische und taktile.

Ich glaube sogar, dass die Anzahl und Vielfalt seiner Muster die eines Gleichaltrigen um ein mehrfaches übertrafen, denn seine Basisinformation über die Welt empfing er durch taktile Information. Aber in Leons Gehirn gab es **kein einziges visuelles Muster!**

Nun verstand ich, warum Leon nicht wie Bronya *sehen* konnte.

Ja, sein Info-Zentrum hatte ich aktiviert. Und Leons Gehirn erreichten visuelle Reize von außen, aber er konnte sie nicht wahrnehmen. Sie waren ihm unbekannt.

Leon konnte also nicht sehen, weil in seinem Bewusstsein keine verlässlichen visuellen Muster vorhanden waren. Und er konnte sie auch nicht bekommen, weil seine Augen als die Vermittler visueller Information an das Gehirn nicht funktionierten. Musste ich mich nun geschlagen geben? Konnte ich für von Geburt an Blinde nichts tun? War Leon zu ewiger Dunkelheit verdammt?

Das wollte ich auf gar keinen Fall. Ich musste nachdenken. Hier nun die Früchte meines Denkens zu der damaligen Zeit:

„Warum ver falle ich dem Dogma, dass visuelle Information ausschließlich durch die Augen in das Gehirn gelangen muss? Vielleicht deshalb, weil noch niemand zuvor dem Gehirn einen anderen Weg zu der Information aufgezeigt hat?

Bronya konnte doch mit geschlossenen Augen sehen! Also gab es in ihrem Geist visuelle Muster. Bestimmt gibt es die auch bei Leon. Er hat nur keine stabile *Datenbank* seiner Bilder, und so kann er sie nicht wahrnehmen. Warum also nicht den Weg des Neugeborenen gehen und diese Datenbasis neu aufbauen? Aber anders, als ein Neugeborenes, wird Leon die notwendigen visuellen Bilder nicht durch die Augen, sondern durch sein Info-Zentrum erhalten. Klar, warum nicht einfach das versuchen?“

Gesagt – getan.

Am Anfang entschied ich mich für das Konzept der Farben schwarz und weiß für Leon. Ich gab ihm Papierblätter, die mal schwarz, mal weiß waren und bat ihn, sie sich sorgfältig zu *betrachten* und sich die

unterschiedlichen Empfindungen zu merken.

„Erinnere Dich, sagte ich ihm, so sieht schwarz aus. Und so sieht weiß aus. Spürst Du den Unterschied?“

Für die Untersuchung ohne Augen führte ich das Konzept des *inneren Radars* ein. „Stell Dir vor, Leon, vorn in Deinem Kopf ist ein inneres Radar, das mit seinen Strahlen Farben, Buchstaben und Objekte erkennen kann. Genau, wie ein Radar am Flughafen. Und mit diesem Radar schaust Du Dir die Farben an, die ich Dir zeige.“

Und wir übten jeden Tag, immer und immer wieder. Nur schwarz und weiß. Bis zum Erbrechen.

Und es gab auch einen Wettbewerb mit einem abstrakten Gegner namens *Einer*.

Ich gab Leon erst die schwarzen, dann die weißen Blätter und bat ihn, die Fragen zu benennen. Wenn es zutraf, bekam Leon einen Punkt, andernfalls bekam den Punkt *Einer*. Und jedes Mal sollte Leon einen wichtigen Auftrag erfüllen, nämlich dass *Einer* nicht nur geschlagen würde, sondern dass *Einer* mit 0 Punkten aus dem Rennen ginge.

Zuerst verlor Leon jedes Mal. Und das ging sehr lange so. Aber dann veränderte es sich. Leon begann, *Einer* zu schlagen. Zuerst 6:4, dann 7:3, 8:2 und dann geschah es: Leon benannte alle 10 Farben der Blätter richtig!

Ich festigte, was wir erreicht hatten und baute darauf auf. Ich fügte andere Farben hinzu. Dann wurde es für Leon noch schwieriger.

Er sollte bestimmen, ob die Tür in den Raum offen oder geschlossen war.

Und er musste es genau wissen, denn falls er sich irrte könnte mindestens eine Beule an seiner Stirn dabei für ihn herauskommen.

Ich schickte Leon dafür in den entferntesten Teil der Wohnung, öffnete oder schloss ganz leise die Tür in unseren Raum und rief ihn dann und bat ihn, hereinzukommen. Leon hatte seine Hände hinter seinem Rücken (die Hände während des Trainings zur Orientierung zu benutzen war strikt verboten) und dann sollte er eintreten oder auch nicht, abhängig davon, ob die Tür offen oder geschlossen war. Er sollte sich schnell bewegen.

Leons Risiko war, dass er mit seinem Kopf bei einem Fehler gegen die Tür stoßen könnte. So durfte er keinen Fehler machen. Ich zwang Leon, seine neuen Möglichkeiten zu nutzen, ich zwang sein Info-Zentrum mitzumachen.

Während der ganzen Zeit dieser Übung im Rahmen unseres Trainings machte Leon nicht einen einzigen Fehler.

Ich dachte mir ständig neue Aufgaben für ihn aus. Leon, vor mir stehend, musste meine Hände *sehen*, um zu entscheiden, welche Hand erhoben war (wenn überhaupt eine erhoben war) und er musste sie berühren.

Ich erinnere mich noch immer an folgendes Bild.

Ich saß auf einem Stuhl. Leon vor mir. Ich sagte „Fertig“. Leon atmete tief ein, hielt seinen Atem an und bewegte sein Gesicht an den Punkt, an dem aus seiner Sicht meine Hand war. Seine Augen waren weit geöffnet, sein Kopf bewegte sich nach links und nach rechts. Schließlich atmete er ganz aus und schlug gegen meine erhobene Hand. Ein lauter Knall, mein Schrei, als wenn es schmerzte und Leons glückliches Lachen.

Oft neckte ich ihn, keine Hand erhoben forderte ich ihn auf, meine Hand zu schlagen. Leon schaute also ins Leere. „Schlag zu!“ rief ich laut.

„Ooh – Leon schüttelte den Kopf – Du hast keine Hand gehoben.“

Ich tat so, als wäre ich traurig darüber, dass ich ihn nicht täuschen konnte und wieder lachte er sich schlapp.

Um zu verstehen, wie er das Abbild meiner Hände erkannte, fragte ich ihn, ob und wie er meine Handballen und meine Finger sah. Er sagte, er sehe meine Hände als verschwommene Punkte.

Genau so ein verschwommener Punkt war der Couchtisch für ihn, den ich ihn als Übung suchen ließ. Ich schob ihn im Raum von einem Ort zum anderen und Leon sollte ihn finden und seine Hand darauf legen.

Während ich schob war Leon nicht im Raum. Leon konnte also nichts hören. Während der Suche blieben Leons Hände hinter seinem Rücken und durften nur nach vorne genommen werden, wenn er vor dem Couchtisch stand.

Den Couchtisch fand Leon auch. Nicht immer gleich, aber er fand ihn.

Wir übten auch die Betrachtung beweglicher Objekte. (Bewegungswahrnehmung).

Ich stellte die Musik laut, um meine Schritte zu dämpfen (um akustische Ortung zu verhindern) und schlich so im Raum herum. Leon mit seinen Händen hinter sich musste mir folgen.

Er verfolgte mich wie ein Langstrecken-Schlittschuhläufer – Oberkörper 90° nach vorne gebeugt, Kopf nach vorn gestreckt und Hände nach hinten gefaltet; sein Gesicht konzentriert, seine blinden Augen weit offen.

Während meiner Arbeit mit Leon hörte ich nicht auf, mich zu wundern, wie tief verwurzelt unsere Instinkte in uns sind! Immerhin konnten Leons Augen nicht sehen. Sein Bewusstsein hätte das schon vor langem mitbekommen sollen und hätte nicht einmal versuchen sollen, die Augen in die Informationsaufnahme mit einzubeziehen. Aber nein, während er mir folgte, waren Leons Augen weit geöffnet, als wenn sie immer noch versuchten, etwas zu sehen.

Ein anderes Mal habe ich das auch gesehen, als ich mit einem anderen von Geburt an blinden Jungen zu tun hatte. David war sechzehn, als ich ihn traf. Er war, wie Leon, von Geburt an blind. Als ich ihm ein Blatt farbiges Papier gab und bat, es zu untersuchen, rückte er es näher und näher an seine Augen heran. Es war ein genetischer Instinkt, der das **sehen** mit den **Augen** verband ...

Und so gebeugt – zurück zu Leon - folgte er mir weiter in dieser Haltung, in der er mich in seinem „Sichtfeld“ hielt, obwohl seine Augen nichts dazu beitragen konnten. Währenddessen sah er mich irgendwie verschwommen, sagte er.

Da war noch eine Sache in Verbindung mit Leon, die ich am Anfang als völlig unerklärlich ansah.

Kinder lieben es, wenn ihre Eltern beim Lernen mitmachen. Nicht als Beobachter, sondern als aktive Teilnehmer. Als Schüler, Anfänger und natürlich Nachzügler. Dann fühlen sich die Kinder überlegen und das ist ein schönes Gefühl und erwärmt ihre kleinen Seelen.

Wenn Natasha, Bronyas und Leons Mutter, keine Haushaltspflichten hatte, versuchte ich sie zum Mitmachen zu überreden. Sie ließ sich gerne darauf ein.

Dann waren wir alle zusammen.

Es war kurz vor Unterrichtsende. Noch ein paar Abschlussübungen und ich kündigte den Schluss für den Tag an. Bronya sprang sofort auf und lief weg, um fern zu schauen. Leon blieb sitzen, er wollte nie schnell weg. Und ich hatte den Eindruck, dass Natasha noch etwas weitermachen wollte. Also dann, kein Problem.

Ich holte einen meiner Übungsgegenstände aus meinem Rucksack heraus – ein Blatt Papier mit einem Wort darauf gedruckt. Ein englisches Wort in großen Buchstaben. Ich bat Natasha, ihre Augen zu schließen und mit ihrem Zeigefinger unter den ersten Buchstaben zu zeigen und diesen Buchstaben zu nennen. Plötzlich höre ich Leons Stimme, der eineinhalb Meter entfernt von seiner Mutter entfernt saß „Darf ich es sagen?“

„Dann sag es“ erlaubte ich ihm.

„A“ sagte Leon.

„Stimmt“ sagte ich – „Natasha, bitte beweg deinen Finger zum nächsten Buchstaben und untersuche den zweiten Buchstaben.“

„Darf ich wieder?“ fragte Leon erneut.

„Ja“ sagte ich.

„P“ – er nannte den zweiten Buchstaben.

„Stimmt wieder. Und jetzt, Natasha, untersuche den dritten Buchstaben.“

„Darf ich das ganze Wort sagen?“ platzte Leon hinein.

„Ok, versuch es.“

„April“ sagte Leon.

Natasha öffnete ihre Augen und wir beide erstarrten.

Wir waren geschockt, denn in ihrer Hand hielt sie ein weißes Blatt Papier mit den großen schwarzen Buchstaben **APRIL!**

Wie konnte Leon das lesen? Er konnte nicht nur nicht sehen, er kannte doch auch kein Alphabet, außer Braille?!

Damals sah ich das Ereignis als ein unverständliches Mirakel an. Auf die Erklärung dafür kam ich erst später.

Ungefähr ein Jahr danach geschah es erneut. Diesmal war ich nicht nur vorbereitet darauf, sondern ich machte alles dafür, dass es geschah.

Eine blinde Frau, die von meiner Arbeit gehört hatte, kam auf mich zu. Als wir uns trafen war Marina (das war ihr Name) um die Mitte fünfzig. Zwanzig Jahre zuvor hatte sie ihr Augenlicht verloren. Ursache ihrer Tragödie war eine schwere Form von Diabetes, an der sie litt. Sie hatte nicht nur ihr Augenlicht verloren, sondern ihr musste auch Jahre zuvor ein Bein amputiert werden. Das war alles nicht sehr erbaulich. Aber nicht für Marina!

Spielerisch, vor Energie sprühend, immer mit einem Spaß auf den Lippen oder lachend, arbeitete sie nach ihrer Rückkehr nach Amerika wieder als Masseurin, schrieb und veröffentlichte ein Buch über ihr Schicksal und trotz all der Schwierigkeiten, mit denen sie klarkommen musste, hielt sie das Haus in Ordnung, das sie mit ihrem Mann, ihrem erwachsenen Sohn und ihrer alten Mutter bewohnte. Nichts konnte ihren Optimismus und ihren Lebenswillen brechen. Und sie wollte wieder sehen.

Es machte ihr nichts aus, dass sie in einem weit von mir entfernten Bundesstaat wohnte. Auch nicht, dass wir nur Samstag und Sonntag würden arbeiten können und dass das in ihrem Fall nicht reichen würde. Sie wollte lernen ... und so willigte ich ein, es mit ihr zu versuchen.

Marina machte das Training mit zwei anderen Frauen zusammen. Denen passte es gut, in Queens, einem Stadtteil von New York, wo ich damals wohnte, zu trainieren. Wir vier saßen um einen Tisch herum.

Eine unserer Übungen war, Zeitungsüberschriften mit geschlossenen Augen zu lesen. Ich gab meinen Schülerinnen eine Zeitungsseite mit großen Lettern in der Überschrift und sie sollten diese Buchstabe für Buchstabe lesen. Normalerweise waren dieses große Blockbuchstaben. Ich setzte den Zeigefinger meiner Schülerin auf den ersten Buchstaben eines Wortes, bat sie, diesen zu *untersuchen* und dann auszusprechen. Wenn die Antwort korrekt war, musste sie zum nächsten Buchstaben vorrücken und immer weiter, bis das Wort und dann die ganze Überschrift ausgesprochen war.

Marina bewältigte diese Übung ziemlich gut. Aber selbst bei ihr, wie bei den meisten meiner erwachsenen Schüler, gab es ein Problem mit mangelndem Selbstvertrauen. Viele trauen sich einfach nicht, zu glauben, was dort real mit ihnen geschah, dass sie die Buchstaben und Worte wirklich *sahen* und nicht nur zufällig errieten.

Marina nannte den ersten Buchstaben korrekt, dann den zweiten, den dritten, sie nannte korrekt das ganze Wort, die gesamte Überschrift.

Aber dann begann sie mir zu versichern, dass sie die Buchstaben willkürlich geraten hatte und, nachdem sie zwei oder drei Buchstaben erraten hatte, es nicht schwer für sie war, das ganze Wort zu erraten. Und egal, wie sehr ich versuchte, sie vom Gegenteil zu überzeugen, sie blieb dabei.

Dann gab ich ihr einen Artikel mit einer seltenen, ungewöhnlichen Überschrift.

„Schau Dir die ganze Überschrift an, nicht die Buchstaben. Ich misch mich nicht ein.“ sagte ich zu

Marina und begann mit den anderen Schülerinnen zu arbeiten.

„Es passiert nichts“ sagte sie zu mir, nachdem sie eine halbe Stunde vor dem Artikel gesessen hatte.

„Wenn nicht jetzt, dann später“ tröstete ich Marina, „geh in die Gruppe zurück.“

Und wir machten alle zusammen bei der nächsten Übung weiter.

Eine zusammengefaltete Zeitung mit einer ungelesenen Überschrift wartete auf bessere Zeiten. Die Übungsstunde ging zu Ende. Als wir auseinander gingen, sprachen wir über allgemeines und plötzlich sagte Marina, während sie aufstand: „Sagt was ihr wollt, aber der Artikel heißt „**Nachfahren des Generalsekretärs**“!

Schweigend ging ich hinüber, nahm die Zeitschrift in die Hand und öffnete sie, sodass die anderen die Artikelüberschrift sehen konnte. Dort stand in großen Lettern: „**NACHFAHREN DES GENERALSEKRETÄRS**.“

Dasselbe, was Leon passiert war, geschah jetzt Marina.

Es war mir unerklärlich. Eigentlich hätten nach meinem Verständnis von informatorischen Strahlen meine beiden Schüler die informatorischen Signale empfangen, sie dann in einen visuellen Eindruck umwandeln und den *gesehenen* Text dann einfach lesen sollen.

Aber Leon kannte weder lateinische, noch kyrillische Schriftzeichen und Marina kannte zwar das kyrillische Alphabet, sah aber, wie sie sagte, die Buchstaben nicht. Also hatten sie die Information anders, als durch lesen empfangen. Das war der erste Denkanstoß, meine theoretischen Überlegungen zu revidieren. Die Sache musste erklärt werden, es musste eine logische Erklärung für die Ereignisse geben.

Die Erklärung kommt später.

Erst zurück zu meinen ersten Schülern.

Das Leben ging weiter. Jeden Dienstag und Samstag ging ich nach Brooklyn, zu Menschen, die mir sehr nahe standen, Leon und Bronya. Und wir arbeiteten zusammen weiter daran, neue Arten der informatorischen Wahrnehmung herauszufinden.

Die Kinder machten Fortschritte.

Ich erfand immer schwierigere Aufgaben für die InfoVision.

Mit Bronya probierte ich einen Weg, in die Ferne zu sehen. Ich saß in der einen Ecke eines großen Raumes mir einem unbeschriebenen Blatt weißen Papier und einem schwarzen Filzstift und Bronya saß in der anderen Ecke weit weg von mir. Sie konnte mit ihren Augen nicht sehen, was ich schrieb. Ich schrieb die Ziffern 0 bis 9 in willkürlicher Reihenfolge nacheinander auf das Papier. Bronyas Aufgabe war es, mittels informatorischer Wahrnehmung wahrzunehmen, welche Ziffern ich aufgeschrieben hatte und diese zu nennen. Immer, wenn die genannte Nummer zutreffend war, schrieb ich eine weitere Ziffer auf. Wenn eine Zeile vollgeschrieben war, begann ich die nächste Zeile. Am Ende hatten wir einen Satz von 20 Zeilen mit Zahlen. Und Bronya konnte sie alle vom Anfang bis zum Ende ohne einen einzigen Fehler aufzählen!

Jedes Mal!

Und in jeder Reihenfolge – von links nach rechts und von rechts nach links – das machte für sie keinen Unterschied. „Ich erinnere mich nicht an die Ziffern, sagt Bronya, in meinem Kopf ist nur eine Art Bild des Papiers und ich lese die Ziffern davon ab.“

Es war eine neue Art Erinnerung. Ich probierte aus, wie lange diese *Fotografie* in ihrem Geist blieb. Bronya konnte noch eine Woche lang mit den 20 Nummerzeilen arbeiten.

Wenn ich meine Freunde und Bekannte bat, sich Leons und Bronyas Fortschritte anzuschauen, waren sie geschockt. Aber der Zweck unserer Studien war nicht die Vorführung von *Mirakeln*. Ich wollte, dass die aktivierte InfoVision den Kindern in ihrem täglichen Leben von Nutzen war.

Für Leon bedeutete das, die Welt sehen zu können und für Bronya, an wichtige Information zu gelangen, die sie auf anderem Wege nicht hätte erlangen können.

Nach meiner Theorie sollte InfoVision im Leben funktionieren, egal, ob man es wollte oder nicht.

Deshalb sollten mir die Kinder alles Ungewöhnliche, was ihnen geschah, berichten.

Hier etwas, was Bronyas Mutter erzählte:

„... Bronya kommt aus der Schule nach Hause. Sie schmolzt, ihre Augen feucht. Ich fühle, sie fängt gleich an zu weinen. Ich frage sie:

- Was ist geschehen?
- Wir hatten ein Diktat.
- Und bist Du durchgefallen?
- Nein, alles gut gelaufen.
- Was war dann los?

Die Lehrerin stand auf der anderen Seite des Klassenzimmers. Und als ich mit Mark zusammen lernte, sah ich alle Worte auf dem Blatt Papier, das sie in der Hand hielt (und sie weint).

- Man darf doch nicht schummeln ...“

„Ich hole Bronya an der Schulbushaltestelle ab. Auf dem Nachhauseweg plaudert sie fröhlich über ein paar Kinderthemen. Plötzlich höre ich:

- Mama, weißt Du: Pasha wurde schlecht und er hat sich im Unterricht übergeben (Pasha ist der Sohn von Nataschas Freundin). Er geht in dieselbe Schule wie Bronya, aber ist in einer anderen Klasse).
- Hast Du ihn im Bus gesehen? – frage ich sie.
- Nein
- Woher weißt Du das denn?

Bronya schaut mich an und zuckt unsicher mit den Schultern. Wir kommen nach Hause. Sofort geh ich ans Telefon und rufe Oksanas Nummer an (Oksana ist Pashas Mutter).

- Oksana! War etwas mit Pasha?
- Ja, Pasha hat wohl gestern etwas Schlechtes gegessen und musste sich heute in der Schule übergeben ...“

„... Es war eine harte Nacht. Mit Bronya ging etwa seltsames vor. Sie wachte mitten in der Nacht auf, schrie. Wir dachten, sie würde krank. Wir maßen ihre Temperatur, alles normal. Erst am nächsten Tag fanden wir den Grund für ihre Alpträume heraus. Es war der Morgen des 11. September 2001. Von Terroristen entführte Flugzeuge stürzten in das World Trade Center ...“.

Alles das war der lebendige Beweis dafür, dass das Zentrum für informatorische Wahrnehmung bei Bronya perfekt funktionierte.

Leon machte auch Fortschritte. Wir übten auch draußen. Stellen Sie sich vor – wir liefen auf dem Gehweg an einer Reihe parkender Autos vorbei. Plötzlich hielt ich an.

„Schau, Leon. Ist diese Parklücke besetzt oder leer?“

Leon *spähte*.

„Da steht ein Auto“ antwortete er.

Wir gingen weiter.

„Und hier?“

„Und hier?“

„Und hier?“

Und Leon sagte genau, wo Autos in der Parklücke standen und welche Parklücken leer waren.

Wir versuchten, die Farbe der parkenden Autos zu ermitteln, sie heraus zu bekommen und sie dann in Erinnerung zu behalten. Stück für Stück führte ich damit Leon in die Welt der Farben ein ...

Die Eröffnung der Schule. Kinder oder Erwachsene?

Meine Erfahrung durch die Arbeit mit Leon und Bronya hatte mir gezeigt, dass hinsichtlich meiner theoretischen Erörterungen zu InfoVision im Wesentlichen alles stimmte. Meine Technik zur Aktivierung und Entwicklung des Zentrums der informatorischen Wahrnehmung funktionierte. Nun der nächste Schritt – Eröffnung der Schule für InfoVision.

Ich fand ein geeignetes Anwesen und gab eine Zeitungsannonce auf für die Anwerbung von Schülern. Ich wollte nur mit Kindern arbeiten. Sie verstehen alles sofort und die Arbeit mit ihnen macht Spaß und ist interessant.

Unter den Interessenten fiel mir eine Frau auf. Sie brachte ihre Tochter Natasha in meinen Unterricht. Bei unserem ersten Treffen, als ich den Müttern erläuterte, was und wie ich mit meinen zukünftigen Schüler arbeiten würde, stellte sie, anders als die anderen Mütter, keine Fragen. Allerdings schaute sie mich sehr aufmerksam an.

Und als die anderen weg waren, kam sie zu mir und sagte: „Ich würde auch gern mitmachen. Geht das?“

Um ehrlich zu sein, ich war nicht begeistert von ihrer Anfrage.

Da ich diplomatisch war, konnte ich Olga, das war ihr Name, das nicht direkt sagen. So suchte ich nach einigen gewichtigen Gründen und Ausreden. „Über die Jahre (Olga war damals 45 Jahre alt) verliert das menschliche Gehirn die Fähigkeit, sich von seinen üblichen Sichtweisen frei zu machen ... und sich an neue Wahrnehmungswege anzupassen wird extrem schwierig ... und warum sollte man sich unangenehm überraschen lassen bei einem so hohen Risiko zu scheitern? ...“

Und andere ähnliche Argumente.

Und diese zuvor ruhige Dame zeigte plötzlich und unerwartet eine sanfte und stetige Beharrlichkeit.

„Wissen Sie – sagte sie – ein Scheitern würde mich nicht bekümmern. Und warum genau sollte es scheitern? Ich bin von allem, was Sie heute gesagt haben, überzeugt und ich möchte mich dieser ungewöhnlichen Sache mit Haut und Haaren verschreiben. Lassen Sie es mich bitte versuchen.“

„Na ja – dachte ich – sie müsste sowieso auf ihre Tochter warten. Lass ich sie also anstelle im Flur mit im Unterrichtsraum sitzen. Lass ich sie es also versuchen, wenn sie unbedingt will.“

So wurde Olga meine Schülerin.

Ich kann nicht sagen, dass ich ihr besondere Aufmerksamkeit widmete. Um ehrlich zu sein, ich gab ihr sehr wenig davon. Sie saß also mit uns am Tisch und sie versuchte sich an denselben Aufgaben wie die Kinder. Ich ließ sie machen.

Zuerst dachte ich, es wären Zufallstreffer... Aber dann bemerkte ich, dass Olgas Antworten immer häufiger richtig waren. Wenn z.B. ein Blatt Papier auf dem Tisch lag und man die Farbe nennen sollte, antwortete Olga normalerweise als letzte, aber immer korrekt.

Das erweckte meine Aufmerksamkeit.

Ich bemerkte auch, dass ihre *Schau* irgendwie anders war als das, was meine jungen Lehrlinge *sahen*. Wenn die Kinder ein Bild mit geschlossenen Augen ansahen, dann sahen sie alle Details und konnten das Bild ganz im Detail beschreiben. Olga antwortete einfach auf die Frage: „Was ist da abgebildet?“

Sie sagte z.B. „Es ist ein Elefant.“ oder „eine Giraffe“. Immer korrekt, aber ohne irgendwelche Details über Augen, Ohren oder Füße. Sehr interessant.

Ich verstand, dass Olga, anders als die Kinder, nicht *sah*, sondern ihre Information im „Frage - Antwort“ Modus erhielt. Sie fragte also geistig: „Was zeigt das Bild?“ und bekam als direkte Antwort „Ein Elefant.“

Das war alles.

Sonst nichts.

Ende.

Wenn sie weiter fragte: „Wo sind die Ohren?“, dann bekam sie als Antwort den Platz auf dem Foto. Aber nur über die Ohren. Sie bekam immer genaue, aber sehr gezielte Information.

Dieselbe Schwierigkeit beim lesen. Sie las Sätze wortweise mit Pausen zwischen den einzelnen Worten. Ihr Gehirn war im „Frage - Antwort“ Modus.

Zusammengefasst, hinsichtlich der direkten Schau war sie weniger erfolgreich als die Kinder. Aber bei anderen, komplizierteren Arten informatorischer Wahrnehmung war sie ohne Konkurrenz.

Wenn ich von komplizierteren Wahrnehmungsarten rede, dann meine ich Vergangenheitsschau, Sicht durch physikalische Barrieren, Schau über weite Entfernungen hinweg (Fernschau). Und ich glaube, dass diese komplizierter sind, weil sie das Gehirn zusätzlich psychologisch belasten.

Es ist halt so, dass beim Sehen mit den Augen das Untersuchungsobjekt immer direkt vor der Nase des Schülers ist und eine Untersuchung (selbst mit geschlossenen Augen) aus Sicht des Gehirns stets möglich ist – es gibt etwas zu untersuchen. Aber wie sieht man etwas aus der Vergangenheit, das nicht länger da ist – eine völlig andere Sache. Was soll man da sehen?

Irgendwelche Erscheinungen?

Fantasie?

Auf Basis solcher Überlegungen widersetzt sich unser Verstand dem Versuch, den Inhalt eines verschlossenen Rucksacks zu untersuchen. Und es erscheint unserem Gehirn absolut unrealistisch, ein Buch von Brooklyn aus zu lesen, das ich in der Hand halte, während ich zuhause in Queens bin.

Wie überzeugen wir es davon, dass es möglich ist?

Die Kinder konnten es nicht, aber Olga konnte es.

Bevor ich weiter fortfahre, möchte ich erklären, was ich unter „Experiment in Reinkultur“ verstehe.

Wenn ich mit meinen Schülern irgendeine Art der informatorischen Wahrnehmung übe, dann ist es sehr wichtig, dass man die richtige Antwort nicht irgendwie raten kann. Und ein Ergebnis gilt für mich erst, wenn es **wiederholbar und überprüfbar** ist.

Wenn z.B. ein Schüler sagt, dass er in die Vergangenheit geht zur Zeit von Katharina der Großen und er sie nun ganz deutlich mit ihrem Partner Gregory Orloff auf einem Ball tanzen sieht, dann könnte ich das nicht überprüfen und das Ergebnis gälte nicht.

Um diese Herangehensweise zu verdeutlichen, komme ich auf Olgas Geschichte zurück und Sie werden verstehen, wie das praktisch abläuft.

Meine Übung zur Entwicklung der Vergangenheitsschau lief folgendermaßen ab:

Ich sagte meinen Schülern, sie sollten sich vom Tisch wegdrehen. Dann legte ich ein Blatt farbiges Papier auf den Tisch, ließ es dort eine Weile liegen und nahm es dann wieder weg. Dann sagte ich meinen Schülern, sie sollen sich wieder umdrehen, in die Vergangenheit gehen und sehen, welche Farbe auf dem Tisch lag.

Keiner meiner jungen Schüler konnte in diesem Modus stabile Ergebnisse liefern. Wenn jemand von ihnen die Farbe richtig benannte, dann war das normalerweise ein Zufallstreffer.

Olga hatte solche Probleme nicht, ihre Antworten bei dieser Übung waren immer korrekt.

Ein ums andere Mal nannte sie die richtigen Farben, die vorher auf dem Tisch gelegen hatten.

Ich machte die Aufgabe schwieriger. Ich legte zwei oder drei Farben auf den Tisch. Sie sollte jetzt nicht nur die richtigen Farben nennen, sondern auch deren Anordnung auf dem Tisch. Olga kam mit dieser Aufgabe ebenfalls sehr gut klar.

Dann führte ich sie alle in die Irre. Als sie sich umgedreht hatten, legte ich ohne Hinweis ein offenes Buch auf den Tisch. Nachdem ich es eine Weile auf dem Tisch hatte liegen lassen, verbarg ich es leise unter dem Tisch und raschelte laut mit dem farbigen Papier über dem Tisch, um meine Schüler glauben zu lassen, dass es die Blätter waren, die ich vom Tisch nahm. Dann forderte ich meine Schüler auf, zurückzuschauen und zu benennen, was da gelegen hatte.

Alle fielen auf diese Herausforderung herein, außer Olga. Sie benannten verschiedene Blattkombinationen, die angeblich auf dem Tisch gelegen hatten und nur Olga sagte:

„Da war ein Buch auf dem Tisch. Es lag offen auf einer Seite mit einem Bild eines Schmetterlings.“

Ich holte das Buch unter dem Tisch hervor, öffnete die vorherige Seite, legte es auf den Tisch und sagte zu meinen anderen Schülern:

„Wie oft habe ich euch gesagt, dass ihr euch nicht vorweg darauf programmieren sollt, dass da ein farbiges Papier auf dem Tisch liegen wird. Ich kann jedes Mal etwas anderes hinlegen. Denn ihr sollt doch das sehen, was da tatsächlich lag und nicht, was ihr da liegen sehen wollt.“

So ging das mit Olga.

Auf diese Weise prüfte ich die Genauigkeit der Vergangenheitsschau.

Was Olga da zeigte, brachte neue Gedanken in mir empor.

Solange die Fähigkeit der Vergangenheitsschau nur eine theoretische Annahme war, war die Frage „wie das geht?“ für mich nicht so relevant. Warum nach dem Wirkprinzip suchen, solange es keinen praktischen Nutzen gibt. Meine Versuche mit den Kindern führten zu keinen konsistenten Resultaten. So blieb die Sache sehr theoretisch für mich.

Aber dank Olgas Erfolgen war es nunmehr keine Theorie. Ich hatte schon erwähnt, wie sie Objekte sah, die vorher auf dem Tisch gelegen hatten. Es beschränkte sich nicht darauf. Olga konnte genaue Beschreibungen ganzer kürzlich vergangener Ereignisse geben.

Normalerweise benutze ich in meinen Unterrichten nicht immer dasselbe Material, sondern ich wechsele so oft es geht und benutze dafür *Hilfsmaterial*.

Eines Tages, als meine Schüler und ich den oben beschriebenen Modus durchnahmen, schlug ich ihnen vor, sie sollten sich alle in Richtung Wand drehen. Ich stand auf, leise, bewegte mich etwas durch den Raum und setzte mich hin.

„Nun, ihr zukünftigen Zauberer“ so nannte ich sie – „dreht euch nun um und versucht zu sehen, was hier Interessantes stattgefunden hat, während ihr eure Nasen an der Wand hattet“.

Wieder konnte keiner etwas Besonderes aufzählen, außer Olga.

„Mark, Du bist aufgestanden, gingst zur Tür, hast dort gestanden, bist dann zur Couch gegangen, hast Claras Strohhut (Clara war eine meiner Schülerinnen) genommen, bist mit ihm in die Ecke gegangen und hast ihn an die Garderobe gehängt. Dann bist Du zu Deinem Sitz zurückgekehrt.“

Die Augen meiner unschuldigen Schüler starrten in die Richtung, in die Olga zeigte. Clara rief:

„Oh, mein Hut! Das hatte ich gar nicht bemerkt ...“

Es waren Ereignisse wie diese, die meine Zuversicht in die Richtigkeit meiner Überlegungen zur Natur der informatorischen Wahrnehmung untergruben.

Denn welche Art Strahlung sollte die Schau ganzer Abläufe in der Vergangenheit ermöglichen? Mit all den Dynamiken? Es musste eine andere Erklärung geben.

... Ich arbeitete mit meinen Schülern im Unterricht weiter. Zusätzlich arbeitete ich mit Olga individuell. Wir suchten nach neuen Möglichkeiten der Nutzung informatorischer Wahrnehmung.

Konnten wir im modernen Technologiezeitalter Dinge wie den Computer ignorieren? Natürlich nicht!

„Kann man mit informatorischer Wahrnehmung Informationen von einem Computer aufschnappen?“ Damit beschäftigten wir uns.

„Wie bekommen wir das heraus?“

Wir versuchten es.

Hier ist die Beschreibung eines solchen Versuches:

Ich ging zu Olga nach Hause und setzte mich vor ihren Computer. Olga drehte sich weg. Ich tippte einen einfachen Ausdruck in die Tastatur. Dann *löschte* ich ihn vom Bildschirm. Ich bat Olga, sich zurückzudrehen. Der Computerbildschirm war leer. Sie schloss ihre Augen. Eine lange Pause, dann sagte Olga: „Wie schön, ... wie frisch die Rosen waren ...“

Mit einem Mausklick stellte ich den gelöschten Satz auf dem Bildschirm wieder her. Er stimmte genau mit dem, was Olga gesagt hat, überein.

Wieder bat ich sie, woanders hin zu schauen. Ich veränderte den Text ein bisschen und löschte ihn dann wieder vom Schirm.

Olga drehte sich zurück.

Eine Pause.

„Also“ begann sie, „im letzten Satz haben Sie erst die Worte ‚Wie schön‘ markiert und sie dann gelöscht. Dann haben Sie die Worte ‚... wie schön ...‘ geschrieben, ‚... wie frisch die Rosen waren ...‘ gelöscht und dann ‚die Maistürme sind ...‘ eingegeben. Und – fast hätte ich es übersehen: Am Ende des Satzes haben Sie statt der drei Punkte ein Ausrufezeichen gesetzt.“

„Und was stand dann da?“

„... wie schön die Maistürme sind!“

Ich stellte den Text „... wie schön die Maistürme sind!“ auf dem Bildschirm wieder her.

Episoden wie diese veränderten meine Sichtweise hinsichtlich der informatorischen Wahrnehmung total.

Wären diese Dinge früher geschehen, dann hätte ich lediglich gesagt und geschrieben, dass Menschen die Fähigkeit haben, Information von einem ausgeschalteten Computermonitor zu lesen. Mehr nicht. Aber heute ist mir das nicht mehr genug. Hier mein kompletter Eintrag zu diesem Thema aus meiner Aufzeichnung „Zur Erinnerung“:

Computerarbeit

„... Ich schreibe einen Ausdruck auf den Bildschirm und dann lösche ich ihn wieder aus. Der Schüler schaut zu diesem Zeitpunkt nicht auf den Bildschirm. Wenn ich ihn bitte, sich dem Bildschirm wieder zuzuwenden, ist der Ausdruck nicht mehr auf dem Schirm. Obwohl der Schüler auf einen nun leeren Bildschirm schaut, liest er den Ausdruck, den ich geschrieben hatte.

Frage: Was geschieht da? Was ist die Informationsquelle des Schülers?

Mögliche Erklärungen:

Möglichkeit 1: Er **liest telepathisch** den Ausdruck aus meinem Kopf.

Untersuchung dieser Möglichkeit.

Ich drehe mich vom Bildschirm weg und tippe blind, ohne zu schauen, auf die Tastatur. Den Buchstabensalat lösche ich, ebenso ohne zu schauen, wieder vom Bildschirm und dann bitte ich meinen Schüler, mein „Kunstwerk“ zu lesen. Ich selbst habe meine „Kreation“ nicht gesehen und so gibt es aus meinem Kopf nichts herauszulesen. Weil der Buchstabensalat nicht ausgesprochen werden kann, buchstabiert mein Schüler einfach. Das Ergebnis wird mit dem gespeicherten Original verglichen, völlige Übereinstimmung.

Schlussfolgerung: Telepathisches Lesen kann es in diesem Fall nicht gewesen sein.

Möglichkeit 2: Die Information wird aus der Computerhardware herausgelesen.

Untersuchung dieser Möglichkeit.

Ich tippe eine Phrase ein, dann lösche ich sie nicht einfach, ich schalte den Computer komplett aus. Die Information ist nicht länger im Computer enthalten. Ich bitte meinen Schüler, die Phrase zu „lesen“. Er liest sie ohne Probleme.

Schlussfolgerung: Die Information wird nicht aus der Computerhardware herausgelesen.

Möglichkeit 3: Es findet ein **Rücksprung in der Zeit** statt und mein Schüler liest die Information in jenem Moment, als sie dort standen. Dies ist die wahrscheinlichste Erklärung. Um sie zu testen, tippte ich einen Ausdruck auf den Bildschirm, veränderte ihn mehrmals und schob verschiedene Worte herum. Mein Schüler schaute auf den leeren Bildschirm und zählte ganz genau und in richtiger Reihenfolge all meine Veränderungen auf.

Zusammenfassende Schlussfolgerung: Diese Experimente zeigen die Fähigkeit des

InfoVisionszentrums der Welt zur Informationswahrnehmung durch die Zeit.

Und Olga wirkte weitere „Wunder“, indem sie noch fantastischere Annahmen in Realität wandelte ...

Wir mussten folgendes bedenken: Wenn das InfoVisionszentrum Information von einem Buch, den Gegenständen im Raum, einem Computerbildschirm lesen konnte, warum nicht versuchen, die Information aus einer Diskette herauszuziehen?

Natürlich sind dort keine Buchstaben oder Ziffern, nur abstrakte Datenbits.

Aber, ist die Information auf der Diskette?

Ja.

Warum also nicht versuchen, sie herauszulesen? Olga wollte es.

„Na gut, wie Sie wollen, versuchen Sie es!“

Ich kopierte ein Gedicht, das ich vor Jahren als Student geschrieben hatte, auf die Diskette.

„Weiter geht’s.

Versuchen Sie es.“

Aber wie weitermachen, wie versuchen?

Es war genau wie im Märchen: „Geh hinaus, Du weißt nicht wohin, hole es, Du weißt nicht was.“

Und wir gingen „dahin, nicht wissend wohin ...“!

Ich kam zu Olga nach Hause, wir setzten uns in ihr Zimmer, sie nahm die Diskette und die Suche nach dem Weg ins Unbekannte begann.

Und wie sucht man nach dem Weg? Nur durch Probieren.

„Stellen Sie sich vor – sagte ich Olga – dass Sie die Diskette in den Computer stecken und den Text auf den Bildschirm *ziehen* ...

Klappt nicht?

Okay ...

Versuchen Sie sich vorzustellen, wie ich am Computer sitze und den Text eintippe. Und Sie stehen hinter mir und schauen auf den Monitor.

Hat’s geklappt?

Nein?

Okay ...

Versuchen Sie ...

Oder versuchen Sie ...

Oder nochmal ... versuchen Sie ...“

Unglücklicherweise klappte nichts von allem. Olga *sah* nichts.

„Okay, wir machen morgen weiter.“ Ich geh nach Hause. Morgens um sieben Uhr wurde ich von einem Telefonanruf geweckt.

„Mark! – Olgas erregte Stimme am Telefon.

Erste Zeile: **DEINE AUGEN SIND SCHWÄRZER ALS DIE NACHT ...“?**

„??????“

Ich schluckte.

„Warum schweigen Sie? Falsch?“

„Mein Gott, Olga! **Richtig!** Wie sind Sie darauf gekommen?“

Olga schilderte es folgendermaßen:

„Diese Diskette ließ mich nicht los. Sie gingen nach Hause und ich lief damit herum wie ein kopfloses Huhn. Was ich alles damit tat: Ich hielt sie in meiner Hand vor mich, drückte sie gegen die Stirn, auf meinen Kopf, nur daraufgesetzt hab ich mich nicht. Nichts funktionierte. Ich hätte auch mit dem Kopf gegen die Wand pochen können. Alle waren schon lange im Bett. Und dann ging ich ins Bett. Es war spät. Und die verdammte Diskette ging mir noch immer nicht aus dem Kopf. Sie lag friedlich neben mir auf einem Tisch neben dem Computer und machte keinen Muckser.

Ich schloss meine Augen und ganz plötzlich sah ich einen Ausdruck in meinem Geist: **„Deine Augen sind schwärzer als die Nacht ...“** Guter Gott, was ist das? Eine plötzliche poetische Eingebung? Oder – könnte es eventuell ...?!?

Wie konnte ich es überprüfen? Die Diskette in meinen Computer stecken? Aber wenn ich falsch lag und diese Zeile nicht von der Diskette stammte, dann wäre das ganze Experiment verfälscht – Ich wollte unbedingt wissen, woher der Ausdruck kam. Und ich konnte Sie nicht anrufen, es war zwei Uhr nachts.

Ich weiß nicht, wie ich die Nacht rumgebracht habe. Vielleicht hab ich ein wenig geschlafen oder die ganze Zeit in einem Dämmerschlaf verbracht ...

Morgens um sieben hielt ich es nicht mehr aus und wählte Ihre Nummer. Als Sie abnahmen, schoss dieser Satz aus mir raus! Und kein Wort von Ihnen ... Mir wurde eiskalt. „Lieg ich falsch?“ Und dann riefen Sie: „Richtig! Wie sind Sie drauf gekommen?“

Ich kann nur schwer in Worte fassen, was ich darauf hin fühlte. Alles in mir sang und schrie „Ich hab’s geschafft! Es geht! Das Info-Zentrum kann auch solche Information lesen!“ Und es gab wohl keinen glücklicheren Menschen auf der Welt, als mich.

Das war der Anfang.

Und hier eine spätere Episode:

Olga nahm eine Diskette und setzte sich vor mich hin. Sie schloß ihre Augen. Schweigen fünfzehn Minuten lang. Endlich redete sie:

„Ich bin in die Diskette reingegangen. Es sind fünf Dateien darauf. Es sind ‚Gehirn-1‘, ‚Gehirn-2‘, ‚Nikola Tesla‘, ‚Tsiolovaskiy‘ und ‚Die Zauberin von Wellington‘. Was soll ich Ihnen vorlesen?“

„Also, starten Sie mit ‚Gehirn-1‘.“

Olga begann damit, mir den Text vorzulesen. Nach ein paar Minuten unterbrach ich sie und bat sie, mir „Tsiolkovsky“ vorzulesen. Sie las es. Meine nächste Anforderung – „Die Zauberin von Wellington“. Und sie hatte damit kein Problem.

Und dank Olga konnte ich erkennen, dass ich nicht nur mit Kindern zu arbeiten brauchte. Seminare mit Erwachsenen waren genauso interessant, wenn nicht sogar interessanter. Die Art der informatorischen Wahrnehmung des erwachsenen Gehirns war völlig anders als bei Kindern. Und ich musste das noch auseinanderklamüsern.

Ab dem Zeitpunkt waren die Türen meiner Schule weit geöffnet auch für Erwachsene. Ganz verschiedene Leute kamen zu mir, um in Sachen InfoVision zu arbeiten.

Verschiedenen Alters und beiderlei Geschlechts. Sie hatten verschiedene Ausbildungsgrade und verschiedene Intelligenz, sie hatten ganz verschiedene Ziele: Von der Fähigkeit, komplexe Probleme in ihrem Leben zu lösen bis hin zum Gewinnen beim Glücksspiel.

Aber eines hatten alle gemeinsam – Zuversicht und das Verständnis, dass informatorische Wahrnehmung objektive Realität ist in unserer Welt und dass sie zur Lösung von Aufgaben eingesetzt werden kann.

So, wie ich Leons und Bronyas Mutter gebeten hatte, mir alles Ungewöhnliche im Zusammenhang mit ihren Kindern zu berichten, fragte ich alle meine Schüler auch danach. Hier einige ihrer Erfahrungen:

Hanna (45 Jahre alt):

„Für meine Arbeit benutze ich viel das Telefon. Ich rufe Kunden an und sie rufen mich an. Gestern, zu Hause, bekam ich einen dringenden Anruf. Der Kunde erteilte einen großen Auftrag, einen dringenden. Aber alle nötigen Unterlagen waren in meinem Büro. Wir vereinbarten, dass ich ihn von dort aus anrufen würde. Ich zog mich schnell an und fuhr ins Büro. Erst dort bemerkte ich, dass ich die Telefonnummer des Kunden nicht bei mir hatte. Sie war zwar auf meinem Telefon angezeigt worden, aber ich hatte nicht darauf geschaut. Was sollte ich tun? Niemand war zuhause, eine Katastrophe! Ich setzte mich ruhig in einen Sessel, beruhigte mich und wandte eine unserer Techniken an – vom Büro aus *schaute* ich mir die Anrufernummer an. Und ich sah die Nummer ganz klar. Ich wählte sie. Mein Kunde nahm den Hörer ab

...“

Anna (14 Jahre alt):

„Ich habe eine Geschichte über eine Ankreuz-Klassenarbeit in der Schule. Die Aufgaben wurden ausgeteilt und als ich mir die Aufgaben anschaute, da *sah* ich die richtigen Antworten, ohne überhaupt die Fragen lesen zu müssen. Sie waren in meinem Kopf irgendwie schillernd leuchtend. Dann las ich die Fragen und versicherte mich, dass die schillernden Antworten die richtigen waren ...“

Irene (52 Jahre):

„Jeden Donnerstag moderiere ich eine Radioshow. Weil meine Sendung früh morgens stattfindet, gehe ich dort hin, ohne vorher zu meiner normalen Arbeit zu gehen. Diesen Donnerstag fuhr ich wieder mit der U-Bahn zur Radioshow. Plötzlich fühlte ich, dass ich nicht dorthin fahren sollte. Ich stieg aus, nahm einen anderen Zug und fuhr zur Arbeit. Dort erhielt ich eine Mitteilung vom Radiosender, dass wegen technischer Probleme heute nicht gesendet werden könne und ich daher nicht kommen solle ...“

... Ich bin wahrscheinlich nicht die Erste, die all diese Fragen stellt, und es gibt vielleicht hunderte von Studien und tausende Bücher auf der ganzen Welt, aber ich brauche keine vorgefertigten Antworten, ich finde es viel interessanter, sie selbst zu finden ...

**Alexandra Marinina
„Objektveränderung“**

Meine New Yorker Schule hatte ihre Arbeit aufgenommen. Mehr und mehr Leute interessierten sich für InfoVision. Zweimal pro Woche gab es kostenlose Vorführungen in der Schule. Sie begannen mit einer Vorführung meiner Kinderschüler.

Zuerst ließ ich alle prüfen, dass die Augenmaske undurchsichtig war, dann setzten die Kinder sie auf und vollbrachten „Wunder“. Sie benannten die Farben von Papierblättern, lasen Texte, nahmen Geldstücke vom Tisch auf, spielten Tic-Tac-Toe mit den Teilnehmern, liefen im Raum hinter mir her zwischen den Tischen und Stühlen hindurch und sie boxten sogar.

Dann erklärte ich eine Stunde lang die Grundzüge und die Natur der informatorischen Wahrnehmung, erklärte, warum die Menschheit diese benötigt und beantwortete ihre Fragen.

Ich unterrichtete die Leute und lernte selbst dabei.

Und ich gebe zu – ich fragte mich immer öfters: „Ist meine Annahme über die Strahlungsgrundlage der informatorischen Wahrnehmung wirklich richtig?“ Zweifel darüber übermannte mich.

Erinnern Sie sich, am Anfang sagte ich, man kann ein unbekanntes Phänomen entweder als Wunder höherer Mächte bezeichnen oder man stellt Annahmen auf, die eine handfeste Auslegung dessen, was geschieht, darstellen, um das Phänomen weiter zu studieren. Und wenn im Laufe dieses Lernprozesses Tatsachen aufkommen, die mit der Hypothese nicht vereinbar sind, dann muss die Hypothese solange überarbeitet und angepasst werden, bis sie alles erklären kann. Dann kann man davon ausgehen, dass man zur Wahrheit durchgedrungen ist.

Die Annahme einer Strahlengrundlage für die informatorische Wahrnehmung, die mich bis dahin zufriedengestellt hatte, begann an den Rändern abzubröckeln.

Wenn die Existenz der informatorischen Strahlen irgendwie erklären konnte, dass man mit geschlossenen Augen sehen kann, wie sollte sie dann die Tatsache erklären, dass Bronya von Pashas Unwohlsein wusste? Sie *sah* nichts, nicht einmal informatorisch, als er sich übergeben musste. So wie sie sagte *wusste* sie es einfach. Aber woher?

Und als Irene wahrnahm, dass sie an dem besagten Tag nicht zum Radiosender gehen musste?

Als Hanna die Telefonnummer ihres Kunden *empfang*?

Als Anna die Antworten auf die Testfragen wusste, ohne die Fragen gelesen zu haben?

Wie?

Wie??!

Wie???!!!!

Viele Fragen, keine Antwort.

Und dank Olga wurde die Vergangenheitsschau Realität, weitere Fragen ... Sie konnten nicht einfach weiter ignoriert werden.

„Also gut, - sagte ich zu mir selbst – die Tatsache, dass Information an das Gehirn gelangt, ist nicht

abzustreiten. Aber wenn es keine Infostrahlen sind, was dann? Wer übernimmt dann die Rolle des Kuriers?“

Das mache mir Kopfzerbrechen, aber ich fand keine akzeptable Antwort. Die Besessenheit von den Infostrahlen beeinflusste mein Denken. Es war so einfach, es damit zu erklären:

- Es gibt Strahlen, die die Information tragen und transportieren.
- Im menschlichen Gehirn gibt es ein Zentrum, das diese Signale empfangen und ordnungsgemäß dekodieren kann.

Und diese beiden Aussagen erklären das gewünschte Ergebnis: eine Person empfängt Information!

Aber, wie ich schon sagte, das machte alles keinen Sinn. Man kann sich vor den Tatsachen nicht verschließen. Die frühere Hypothese der Strahlentheorie der informatorischen Wahrnehmung funktionierte nicht mehr! Es musste eine neue her, es brauchte einen anderen Zugang zu diesem Problem.

Eines Tages, tief in Gedanken versunken zu diesem Thema, hatte ich eine interessante Idee: „Warum eigentlich, wenn es um Wege der Informationsanlieferung zu unserem Gehirn von außen geht, beschränke ich mich auf **direkte Information**? Ist es nicht möglich, dass es andere Quellen gibt?“

Dieser Gedanke kam mir als beachtenswert vor und ich verfiel in ihn. Und wie sich später herausstellte, war er extrem erfolgreich. Es war diese Idee, die der Eckstein des Fundaments wurde, auf Grund dessen ich meine neue Hypothese aufbaute. Ich erwähnte schon früher, dass die meisten modernen Schüler erkennen, dass wir in einem Informationsozean leben. Und dieses Konzept ist keinesfalls allegorisch. Um uns herum existiert ein immenser, unergründlicher und weltumspannender informatorischer Ozean, der in jedem Moment mit neuer Information aktualisiert wird. Und bezogen auf meine neue Hypothese:

Ein Mensch kann mit Hilfe seiner InfoVision Information direkt aus dem universalen informatorischen Ozean erlangen.

Genau so sah meine neue Hypothese aus. Sie bot eine materialistische Erklärung für die Fähigkeit zur informatorischen Wahrnehmung.

Es war mehr eine Idee, als eine Hypothese, es war der Startpunkt einer neuen Hypothese. Sie musste noch erstellt, angepasst werden, um alle aufkommenden Fragen zu beleuchten.

Und diese Fragen waren wie folgt:

Was ist ein informatorischer Ozean?

Wie kommt Information dort hinein?

Wie wird sie dort gespeichert?

Wer erzeugt diese Information?

Und was, ganz allgemein, bedeutet seine Existenz?

Und dazu noch viele andere, ähnliche Fragen, Unter-Fragen und kleine Fragen. Auf alles musste eingegangen werden. Und wohin sollte ich nach Antworten schauen? Es gab da keinen *Weisen*, der mir helfen konnte, ich musste es aus eigener Kraft bewältigen.

Später, als ich meine Sicht von der Natur der informatorischen Wahrnehmung öffentlich auszudrücken begann, wurde ich oft folgendes gefragt:

„Wenn Sie Ihre Hypothesen erstellen, auf welche Urheber berufen Sie sich?“

„Welche Literatur unterstützt Ihren Standpunkt?“

Damals, wie heute, beantworte ich diese Fragen gleichermaßen:

„Ich habe dazu keine spezielle Literatur gelesen. Alles, was ich hier ausführe, sind die Früchte meiner persönlichen Gedanken und Annahmen.“

Ganz ehrlich, ich kann nicht sagen, dass ich es absichtlich vermieden habe, zu diesem Thema

etwas zu lesen. Aber, um ehrlich zu sein, ich hatte kein großes Interesse daran, ich wollte die Antworten auf meine Fragen selbst finden.

Vielleicht lag ich da falsch ...

Vielleicht entdeckte ich etwas, das bereits entdeckt worden war und schob mich durch eine bereits geöffnete Tür ...

Vielleicht ...

Aber auf der anderen Seite – was hätte ich in der Literatur zu diesem Thema finden können? Es wären wohl nur theoretische Annahmen von Autoren gewesen, ohne jeden Nachweis.

Niemand weiß, was vor dem Beginn des Universums war, woher es kam, was den Urknall erschuf. Dieser Bereich menschlichen Verständnisses seiner umgebenden Welt ist noch immer völlig unerforscht und unberührt. Es gibt da keine wissenschaftlichen Kapazitäten, weil es diesbezüglich noch keine Wissenschaft gibt.

Und indem ich mich nicht mit anderer Leute Meinungen identifizierte, mich nicht an fremde Ideen band, bewahrte ich mir die Freiheit meiner eigenen Gedanken, meiner Logik und meiner Fantasie.

Um die vor mir liegenden Fragen zur informatorischen Wahrnehmung reflektieren und beantworten zu können, musste ich erst Antworten zu ganz anderen Fragen finden.

Wer sind wir?

Woher kommen wir?

Warum sind wir in dieser Welt?

Und was ist das eigentlich – unsere Welt?

Ohne Antworten darauf, und wenn auch nur in Form von Hypothesen, wäre es nutzlos, die informatorische Wahrnehmung der Umwelt verstehen zu wollen.

Ich glaube an die Objektivität der Wissenschaft. Und daher, um die Konstruktion meiner Hypothese des Ursprungs der Welt zu unterstützen, nehme ich das, was heute bekannt ist über ihren Ursprung.

Auf Grundlage wissenschaftlicher Daten gab es vor vierzehn (genauer 13,7) Milliarden Jahren einen sogenannten Urknall und unser Universum entstand an einem Punkt und begann sich mit hoher Geschwindigkeit auszubreiten.

Das ist – alles.

Was vorher war, ist der Wissenschaft noch unbekannt.

Und noch eines, bevor ich mit meiner Interpretation beginne.

Um Missverständnisse zu vermeiden, verzichte ich auf allgemein bekannte esoterische Begriffe wie astral, Astralkörper, Chakren usw. Alle unbekannten Begriffe, die Sie hier lesen werden, wurden von mir gebildet und genutzt.

Und so begann unser Universum:

Was bedeutet – „begann?“

Einfach nur so?

Aus sich selbst heraus?

Nein, so geschieht so etwas nicht.

Denn alles, selbst das Einfachste, hat seinen Schöpfer. Und man kann das Universum nicht als einfach bezeichnen. Daher hat das Universum einen Schöpfer.

Wer ist er?

Warum erschuf er seine Kreation?

Ich versuchte, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Ich begann, mir ein Bild vom Schöpfer zu machen. Ich sagte mir, dass der Schöpfer eine Art lebende und intelligente informationelle Energiesubstanz ist, die zu jeder Zeit überall vorhanden ist. Außerhalb von Raum und Zeit, weil dieses Begriffe unserer materiellen Welt sind.

Meine eigene hypothetische Substanz jenseits der materiellen Welt, außerhalb. Man kann sie Gott, Schöpfer, Höchste Intelligenz oder das Absolute nennen. Aber weil jeder seine eigenen Ideen zu diesen Worten hat und ich klar verstanden werden wollte, entschied ich mich, diese Substanz mit einem eigenen Namen zu betiteln. Ich nannte sie „Olma“. Hinter dem Wort steckt nichts Besonderes.

Ich habe sogar eine Formel für Olma entwickelt:

$$\mathbf{O = E + I}$$

wobei O – Olma
 E- Energie
 I – Information

Olma schuf unsere materielle Welt.

Warum?

Aus Spaß?

Ich glaube, dass die Höchste Intelligenz nichts wegen bedeutungsloser Unterhaltung machen würde. Es musste einen Grund geben für die Schaffung der materiellen Welt. Aber welchen?

In meiner Zeit am Institut war eines meiner bevorzugten Themen dialektische Philosophie. Und eines der grundlegenden Gesetze der Dialektik ist:

„Leben ist Bewegung. Jeder Stillstand ist Tod.“

Und mit Bewegung ist nicht die Bewegung eines Objektes im Raum gemeint. In diesem Zusammenhang beschreibt *Bewegung* ein sehr allgemeines Konzept. Es bedeutet, dass jede Handlung etwas Variables beinhalten muss; etwas muss sich immer ändern. Es ist wichtig, dass es keinen Stillstand gibt, keinen Halt.

Im Detail bedeutet das für ein Lebewesen permanente physiologische körperliche Prozesse: Tod und Regeneration von Zellen, Blutfluss durch die Gefäße, Muskularbeit etc. ...

Wenn wir über intelligentes Leben sprechen, über Gesellschaft, dann gibt es da ein Konzept von Bewegung, welches intellektuelle und spirituelle Entwicklung ihrer Mitglieder umfasst. Warum starben alte Zivilisationen aus? Ein Entwicklungsende, Stillstand – das war der Grund für ihr Aussterben ...

Zurück zu Olma.

Olma ist also eine lebende und intelligente informatorisch-energetische Substanz. Wie drückt sich ihr Leben aus? Wo ist die Variable, wo ist die Bewegung? Immerhin hat Olma keinen Körper, kein Blut, keine Muskeln ...

Schauen wir uns die beiden Komponenten Olmas an: Energie und Information. Hier müssen wir nach den Quellen der Bewegung suchen.

Wenn von diesen zwei Komponenten die Energie die Konstante ist (die gem. den Gesetzen der Physik weder erschaffen, noch verbraucht, sondern lediglich umgewandelt werden kann), dann muss Information die Variable in dieser Gleichung sein.

Es ist der Empfang und die Speicherung von Information, die Olma erlauben, fortzubestehen und sich zu entwickeln. Genau das ist die Bewegung, die für jede Lebensform existenziell ist.

Aber Information muss von irgendwo her bezogen werden. Hier stellt sich die Frage: „Was ist Olmas Informationsquelle?“

Eine paradoxe Frage. Wo sollte Olma Information herbekommen, wenn sie ganz allein existieren würde. Dann passiert nichts. Dann ist ein Teil der Gleichung, Information, null. Es bleibt nur Energie. Und sonst nichts.

Es muss eine Informationsquelle geben.

Der geniale Albert Einstein schenkte der Welt eine Formel, die Energie und Masse verbindet. Und die Atombombenexplosionen zeigten, dass er richtig lag: Unter gewissen Bedingungen kann sich Masse in Energie verwandeln. Wir wissen noch nicht, wie man Energie in Masse umwandelt. Aber

ich betone das Wort **noch**.

Und, bezogen auf meine Hypothese, wandelte Olma einen Teil ihrer Energie in Masse um. Das war der Urknall, da war das Licht (und das ist Materie!), dann ursprüngliche Materie, die dann später die Sterne, Planeten und alles, was in unserer heutigen Welt existiert, formte.

Und so entstand für Olma eine Informationsquelle – unsere materielle Welt mit ihren unzähligen, variablen Charakteristiken.

Ich denke, der Grund für das, was geschah, war die Notwendigkeit einer Informationsquelle.

Seitdem besteht Olmas Leben und Entwicklung aus dem Empfang und der Ansammlung neuer Information.

Am Anfang kam Information in Form einfacher Daten über Materie, die sich nach überall hin ausbreitete. Aber diese Information war eintönig und endlich. Dann begann Olmas kreative Aktivität.

In ihrem Universum kreierte sie physikalische Gesetze. Zeit entstand, Schwerkraft, Temperatur, verschiedene Materiezustände, chemische Vielfalt und vieles, vieles mehr – kurz zusammengefasst all die Vielfalt unserer Welt, über die wir jetzt mit so großem Interesse vieles lernen.

Seitdem lebt Olma ein aktives Leben. Alle einfließende Information wird gemäß den Gesetzen Olmas Kommunikation verteilt, d.h. sie wird sofort der ganzen Olma zugänglich.

Das hat gewisse Ähnlichkeit mit Pascals Gesetz für Flüssigkeit in einem geschlossenen Gefäß – der Druck wird vollständig und sofort nach überall weitergegeben. So auch mit Olma. Egal wie gewaltig die Information ist, sie wird sofort vollständig an Olma weitergegeben.

Alles gut, aber etwas fehlt!

Die von Olma geschaffene Welt war am Anfang sehr einfach, unspektakulär. Alle anfänglichen Prozesse waren langsam, langweilig und gradlinig.

Kosmologische Prozesse.

Sterne leuchteten auf und erloschen, Planeten formten sich und vergingen ... schwerfällige Veränderungen in einer toten, seelenlosen Welt.

Und so konnte nur Leben die Dynamik des Geschehens schaffen, Leben mit all seinen atemberaubend schnellen Prozessen, eingebunden in Zeit und damit verbunden der zwingenden Notwendigkeit, **alles** in sich anzusammeln, und damit Olmas ständig wachsenden Hunger nach Information zu sättigen.

Daher war es notwendig, dass **Leben** in unserer Welt entstand.

Und es entstand.

Ich betrachte Olma als die große Gestalterin, die sich nicht auf die Schaffung eines toten Universums begrenzte, sondern sicherstellte, dass eine neue Form entstand, lebende Materie.

In einem ihrer Laboratorien schuf Olma, die Konstrukteurin, bemerkenswerte Bioroboter, die in der von ihr geschaffenen Welt existieren können.

Die ersten Versionen dieser Bioroboter waren einfache Ausführungen mit einem einfachen Funktionsumfang. Dann, mit dem Fortschreiten ihrer Ideen, wurde ihr Produkt komplexer.

Vergleiche mit Spielzeugautos kommen mir auf, unverzichtbare Kindheitsbegleiter eines jeden Jungen.

Zuerst waren sie einfach, mit mechanischer Feder, Maschinen zum Aufziehen. Dann wurde die Feder von Batterien und einem elektrischen Motor abgelöst. Später gab es eine Fernsteuerung für die Modelle. Heute erlauben Sensoren und Computersteuerungen dem Spielzeug, sich frei zu bewegen, Hindernisse zu umgehen und so zu handeln, dass es intelligentem Leben schon sehr nahe kommt. Nun ist daraus ein ziemlich komplizierter Roboter geworden.

So schafft Olma Dinge - vom Einfachen zum Komplexen. Und aus meiner Sicht ist ein irdischer Löwe, der eine Antilope jagt, ein Bioroboter, der, obwohl er einen gewissen Grad an Freiheit besitzt, trotzdem innerhalb seiner strengen Begrenzungen durch seine Programmierung funktioniert.

Denn was sind seine angeborenen Instinkte anderes als Programme, die sein gesamtes Leben und seine Handlungen bestimmen? Der Jagdinstinkt, der Selbstschutzinginstinkt und der der Vermehrung, alles in Programme gebaut, die ihm das Überleben in dieser Welt als Individuum und als Spezies ermöglichen.

Mit „in dieser Welt“ meine ich die Erde. Lebt das Tier auf einem anderen Planeten mit anderer Umgebung, dann sind die installierten Programme andere. Aber weder der irdische Löwe noch das außerirdische Raubtier kann über die Grenzen seiner Instinkt-Programme hinausgehen.

Dies sind also meine sehr kontroversen (wie auch alles andere) Gedanken über die Anwesenheit von Leben in unserem Universum:

Alle Lebewesen in unserer Welt sind sich vermehrende Bioroboter mit unterschiedlicher Software, gesteuert durch gestaffelte Grade an Komplexität, erschaffen von Olma.

Gemäß der Gesetze der Dialektik entwickelte sich Leben kontinuierlich hin zu mehr Komplexität. Und der Informationsfluss zu Olma wuchs signifikant an. Aber es war noch immer nicht genug, nicht genug ...

Es ist so wie die alte Parabel von Wissen und Unverständnis. Wenn Sie ein Blatt weißes Papier nehmen, es als ihre Welt akzeptieren und einen kleinen Kreis darauf malen, dann ist der Innenbereich des Kreises das aktuelle Wissen über diese Welt und alles außerhalb ist entsprechend für uns

unverständlich. Die Kreislinie wird damit zur Grenze zwischen Wissen und Unverständnis.

Aber die Zeit schreitet voran. Unser Wissen über die Welt erweitert sich, der Kreisdurchmesser vergrößert sich. Natürlich vergrößert sich der Kreisumfang (das ist unsere wahrgenommene Grenze zum Unverständnis) auch. Und er wird sich nicht nur vergrößern, sondern gem. der Euklidischen Geometrie sich 3,14 Mal mehr vergrößern, als der Durchmesser.

Das ist ein wirklich „verzauberter Kreis“. Je mehr wir lernen, desto mehr verstehen wir, wie wenig wir noch wissen! Der weise Sokrates hatte Recht, als er sagte: „Ich weiß, dass ich nichts weiß!“

Dasselbe geschah mit Olma. Je mehr Information sie empfing, desto mehr Information benötigte sie.

Nicht nur, dass Olmas Anforderungen in Richtung komplexerer Prozesse im Universum anstiegen. Die ursprünglich trägen Dynamiken der toten Welt verwandelten sich in den wilden Galopp des Lebens und doch konnte dieses Olmas Bedarf bald („bald“ natürlich im Maßstab des Universums) nicht mehr decken.

Die passive Form von Existenz von Lebensformen, die sich nur an die Umgebung anpassten und den Gesetzen des Überlebens folgten, reichte nicht mehr. Olma benötigte die Entstehung einer Art Leben, das in der Lage war, zu verstehen und dadurch die physikalischen Gesetze von Olmas Welt zu nutzen. Diese Lebensform würde auf Grundlage dieser Gesetze beginnen, ihre eigene Welt zu erschaffen.

Alles wird anders, sobald Ratio im Spiel ist!

Es ist die Ratio, die, einmal entstanden, die Gesetzmäßigkeiten der Welt erkennt und damit umzugehen versteht. Und dann entstehen auf Basis des Bekannten unzählige Erfindungen, Geräte, Werkzeuge und Vorrichtungen.

Und wenn ich von der Präsenz der Ratio in unserer Welt rede, dann meine ich nicht nur die Erde sondern alle Planeten des Universums, wo sie existierte, existiert oder erst noch entstehen wird.

Aber was ist Ratio?

Wie passen Konzepte wie Instinkt, Intellekt und Seele dazu?

Wenn wir von Ratio reden, was meinen wir dann damit?

Die Fähigkeit, logisch zu denken? Aber ein Computer kann das auch! Er berechnet verschiedene Optionen und trifft logische Entscheidungen.

Und wenn Ratio Berechnung ist, dann können wir von Ratio bei Tieren sprechen. Immerhin muss der Löwe, der eine Antilope jagt, genau kalkulieren, wie stark und in welche Richtung er springen muss, um den Punkt im Raum, an dem sich seine Beute befinden wird, zu erreichen.

Aber wir sprechen weder dem Computer noch dem Löwen Ratio zu.

Also ist die Fähigkeit zu rechnen keine Ratio.

Und was ist Intelligenz?

Was unterscheidet beides, was ist ähnlich?

Auf der Erde ist der Mensch Träger der Intelligenz.

Aber wenn wir vom Menschen reden, dann können wir das Konzept von Seele nicht vermeiden.

Was ist das?

Lassen Sie uns sofort diese Konzepte ermitteln.

Was ist also ein rationaler Mensch?

Für mich besteht eine Person aus zwei Anteilen: dem physischen Körper und dem Verstand.

Der physische Körper:

In ihm, wie in einem Computergehäuse, gibt es eine Vielzahl von Geräten zur Aufrechterhaltung ordnungsgemäßen Betriebs des Individuums in seinem Lebensraum. Ich meine damit die inneren Organe des Körpers, so wie das Atmungssystem, die Verdauung, das Blutzirkulationssystem u.a.

Zusätzlich ermöglicht der physische Körper einer Person, sich mit Hilfe seiner Beine im Raum zu bewegen, notwendige Dinge mit den Händen anzufassen und festzuhalten und von der Außenwelt Information über die Sinne zu empfangen. Das sind alles Aufgaben des physischen Körpers.

Ratio:

Für mich hat das Konzept von Ratio drei Komponenten. Es sind:

- **Die Fähigkeit, logisch zu denken (Verstand)**
- **Die Fähigkeit, abstrakt zu denken (Intelligenz)**
- **die Fähigkeit zur emotionalen Wahrnehmung (Seele)**

Wenn ein Bestandteil aus der Liste fehlt, dann kann man es nicht mehr als Ratio bezeichnen.

So gesehen, haben für mich Tiere Verstand. Ja, sie können logisch denken, berechnen. Aber sie können nicht rational genannt werden, da sie nicht abstrahieren können.

Was ist der Unterschied zwischen logischem und abstraktem Denken?

Ich verstehe unter abstraktem Denken die Fähigkeit, zu denken und die Fähigkeit, komplex wahrzunehmen.

Aber wenn wir z.B. einen „schlau“ Computer fragen: „Was ist ein Wald?“ dann wird er antworten: „Ein Wald sind viele Bäume.“ Frage dasselbe einen Menschen und er wird antworten: „Ein Wald sind die flüsternden Stimmen der Vögel, auf Bäumen sitzend, die sich nach oben gen Himmel überragen, der Wald sind die schrägen Sonnenstrahlen durch das dichte Laubwerk und die Kühle des Schattens, der Wald ist grünes Gras und die orangene Haube des Steinpilzes mit einer langsam daher ziehenden Schnecke darauf. Das ist der Wald ...“

Haben Sie den Unterschied bei den Antworten mitbekommen?

Und nun das dritte und am stärksten abstrakte Konzept der Trinität von Ratio – die Seele. Oben definierte ich die Seele als die Fähigkeit zur emotionalen Wahrnehmung. Nur in Gegenwart der Seele können sich der Ratio solche Dinge wie Liebe, Freude, Ärger, Hingabe, Eifersucht offenbaren. All dies bezeichnen wir als das Konzept von Gefühl. Einmal, als ich in einem Seminar darüber sprach, sagte einer der Anwesenden: „Aber Tiere haben doch auch Gefühle. Ich habe einen Hund zu Hause und wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, dann dreht er völlig durch vor Freude. Was ist denn damit?“

„Ich sage ja nicht, dass Tiere keinen Gefühlsanteil in ihrer Ratio haben, antwortete ich, bisher habe ich nur den Mangel abstrakten Denkens aufgezeigt. Und ich schlage vor, einen genaueren Blick auf den Ursprung der Freude des Hundes zu werfen, was steckt dahinter?“

Die Vorfahren unserer domestizierten Hunde lebten in Rudeln. Ein Rudel hatte immer einen Anführer – das stärkste und intelligenteste Tier. Der Anführer bestimmte das Leben des Rudels, führte die Jagd und die Streifzüge an. Er war das Oberhaupt und der Rest des Rudels hatte ihm unbedingten Respekt und Unterordnung zu zollen. Oftmals hing der Fortbestand des ganzen Rudels von ihm ab. Seine Aktionen sorgten für Futter und vermieden Gefahren für alle Rudelmitglieder. Wie konnte er nicht respektiert und auf eine gewisse Art geliebt werden?

Der Mensch zähmte den wilden Hund. Wer ist jetzt sein Anführer? Im Prinzip derselbe Führer aber auf höherem Niveau. Für Ihren Hund sind Sie das überlegene Wesen, der Anführer, wie ein Gott geben sie ihm alles, Schutz, Essen, Wärme. Und sein ursprünglicher Ausdruck von Respekt und Unterwerfung unter seinen Anführer hat sich ebenfalls auf eine höhere Stufe entwickelt. Jetzt kann dieser Ausdruck Liebe genannt werden. Aber bei allem gebotenen Respekt kann ich dennoch die Gefühle von Tieren nicht mit den Gefühlen von Menschen gleichsetzen.“

Zurück zum Menschen, frage ich mich: „Was macht dieses Wesen zu einem rationalen Menschen?“

Woher kam die Ratio?

Ich erkläre es folgendermaßen:

Der tierische Mensch verwandelt sich in den rationalen Menschen durch eine in seinem physischen

Körper angesiedelte **rationale Komponente** - Olma.

Diese Komponente im menschlichen Körper nenne ich **Olma-Ego**.

Im Körper eines Tieres gibt es dieses Olma-Ego nicht. Deshalb kann ein Tier schlau, aber nicht rational genannt werden. Erst die Anwesenheit des Olma-Egos im Menschen gibt ihm Ratio und unterscheidet ihn sowohl vom Tier, als auch vom Computer.

Stellen Sie sich die Tiefe der Veränderungen für Olma seitdem vor. Bis dahin war sie ein einzelnes Wesen, gesichtslos, und jetzt hat sie einen Personalisierungsprozess durchlaufen. Individuen sind aufgetaucht mit ihren eigenen Charakterzügen, Gefühlen, Vorstellungen von Gut und Böse – kurzum allen Unterschiedlichkeiten, die die einzelnen Mitglieder der menschlichen Rasse charakterisieren ...

So beantwortete ich mir schrittweise meine Fragen.

Ich verstand das Konzept des *Schöpfers* und seine Notwendigkeit, die materielle Welt zu erschaffen.

Ich sah, warum Leben und Ratio in diese Welt kamen.

Aber die Menge der Fragen wurde nicht geringer, sie wurde größer.

Warum kam Olma gerade in dieser speziellen Form in die Welt? Warum kam sie mit einem physikalischen Körper?

Warum brauchte Olma Aufspaltung, Personalisierung?

Da Olma in der nicht-materiellen Welt existiert, kann sie sich in der materiellen Welt nicht aufhalten. In der materiellen Welt können nur physische Körper existieren. Deshalb ist unser physischer Körper eine Art Schutzanzug für Olma, damit sie sich in einem fremden Umfeld bewegen kann.

Und wie ich schon sagte, erfolgt die Informationsverteilung in Olma entsprechend der Gesetze der Olma-Kommunikation. In der materiellen Welt erfolgt die Verteilung nach anderen Gesetzen, den Gesetzen der materiellen Welt. Für die Verteilung visueller Information z.B. wird Lichtstrahlung benötigt, Photonen. Und das sind materielle Partikel.

Für die Ausbreitung von Schall brauchen wir auch ein materielles Medium.

Und Geschmack und Geruch werden in der materiellen Welt durch chemische Partikel transportiert.

Um also Information entsprechend den Gesetzen der materiellen Welt zu erhalten, müssen wir Teil davon sein. Und unser physischer Körper wird von Olma als eine Art *Raumanzug* genutzt, sodass Olma Teil dieser materiellen Welt werden kann.

Was Olmas Personalisierung angeht, ist das ein besonderer Fall!

Sie erinnern sich, dass Olmas Sinn und Zweck ihrer Existenz die Erlangung von Information ist. Der Zufluss von Information ist ihre Lebensader. Olmas Ziel in dieser Welt ist, den Informationsfluss auf eine nächste Stufe auszuweiten.

Und nun stellen Sie sich die Möglichkeiten für Olma vor, sobald sie Information durch die Sinne erhält!

Information über die Gesetze der Natur in der materiellen Welt ist endlich. Information über Lebenswege, obwohl unbegrenzt, ist immer noch einseitig und ähnlich.

Die Leben von Elefant und Küchenschabe basieren auf einfachen Mustern: Geburt – Überleben – Ausbreitung – Tod. Das ist alles!

Information durch die Sinne ist nicht nur unbegrenzt, sondern auch noch einmalig! Emotionen sind die Privilegien von Persönlichkeit und Individualität.

Und so wie Individuen einmalig sind, so sind es auch ihre Erlebnisse. So viele Persönlichkeiten es gibt, so viele verschiedene Gefühle gibt es auch. Und als gesichtsloses Wesen kann Olma derartige Information nicht empfangen. Olma könnte sie von nirgendwo aufnehmen. Emotionen sind das Reich

der Persönlichkeiten. Hier gibt es keine Wiederholungen, da die Empfindungen und ihre emotionalen Ausprägungen immer für genau das Individuum spezifisch sind. Und so Vieles beeinflusst die Bildung menschlicher Gefühle! Und jedes Mal haben die Gefühle ihre einmalige Ausprägung.

Betrachten wir Liebe. Jeder kennt das Gefühl. Aber die Liebe eines Mannes unterscheidet sich von der Liebe einer Frau und junge Liebe unterscheidet sich von der Liebe eines älteren Menschen. Diese Empfindungen werden von unserer Gesundheit ebenso beeinflusst, wie von unserer finanziellen Situation.

In der Liebe ist der spirituelle Entwicklungsstand des Liebenden entscheidend. Wenn seine Seele zu dieser Zeit hasserfüllt ist, dann wird sich die Liebe völlig unterscheiden von der Liebe im Zustand der Hingabe.

Stellen Sie sich die Menge Information für Olma vor, die Vielzahl von möglichen Einflüssen und Kombinationen in einem Netzwerk von Information und Gefühlen!

Und ich spreche hier nur von Liebe.

Und wie viele weitere starke Gefühle und Emotionen bewegen die menschliche Seele!

Zärtlichkeit, Eifersucht, Ärger und Hingabe, all diese Regungen sind Emotionen höchster Intensität.

Und sie beeinflussen sich gegenseitig, überlagern sich! So bildet sich in der Seele eines Menschen ein emotionales Gewirr, das sich so in keinem anderen Menschen wiederfindet.

Auf dieses Weise ist unsere Liebe genauso einmalig, wie unser Hass, unsere Wut, unsere Hingabe und all unsere anderen Empfindungen. Egal, wie viele Individuen lieben, leiden, wütend sind, ihre anscheinend gleichen Empfindungen sind in Wirklichkeit alle verschieden ...

Weiter in meiner hypothetischen Betrachtung.

So ist ein Teil von Olma (das Olma-Ego) von ihrem Ganzen abgetrennt, in einen *Schutzanzug* gepackt und wird damit zu einer abgetrennten Entität. Er beginnt eine unabhängige Existenz in der materiellen Welt, macht Erfahrungen, die er anders nicht machen könnte und liefert dann alles Angesammelte an Olma ab. Nur die Personalisierung ermöglicht diese Art Erfahrung.

Nebenbei, es ist wichtig, dass die Erlangung und die Ansammlung dieser persönlichen Erlebnisse unverfälscht sind.

Wenn ich unverfälscht sage, dann meine ich folgendes: In der materiellen Welt muss das Olma-Ego frei von irgendwelchem früheren Wissen und Blickwinkeln sein. So ist sichergestellt, dass es keine ungewollten Einfärbungen der Wahrnehmungen durch irgendwelche früheren Verhaltensweisen und keine eingefahrenen Verhaltensmuster gibt.

Was meine ich damit?

...über Wissen und Vorstellungen?

Ich möchte das erläutern.

Olma hat in ihrem Gedächtnis die Erinnerung früherer Olma-Egos aus deren Leben in der materiellen Welt. Und diese Erinnerung soll nicht die Wahrnehmung neuen Wissens beeinflussen. Das Ziel eines jeden Olma-Egos in der physischen Welt ist die Ansammlung neuer Information, jedoch nicht ein Vergleich mit Vergangenen. Damit das sichergestellt ist, müssen die Olma-Persönlichkeiten strikt von Olma getrennt bleiben.

Das wird durch die vollständige Amnesie des Olma-Egos erreicht, die Unmöglichkeit eines informativen Kontaktes durch den sonst üblichen Weg der Olma-Kommunikation.

Jetzt ein Film!

Ich hatte bereits erwähnt, dass ich Analogien mag.

Und so ist für mich die Ankunft eines Olma-Egos in der materiellen Welt wie ein Kinobesuch. Nur ist das Kino und unserem Fall die Erde und die Dauer der Vorführung ein Menschenleben.

Um in der Analogie eines Filmes zu bleiben – damit der Betrachter voll in die Filmhandlung eintauchen kann, muss er aus der realen Welt weggezogen werden, seine Wahrnehmung der äußeren Welt muss abgeblockt werden.

Dafür wird im Kino Dunkelheit und Stille eingerichtet und damit die Möglichkeit visueller, auditiver oder anderer Wahrnehmungen der Außenwelt ausgeschlossen. Der Betrachter soll während der Filmvorführung die reale Welt total vergessen. Er soll beginnen, in der Filmwelt zu leben. Und wenn das gelingt, dann sind die Erfahrungen des Kinobesuchers ehrlich, stark und neu.

So ähnlich ist das Olma-Ego von Olmas Leben isoliert. Einmal auf der Erde, soll es alles über seine wahre Herkunft vergessen. Es gibt keine Verbindung mit Olma, totale Amnesie.

Während eines Kinobesuches erlangt ein Besucher neues Wissen und neue Erfahrung, die er nach der Vorführung mit anderen teilen kann. Genau so kehrt das Olma-Ego nach dem Tod des physischen Körpers zu Olma zurück und nimmt die Information aus der physischen Welt in sich mit. Und so wird diese Information mittels der erweiterten Gesetze der Olma-Kommunikation sofort Bestandteil der ganzen Informationsenergie-Substanz Olma.

Zurückgekehrt zu Olma, entlädt das Olma-Ego alle angesammelte Information eines Lebens im physischen Körper. Das sind dann beides, Wissens- und Wahrnehmungsinformation. Es fließt sofort in den unbegrenzten Informationsspeicher Olmas ein und gehört fortan Olma.

Aber das kommt erst noch.

Erst mal kehren wir zum Olma-Ego zurück, wenn es in der physikalischen Welt ankommt.

Also, das Olma-Ego kann in einem physischen Körper in Kontakt mit Materie kommen und erlangt Information auf Grundlage der Gesetzmäßigkeiten der Verteilung von Information in der materiellen Welt.

Bezüglich des genauen Punktes der Ankunft des Olma-Egos im physischen Körper glaube ich, dass es im Gehirn ankommt, weil alle anderen Organe und Teile des physischen Körpers andere Aufgaben haben – Blutversorgung, Stoffwechsel, Bewegung, Informationswahrnehmung usw.

Wieder neue Fragen!

Wenn wir annehmen, dass Raumzeit eine Ansammlung von Informationsenergie-Substanz von Olma ist, dann kann man sich vorstellen, dass alle physischen Körper innerhalb dieser Informationsenergie-Substanz Fremdkörper sind. Damit eine Koexistenz möglich wird, muss es eine Bindungsschicht dazwischen geben.

Es müsste etwas sein, das weder mit der Informationsenergie-Substanz von Olma noch mit einem materiellen physischen Körper in Kontakt kommt. Diese dritte Substanz muss eine Trennung zwischen der materiellen Welt und der sie umgebenden Struktur von Olma herstellen. Der Austausch von Information zwischen physischen Körpern muss gemäß den Regeln der materiellen Welt möglich bleiben und die Kommunikation nach den Gesetzen der Olma-Kommunikation, fremd für diese Welt, muss unterbunden sein.

Ich erkläre meine Gedanken mit einem Beispiel. Nehmen Sie Wasser und Schwefelsäure. Diese beiden Flüssigkeiten lassen sich leicht mischen. Und wenn wir verhindern wollen, dass die Schwefelsäure in das Wasser gelangt, dann brauchen wir irgendeine Abgrenzung zwischen beiden Flüssigkeiten. Sie muss sich neutral gegenüber Wasser und Schwefelsäure verhalten. Glas erfüllt diese Voraussetzung. Wenn man also Schwefelsäure in einen Glasbehälter füllt, dann kann es sich im

Wasser aufhalten, ohne sich zu vermischen.

Wenn man das auf Olma und die materielle Welt überträgt, dann glaube ich, dass eine solche Abgrenzung um den physischen Körper durch ein Energiefeld erfolgen kann. Es befindet sich zwischen Olmas Energie und der Materie. Es verhält sich in beide Richtungen neutral. Ich nenne dieses Feld **Oura**.

Alle physischen Körper, belebt und unbelebt, haben dieses Feld. Aber es gibt zwischen dem Energiefeld z.B. eines Tisches und einem menschlichen Energiefeld einen definitiven Unterschied.

Der Zweck eines Energiefeldes –Oura - für ein unbelebtes Objekt ist lediglich, dass es ohne Kontakt innerhalb Olmas Struktur existieren kann.

Bei Menschen ist seine Aufgabe komplexer. Sein Energiefeld soll nicht nur den physischen Körper von Olmas Struktur abschirmen, sondern auch das Olma-Ego von der Kommunikation mit Olma abhalten.

Ich glaube, dass **Aura** identisch ist mit Oura und einer zusätzlichen Energiekomponente. Und diese zusätzliche Energiekomponente wird von einem Organ in unserem Körper erzeugt. Aus meiner Sicht kann das Herz ein solcher Generator sein. Wenn es aufhört zu schlagen, dann verschwindet die Aura sofort und das Olma-Ego kann mit Olma kommunizieren. In diesem Moment endet die Isolation.

Als Beispiele für indirekte Bestätigung meiner Vermutung können Schilderungen von Leuten mit Nahtodeserfahrungen dienen.

Das Organ, das die Aura aufrecht erhielt, versagte, die Aura verschwand und das Olma-Ego kommunizierte mit Olma. In diesen Schilderungen erlebten die Betroffenen Empfindungen von Freude, Liebe, Licht und Wärme, eine Wiedervereinigung mit bereits Verstorbenen (weil deren Olma-Ego bereits dort war!).

Dann jedoch brachten die Ärzte die Dahingeschiedenen zurück, der Generator (Herz?) nahm seine Arbeit wieder auf, eine Aura entstand erneut und die Verbindung mit Olma wurde wieder unterbrochen.

Und den Erwachten blieb nur die Erinnerung unfassbaren Lichts, Wärme usw., oder anders – eine herzerreißende Nostalgie für das verlorene Paradies ...

Es gibt keinen Tod!

Und so kehrt, meiner Meinung nach, mit dem Tod des physischen Körpers das Olma-Ego zu Olma zurück.

Aber man soll nicht denken, dass sich das Olma-Ego dabei durch Raum oder Zeit bewegt.

Nein.

Olma existiert außerhalb von Raum und Zeit. Sie ist überall und ewig. Mit dem Tod des physischen Körpers löst sich die isolierende Hülle (Aura) auf und Kommunikation wird wieder möglich. Persönliches wird wieder Teil des Ganzen, geht darin auf. Ich kann mir das lebhaft vorstellen.

Und immer, wenn ich mit etwas schwer Verstehbarem im Leben konfrontiert werde, dann suche ich nach Analogien. So verstehe ich besser und kann es anderen besser erklären.

Ich weiß nicht, wie es für die Mehrheit ist, aber für mich war es anfangs schwer, mir hinsichtlich der Einheit von Olma und Olma-Ego vorzustellen, wie etwas sowohl das große Olma, als auch das kleine Olma-Ego gleichermaßen sein kann.

Was ist die Personalisierung des Olma-Egos und die spätere Rückkehr und Wiedervereinigung mit Olma?

Um mir das vorzustellen, vergleiche ich es mit den Weltmeeren.

Ich stelle mir vor, dass Olma ein großer Ozean ist. Dieser Ozean ist im Wesentlichen vollkommen homogen. Überall gelten dort dieselben Gesetze der Physik. Und alle Wasserpartikel sind überall im Ozean gleich und einheitlich. Sie sind untrennbar voneinander und man kann sie als Ganzes, als Ozean betrachten.

Nun stellen Sie sich vor, Sie kommen zu dem Ozean mit einer kleinen Glasampulle, schöpfen etwas Wasser hinein und verschließen sie mit einem Gummipfropfen.

Ein Teil des Ozeans ist nun in der Ampulle. Es ist derselbe Ozean. Aber er ist isoliert, lebt sein eigenes Leben, unterliegt nicht länger den Gesetzen des Ozeans. Und selbst wenn da ein heftiger Sturm auf dem Ozean ist, innerhalb der Ampulle ist es völlig ruhig. Dieser frühere Teil des Ozeans hat nun eine eigene Persönlichkeit, ist abgetrennt. Sie schmeißen die Ampulle in eine große Ozeanwelle, und doch wird sich das Wasser nicht mit der Welle vermischen. Alle Ozeanwellen bleiben hinter den Wänden dieses Fremdkörpers. Die vollständig abgetrennten Teile sind selbst in den tiefsten Tiefen des Ozeans nicht mehr Bestandteil des Ganzen.

Aber die Zeit geht vorbei. Wie der Dichter sagt: „Nichts auf dieser Welt währt ewig ...“ Der Gummipfropfen hat sich zersetzt, ausgetrocknet durch die Sonne ...

Oder die Glasampulle selbst, von einer kräftigen Welle an den Strand geworfen, trifft auf einen Felsen und zerbricht.

Und das Gefängnis ist gesprengt, seine Wände sind zerstört, das Dach ist eingestürzt.

Die Abtrennung ist vorüber.

Die Tür zur Freiheit steht weit offen.

Und es ist weniger Freiheit, als mehr ein Zurückkehren in die Vereinigung mit dem, was die natürliche Essenz des „Gefangenen“ ist. Wasser fließt aus der Ampulle in den Ozean. Moleküle – vormals individuell – gehen auf in dem Ganzen.

Die kleine Individualität ist verschwunden und es gibt nur noch das große Ganze, das die Überbleibsel des Vorherigen absorbiert und alle Änderungen dessen während der Zeit der Isolation in sich aufnimmt.

Es ist nunmehr unmöglich, im großen Ozean die Wassermoleküle aus der Ampulle zu finden und sie wieder zusammenzuführen.

Muss man das denn?

Es war eine Heimkehr. Eine Wiedervereinigung mit dem Ozean. Das unbedeutende *ich* wurde wieder zum riesigen *wir*. Es wurde alles. Jedes einzelne Molekül des Ozeans kann sagen: „Ich bin der Ozean.“

Und das ist auch wahr.

Unerwarteterweise halfen mir diese Betrachtungen, eine meiner alten Fehleinschätzungen aufzulösen. Für mich passt die christliche Idee von Gott dem Vater und Gott dem Sohn nicht. Mein Leben lang konnte ich nicht verstehen, wie man Vater und Sohn zugleich sein kann. Nun ist das keine Frage mehr für mich ...

Nun kehre ich vom Ozean zu Olma zurück.

Grundsätzlich geschieht hier dasselbe. Ein Teil von Olma schlüpft in einen physischen Körper und wird ein Individuum, komplett von Olma isoliert. Die Gesetze der Olma-Kommunikation gelten für das Individuum nun nicht mehr. Kommunikation zwischen Olma und dem Olma-Ego ist unterbrochen und die Möglichkeit zur Wiederherstellung ist wirksam durch das Energiefeld (Aura) um den physischen Körper abgeblockt. Auf diese Weise kann Olma (genauer das Olma-Ego) in der materiellen Welt existieren, hier Information sammeln, lernen und anhäufen.

Aber sein *Anzug*, der physische Körper, der es dem Olma-Ego ermöglicht, auf Erden zu verweilen, währt nicht ewig. Mit der Zeit wird er alt, nutzt sich ab und zerfällt am Ende. Tod.

Aber Tod ist nicht das Ende, sondern erst der Beginn.

Der Beginn einer Heimkehr.

Die Wände der Ampulle sind zerbrochen.

Die Aura ist weg.

Der Weg zur Rückkehr zu Olma steht offen.

Ich wiederhole mich, aber was ist die Rückkehr des Olma-Egos zu Olma?

Die Rückkehr ist lediglich die Wiederherstellung der Olma-Kommunikation. Die Informationssperre hat ein Ende. Es ist eine Wiedervereinigung. Individualität löst sich auf in Olma und wird zu *allem*. Es gibt kein Olma-Ego mehr. Olma ist Eins.

Eines Tages, bei einem Vortrag, fragte jemand aus dem Publikum:

„Wenn ich Sie richtig verstehe, dann wandert das Olma-Ego nach dem Tod des physischen Körpers in einen anderen. Bedeutet das, dass sie den Standpunkt des Hinduismus über die Wiedergeburt der Seelen einnehmen?“

„Nein - sagte ich – das bedeutet es nicht. Es ist natürlich schwierig, sich die Gegenwart von Olma mit menschlichem Verständnis vorzustellen, daher wieder eine Analogie. Erinnern Sie sich, als ich Olma mit einem Weltmeer verglich, sagte ich, dass die Rückkehr des Olma-Egos zu Olma ähnlich dem Ausschütten des Wassers aus der Ampulle in die Fluten des Ozeans ist. Und dann sagte ich, dass „... es nicht länger möglich ist, all die Wassermoleküle im großen Ozean wiederzufinden, die in der Ampulle waren, und sie wieder zusammenzuführen. Wozu denn ...“

Natürlich ist die Analogie nur eine Analogie und Olmas *Moleküle* sind Olmas Energiesubstanz. Und der Teil ihrer Energie, der in Form des Olma-Egos im physischen Körper einer Person namens John Doe existierte, kehrt nach dessen Tod zu Olma zurück und mit ihm alle Erlebnisse und Information dieser Lebenszeit.

Was ist diese Information? Es sind Gedanken, Gefühle und Emotionen eines John Doe, seine Lebensereignisse, sein Wissen, alles, was sein Leben ausgemacht hat. Wer war John Doe eigentlich?

Er war – als Person – John Doe, mit all seinen Gedanken, Gefühlen und Emotionen, seinen Lebensereignisse, seinem Wissen

Also ist das Olma-Ego John Doe.

Und mit der Wiedervereinigung des Olma-Egos in Olma, mit der Einbringung aller Information

seines Lebens in der materiellen Welt wird ganz Olma zu John Doe. Olma ist auch Katya Petrova, deren Olma-Ego hier verweilte und Mohammed Abu Aseel und Mgbutu Tvanga und Albert Einstein und Vladimir Ulyanov und Napoleon Bonaparte und Katharina die Große und Isaac Newton und Spartacus und Pythagoras und all die Milliarden von Menschen, die einst auf der Erde lebten.

Zusätzlich beinhaltet Olma auch die Persönlichkeiten von Humanoiden aus allen Welten unseres riesigen Universums, wo jemals Ratio existierte oder immer noch existiert. All das ist Olma mit ihrem riesigen Speicher an Wissen über Ereignisse und Emotionen, angesammelt in vierzehn Milliarden Jahren Existenz unserer Welt.

Warum sollte also Olma das Olma-Ego, das vormals John Doe gewesen war, nun als Entität isoliert erhalten, um es dann in den Körper der Neugeborenen Christina Müller einzuleiten?

Das wäre doch das gleiche, wie dasselbe Wasser aus der gebrochenen Ampulle aus dem Ozean zurück in eine neue Ampulle abzufüllen. Das macht keinen Sinn!

Das ist meine Antwort auf die Frage nach Reinkarnation. Für mich gibt es keine Wiedergeburt der Seelen.

Nun wende ich mich vom Olma-Ego wieder der ganzen Olma zu, damit Sie über etwas sehr Wichtiges in meiner nachfolgenden Argumentation nachdenken können.

In Olmas Wissensbank ist Information angesammelt über unzählige Olma-Individuen über die gesamte Zeit ihrer Existenz. Und diese Information stammt nicht nur von der Erde, sondern aus allen vorstellbaren und nicht vorstellbaren Realitäten unseres Universums.

Diese Wissensbank umfasst ALLES, alles in den Feldern von Wissenschaft und Technologie, in der Kunst.

Da gibt es Errungenschaften von Zivilisationen entfernter Sternensysteme, die schon vor Urzeiten fortschrittlicher waren, als wir. Dort gibt es unbeschreibliche Erfindungen und die leuchtendsten Beispiele von Emotion. Es ist ein wahres El Dorado für den Techniker und ein Klondyke für den Kreativen.

Die Fähigkeit, darauf zuzugreifen, wäre ein Durchbruch in allen Bereichen menschlicher Aktivität. Dort gibt es verborgene Geheimnisse der Anti-Gravitation, der Unsterblichkeit, des Fluges zu den Sternen und unerschöpflicher Energiequellen – all das, was die Menschheit dringend braucht.

Kurzum, dort findet man alle Geheimnisse des Universums.

Kann der Mensch auf diesen Schatz zugreifen?

Bevor ich auf diese Frage antworte, möchte ich über die Begriffe von Talent und Genius sprechen.

Genius und Talent

Haben Sie sich jemals gefragt, was der Unterschied ist zwischen Genius und Talent?

Ich glaube nicht.

Talent ist Gegenstand der Regeln der Dialektik.

Auf Grundlage verfügbarer Daten führt eine talentierte Person eine Verallgemeinerung durch und gestaltet gemäß der Prinzipien der Dialektik der Transformation von Quantität zu Qualität etwas völlig Neues.

Genialität steht jenseits dieser Regel.

Der Genius hat keine Daten über irgendwas und schafft etwas Neues.

Es gibt keine Erklärung dafür, und wenn es irgendwie erklärt wird, dann nur durch die nicht überzeugende Bezeichnung als *genial*.

Schauen wir uns Leute, die wir als Genius bezeichnen, näher an. Hier ein paar Informationen über sie aus dem Internet:

LEONARDO DA VINCI

... „Ein klassisches Beispiel ist der italienische Maler, Bildhauer und Architekt Leonardo da Vinci. Seine „Mona Lisa“ und „Das Abendmahl“ sind weltweit bekannt. Da Vincis brillante Projekte in den Bereichen Mathematik, Mechanik und Wissenschaft sind nur einigen wenigen Spezialisten bekannt. Im fünfzehnten Jahrhundert entwarf er einen Panzer, ein Unterseeboot, ein Flugzeug und einen Fallschirm, sehr fortschrittliche Metallschmelzöfen, Walzen und Druckmaschinen, Holzverarbeitungsmaschinen, Bagger und Webmaschinen. Als Erster beschrieb er die Struktur und Funktion der wichtigsten Teile des Skeletts und der Nerven, der Augen und die Mechanik des Sehapparates. Er entdeckte das Phänomen des Wurzeldrucks und der Bewegung der Fluide in Pflanzen. Er überführte das Experiment in die praktische Erforschung, studierte die Abstoßung von Materialien und begründete die Kosmologie. Er behauptete, die Erde sei nur ein Fleck im Universum. Seine Arbeiten waren der Wissenschaft seiner Zeit so weit voraus, dass Wissenschaftler erst Jahrhunderte später die genialen Fortschritte dieses Mannes anerkennen konnten, in Richtung einer Zukunft, der er bereits zu seinen Lebzeiten angehörte. Die berühmten Zeichnungen Leonardo da Vincis aus seinem „Codex Atlanticus“ beschäftigten sich mit dem Prototyp eines modernen Autos in Form eines „programmierbaren Roboters“. Durch da Vincis sensationelle theoretische Vorwegnahmen in der vierzigsten Ausgabe seiner berühmten „Vinci-Lesungen“ gelang es dem U.S.-amerikanischen Maschinenbauingenieur Elling Roshhaym, mehr als vierzehn Patente im Bereich der Robotertechnologie zu erlangen. „Lesungen“ wurden damals in Vinci, der Heimatstadt des großen Italieners nahe Florenz abgehalten. Mit Hilfe von Folien und einer digitalen Reproduktion auf einem Computer erklärte Roshhaym, dass die Zeichnung auf Seite „812 recto“, von Leonardo im Alter von 26 Jahren im Jahre 1478 erstellt, nicht mit dem selbst angetriebenen Gerät übereinstimmt, das einem Aufziehspielzeug ähnelt. Gemäß der Worte des amerikanischen Ingenieurs handelt es sich um eine programmierbare Maschine, die sich entsprechend ihrer Programmierung entlang einer vorbestimmten Route bewegt, anhalten und nach links oder rechts abbiegen konnte. Roshhaym erstellte eine tiefgehende Analyse der Zeichnung mit den Betrachtungsweisen von Leonardo und seiner Ära und bezog sich besonders auf die einzelnen Teile des Bildes des mechanischen Gerätes. Der Amerikaner führte aus, dass er seine Studien unter Einbeziehung des Einflusses alter Schriften auf den großen Meister durchgeführt hatte, und er wies auf die Ähnlichkeit seiner ersten technologischen Konzepte mit einem japanischen Gerät aus dem achtzehnten Jahrhundert hin, an dem Roshhaym auch arbeitete. Der Codex Atlanticus ist ein berühmtes Manuskript von 800 Seiten, in dem 1750 da Vincis Zeichnungen, Notizen und Beobachtungen sehr gut erhalten abgebildet sind. Darin findet sich umfangreiches Lernmaterial, eine Art universelle Enzyklopädie menschlichen Wissens, in dem geniale Natur- und Kunswissenschaftler ihr Forschungsfeld gefunden haben. In dem Manuskript findet man Abbildungen aus den Bereichen Mechanik, Optik, Biologie und Anatomie.“

JULES VERNE.

... „Mit der Tragweite wissenschaftlicher Voraussagen des mittelalterlichen Italieners schauen wir uns zum Vergleich einen anderen Mann der Zukunft, den Schriftsteller Jules Verne, an. Seine Novelle *Von der Erde zum Mond* z.B. beschreibt den Flug dreier Menschen in einer Kapsel - die Hülle aus Aluminium - zu unserem irdischen Begleiter auf dem Rückweg zur Erde mit Sturz in den Ozean und mit Aufnahme durch eine amerikanische Korvette. Jules Verne positionierte seine Kanone für den Start in Florida, nahe Kap Canaveral, von wo aus Apollo 9 zum Mond startete. Die Kapsel aus der Novelle unterschied sich kaum von dem Apollo-Raumfahrzeug. Die Flugbahndaten seines Raumflugs stimmten fast vollkommen mit den Daten der Raumflüge der Amerikaner überein. Der Schriftsteller beschrieb sogar die Abbremsung beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre. Die Position der Wasserlandung in der Novelle wich nur 2,5 Meilen von dem Punkt der Wasserlandung der amerikanischen Astronauten ab! Und das ist nur ein Beispiel für die faszinierende Vertrautheit des Jules Verne mit der Zukunft, von denen es viele weitere in seinen Novellen gibt. Das Luftschiff *Albatros*, Hubschraubern von 100 Jahren später sehr ähnlich, und die *Nautilus*, der Prototyp eines nuklearen Unterseeboots, und das gigantische 5 Meter-Teleskop in den Rocky Mountains, dessen Durchmesser nur 14 cm von dem Teleskop abwich, das von den Vereinigten Staaten in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts erbaut wurde sowie die sehr detaillierte Beschreibung des Zustandes der Schwerelosigkeit während des Raumfluges, und nicht zuletzt auch die Feststellung, dass es für Russland, einem ‚Land so groß, dass es niemanden zu fürchten hat‘ in der Zukunft nur die Gefahr nationaler Konflikte und des Separatismus geben werde.“

NIKOLA TESLA.

„In den Neunzigern des vergangenen Jahrhunderts wurde Tesla ein Pionier auf dem Gebiet der kosmischen Strahlung. Er erlangte

ein Patent für eine Karbon-Elektrodenlampe, einem Vorläufer des Elektronenmikroskops. Seine Modellschiffe mit Fernsteuerung begeisterten sein Publikum. Im Jahr 1899 demonstrierte der Wissenschaftler eine elektrische Entladung von so großer Länge, dass zweihundert Lampen in 25 Meilen Entfernung ohne eine Leitungsverbindung aufleuchteten ...

1931 führte Tesla der Öffentlichkeit ein Elektroauto vor. Zeitzeugen berichten, dass aus einem konventionellen Fahrzeug der Verbrennungsmotor entfernt und durch einen Elektromotor ersetzt wurde. Tesla installierte einen kleinen Kasten unter der Motorhaube, von dem aus zwei Stangen herausragten, die vom Wissenschaftler persönlich mit dem Elektromotor verbunden wurden. Die ganze Prozedur war in einer halben Stunde erledigt. Der Wissenschaftler setzte sich auf den Fahrersitz und fuhr davon. Das Auto, angetrieben von einem Wechselstrommotor, erreichte eine Geschwindigkeit von 150 km/h. Es wurde eine Woche lang untersucht und die Zeitungen betitelten es nicht nur als ein Wunder, sondern als echte Zauberei, denn niemand konnte erklären, woher die Energie dafür kam. Tesla erzählte allen dasselbe: **„Aus der Luft um uns herum.“** Ohne überhaupt zu versuchen, zu ergründen, wie das geschah, klagten die Leute des ach so erleuchteten und pragmatischen ersten Drittels des zwanzigsten Jahrhunderts den Wissenschaftler an, er habe einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, mit bösen Geistern. Die Gegner des Erfinders unternahmen alles, ihn zu beleidigen und zu beschimpfen und zu verletzen. Wütend und außer sich, konnte er die Verfolgung und die Ignoranz nicht länger ertragen und ohne jede Erklärung baute er den mysteriösen Kasten wieder aus dem Auto aus. Der Kasten wurde nie wieder gesehen und die träge Menschheit bemüht sich seitdem, ihre mittelmäßige Fähigkeit zum Nachbau dieser elektrischen Energiequelle zum Antrieb des **Autos der Zukunft** einzusetzen.“

MOZART UND ANDERE ...

„Wolfgang Amadeus Mozart gab seinen Freunden gegenüber bekannt, dass ihn seine musikalischen Ideen **unwillentlich**, wie in einem Traum erreichten.

Der Italiener Vittorio Alfieri, Komponist brillanter Sonetten, schrieb in einer seiner Notizen: **„Unabsichtlich. Ich hatte keine Absicht, etwas zu schreiben.“**

Voltaire schrieb an Diderot, und sagte: „Alle großen Werke werden **instinktiv** erschaffen ...“

Hoffmann schrieb in sein Tagebuch: „Ich arbeite an meinem Klavier mit geschlossenen Augen und **schaffe etwas, das mir jemand von außerhalb sagt ...**“

Ja, ihre Werke sind wirklich großartig, und es scheint, sie können nicht anders, als durch ein Wunder erklärt werden.

Haben Sie bemerkt, dass keines der Genies die Quelle seiner Inspiration erklären konnte?

Aber es sind keine Wunder.

Etwas entsteht nicht aus dem Nichts.

Es ist kein Wunder, dass unsere Vorfahren sagten: „Es tropft nur das aus dem Schlauch, was bereits darin enthalten war“

Was ist, wenn wir die Quelle der Genialität auf Grundlage unserer Idee von Olma betrachten? Was geschieht, wenn wir das Konzept von Genialität mit der Fähigkeit der Genien erklären, spontan auf Olmas Datenbank zuzugreifen?

Ich glaube, dass Leute wie Leonardo da Vinci, Nikola Tesla, Edward Tsiolkovsky und Wolfgang Amadeus Mozart, Jules Verne, Mikhail Sholokhov, Pushkin und Mendeleev, Einstein, Shakespeare und viele, viele andere, die die Menschheit als einmalige Genien bezeichnet, genau auf diese Weise Information und Inspiration für ihre technischen und künstlerischen Meisterleistungen erlangt haben.

Daraus ergibt sich eine interessante Frage:

WIE SCHAFFEN ES GENIEN, OLMAS DATENBANK ANZUZAPFEN?

Meine weiteren Überlegungen dazu drehten sich um folgendes:

Die Welt um uns ist im Kern INFORMATION. Information auf verschiedenen Wahrnehmungspfaden – visuell und akustisch, taktil und olfaktorisch, gustatorisch und wärmesensitiv, sonar und magnetisch, telepathisch und auf viele andere Weisen, von denen wir heute noch gar keine Vorstellung haben.

Was geschieht mit all diesen Informationssignalen?

Werden sie im Raum verstreut?

Verschwinden sie ins Nichts?

Oder werden sie in einem universellen Vorratsbehälter für Information über das Universum verewigt?

Nichts auf Erden geschieht, ohne Spuren zu hinterlassen ...

Jede Information ist Energie. Und Energie verschwindet nicht. Also verschwindet auch Information nicht. Sie bleibt erhalten. Die einzige Frage ist wie und wo?

Aber, bevor wir das beantworten, sollten wir, glaube ich, nochmals meine Aussage beleuchten, dass Information Energie ist.

Bezieht es sich auf visuelle oder akustische Information, ist es klar. In beiden Fällen handelt es sich um Strahlung, elektromagnetisch oder akustisch, das ist aus sich heraus ja bereits Energie.

Aber wie ist es bei taktiler, olfaktorischer oder gustatorischer Information?

Wo ist da die Energie?

Um das zu verstehen, müssen wir uns daran erinnern, dass nicht alle Information direkt zu erkennen ist. Manchmal muss sie von einem Träger mittels eines speziellen Werkzeugs extrahiert werden.

Z.B. ist eine Schallplatte ein Träger für Schallinformation, aber ohne Plattenspieler kann die Information nicht genutzt werden. Der Plattenspieler ist ein Werkzeug, um die Information zu extrahieren.

Das ist die technische Umsetzung.

In unserem Alltagsleben wird Information ebenfalls über Träger verteilt. Und um sie nutzen zu können, braucht man auch ein spezielles Werkzeug. Dieses Werkzeug sind unsere Sinne. Aber während der energetische Hintergrund visueller und akustischer Information offensichtlich ist, ist er es für taktile, Geruchs- und Geschmacksinformation nicht.

Ich muss das mit potenzieller und kinetischer Energie vergleichen.

Kinetische Energie ist Bewegungsenergie, leicht mit bloßem Auge zu erkennen.

Potenzielle Energie ist die Energie in einer Feder, einem Objekt hoch über dem Boden, nicht so offensichtlich. Sie ist vorhanden, aber irgendwie verborgen. Ihre Nutzung erfordert vorherige Freisetzung.

So setze ich visuelle und akustische Information mit kinetischer Energie gleich. Beide Informationsarten erhalten einen anfänglichen Anstoß, werden von ihren Trägermedien weitergegeben und bewegen sich durch Raum und Zeit individuell fort.

Bei taktilen, Geruchs- und Geschmacksinformationen ist es anders. Wie bei potenzieller Energie erfolgt eine verborgene Belegung (Beaufschlagung) des Objektes. Um auf sie zuzugreifen, braucht es etwas, das sie befreit, ihr Gelegenheit gibt, sich als Information auszudrücken.

Haben Sie bemerkt, dass, damit man taktile Information empfangen kann, man das Objekt nicht nur einfach berühren, sondern einen gewissen Grad **mechanische Arbeit** darauf anwenden muss? Entweder man drückt es, um die Härte zu bestimmen oder streicht mit der Hand darüber entlang, wenn man die Struktur seiner Materialbeschaffenheit erfahren will. Das ist die Energiekomponente der taktilen Information.

Ich bin von Haus aus kein Biologe, aber ich stelle mir den Mechanismus unserer Geruchs- und Geschmacksrezeptoren als chemisch vor. Denn jede chemische Reaktion hat einen energetischen Hintergrund. Ich hoffe, ich muss Ihnen das nicht beweisen – wir haben das alle in der Schule gelernt.

Also ist Information tatsächlich Energie. Und damit können wir uns wieder dem Problem der Erhaltung von Information im Universum zuwenden.

Fragen zur Informationsübertragung und zur Informationsspeicherung haben den Menschen seit langem bewegt. Deshalb haben die Höhlenmenschen ihre Wandmalereien betrieben, die uns Bilder der damaligen Tiere bis in die heutigen Tage überliefert haben.

Mit dem Aufkommen der Sprache wurden Geschichten und Legenden das Archiv für Information.

Mit dem Aufkommen der Schrift wurde das Buch zur unschätzbar wertvollen Ressource für viele Jahre.

Mit dem Fortschritt der Menschheit entwickelten sich ebenso die Informationsspeicher. Und sie entwickeln sich immer weiter.

Zum einen sind da Fotografie und das Grammophon, dann der Film und die Tonbandgeräte, und schließlich das Video, CDs und DVDs. Ich glaube, wir haben das Thema Speicherung für den Bereich visueller und akustischer Information fast perfektioniert. Ich sage „fast“, weil Stereo Wiedergabe zum Zeitpunkt der Erstausgabe dieses Buches zwar beim Audio, jedoch noch nicht beim Video realisiert ist. Aber ich glaube, diese Erfindung ist nicht mehr lange hin.

Aber ich möchte Ihre Aufmerksamkeit dahin lenken, dass wir die Speicherung und Wiedergabe von Information heute in nur **zwei** von **fünf** Wahrnehmungsmodi beherrschen – visuell und akustisch. Wir können taktile, geruchsartige oder geschmackliche **Information** weder aufzeichnen, noch wiedergeben. Also reden wir über die Speicherung von Information der Wahrnehmungsmodi visuell und akustisch.

Beide Arten von Information werden oftmals auf Magnetbändern gespeichert. Für den Laien wirkt diese Ablageform etwas befremdend.

Stellen Sie sich vor, Sie geben einem Mann des achtzehnten Jahrhunderts eine Magnetbandkassette und sagen ihm, er kann sich darauf selber sehen und hören. Er wird das *Ding* lange Zeit skeptisch in seinen Händen hin und her bewegen, es sich anschauen, daran lauschen und versuchen, etwas zu erkennen oder zu hören, aber all seine Versuche werden natürlich vergeblich sein. Am Ende wird er mit der Kassette nach Ihnen werfen und Sie einen Lügner und Scharlatan nennen.

Und aus seiner Sicht hat er absolut Recht.

Um eine Information von einem Träger wiederherzustellen, braucht man einen geeigneten **Schlüssel**.

Beziehungsweise man muss wissen, wie er funktioniert.

Sogar um nur ein Buch zu lesen muss man mit der Schriftform und der Sprache, in der das Buch geschrieben ist, vertraut sein.

Der Schlüssel, um eine Information von einem Videoband herauszuziehen, ist ein Videorecorder, eine CD braucht einen CD-Spieler und so ähnlich ist es für jeden Informationsträger. Ohne solch einen Schlüssel bleibt der Informationsträger ein unverständliches Objekt mit unbekannter Funktion für den Uneingeweihten.

Und nun kehren wir zur Frage über das Schicksal jeglicher Information über das Leben in unserem Universum zurück. Verschwindet sie einfach ohne jegliche Spur oder gibt es für sie eine Speichereinrichtung?

Ich erkläre:

Alle Information über jeglichen Prozess im Universum mit allen verschiedenen Wahrnehmungsformen verschwindet nicht, sondern wird aufgezeichnet und bewahrt in einer ständig zugänglichen universellen Speicherbank.

Auf diese Bank greifen wir zu!

Aber wie?

Um erst einmal eine grobe Idee über die Funktionsweise dieser universellen Informationsdatenbank zu erhalten, will ich versuchen, ein stark vereinfachtes Schema der stattfindenden Prozesse zu zeichnen - natürlich so, wie ich es sehe.

Stellen Sie sich vor, über der Erde befände sich ein riesiger, endloser Film. Ähnlich einem Magnetband läuft er an der Magnettrommel eines Videorecorders vorbei. Nur ist diesmal die Magnettrommel der Planet Erde.

Und alles, was der Erde in den verschiedenen Modi der Informationswahrnehmung widerfährt, sieht aus wie farbiger Rauch über der Erdoberfläche.

Visuelle Information ist roter *Rauch*.

Akustische ist blau.

Geruchsinformation ist gelb.

Und der ganze Rauch wird von unserem Film aufgenommen, klebt an ihm, ist für immer eingebrannt, bewahrt die Information in der Weise, wie sie angekommen ist.

Dieser Film rollt ab über der Erdoberfläche mit der Geschwindigkeit von **Zeit**.

Daher **nimmt** dieser Film **alle Information** von **jedem** Moment und für **jeden** Informationswahrnehmungsmodus in sich **auf**.

Nun stellen Sie sich vor, dass dieses kein Film ist, sondern mehr ein Gas- oder Flüssigkeitsstrom, der aus einer Schlauchspitze austritt. Und der Durchmesser des *Stromes* ist größer, als der Erddurchmesser. Dieser *Strom* fließt um unseren Planeten herum und nimmt dabei alles und überall in sich auf, was auf Erden geschieht.

Dann stellen wir uns vor, diese *Aufzeichnungssubstanz* umschließt nicht nur unsere Erde, sondern das GESAMTE Universum und sein Durchmesser ist größer, als der Gesamtdurchmesser der existierenden materiellen Welt. Auf diese Weise wird Information über Alles im entferntesten Winkel der Welt aufgenommen.

Und schlussendlich, um genau zu sein, **bewegt sich keine Substanz durch das Universum, sondern unser Universum bewegt sich mit der Geschwindigkeit Zeit durch diese Substanz.**

Aus meiner Sicht ist genau diese *Aufzeichnungssubstanz* die Informationsdatenbank, die Information über alles, was ist und geschah, sammelt und bewahrt.

Natürlich ist das nur eine vereinfachte Darstellung, die uns den Vorgang der *Informationsaufzeichnung* verdeutlichen kann. In Wirklichkeit ist alles viel komplexer, aber die Idee, so denke ich, ist deutlich geworden.

Erinnern Sie sich, dass ich davon gesprochen habe, dass man einen Schlüssel braucht, um Information von ihrem Träger herauszulösen? Das gilt auch für die Informationsdatenbank. Um Zugriff auf Olmas Informationsdatenbank zu erhalten, muss man theoretisch den geeigneten Schlüssel besitzen. Was dieser Schlüssel aber ist und ob er überhaupt existiert, werden wir im Folgenden diskutieren.

Um diese Frage zu beantworten, stelle ich etwas Weiteres plakativ fest:

Dieser Schlüssel EXISTIERT!

Menschen können alle von ihnen benötigte Information aus Olmas Datenbank empfangen.

Wie?

Mit Hilfe ihres **Zentrums für informatorische Wahrnehmung der umgebenden Welt**.

Dieses ist der Schlüssel, der es dem Menschen erlaubt, die Tür zur Schatzkammer der Geheimnisse des Universums zu öffnen.

Man kann alles behaupten, aber diese Aussage zu untermauern, ist etwas schwieriger. Aber ich will es versuchen.

Ich erwähnte ja schon, dass ich meine Ansichten über die Natur der informatorischen Wahrnehmung überarbeiten musste. Und der Grund dafür war, dass vieles mit der Hypothese der Informationsstrahlen nicht erklärbar war.

„Na gut“ -dachte ich – „wenn nicht durch informatorische Strahlen, wie dann kann ich die Fähigkeit meiner Schüler, mit verbundenen Augen zu lesen, durch Gegenstände hindurchzuschauen, die Vergangenheit zu sehen, Information von Datenträgern zu extrahieren und andere *Wunder* zu vollbringen, erklären?“

Auf der Suche nach einer Antwort auf diese Frage schoss eine neue Idee in meinen Geist: „Was ist, wenn wir es gar nicht mit **direkter Information** zu tun haben? Was ist, wenn das Zentrum für informatorische Wahrnehmung der umgebenden Welt die Information aus einer Quelle **indirekter Information** erhält?“

Aber was könnte diese Quelle sein?

Die Idee von allen Seiten betrachtet, kam ich zu dem Schluss, dass all die Information, die meine Schüler empfangen, von demselben hypothetischen Film herrühren, der die Erde umschließt und die Information aufzeichnet.

Also lesen sie mit geschlossenen Augen nicht das Buch selbst, sondern die entsprechende **Informationsaufzeichnung** einer Buchseite, die in dem *Film* aufgezeichnet ist.

Denn schließlich wird visuelle Information, die ein Bild auf der aufgeschlagenen Buchseite enthält, kontinuierlich auf dem Film aufgezeichnet. Das ist es, was mein Schüler *liest*.

Diese Information ändert sich nicht, bis die Seite umgeschlagen wird. Und wenn das passiert, dann liest mein Schüler eine andere Seite.

Derselbe Lesevorgang einer Information auf dem Film könnte das *sehen* durch Hindernisse, das *lesen* von einer Diskette ohne Computer und all die anderen Wunder erklären, die meine Schüler erleben.

Das Informationszentrum in uns kann den Film *zurückspulen* in die Vergangenheit und Information aus der Vergangenheit zurückholen. Dies erklärt die Fähigkeit meiner Schüler, vergangene Ereignisse zu *sehen*. **Dies alles untermauert, dass der Mensch den Schlüssel zum größten Informationsspeicher des Universums in seinen Händen hält. Das InfoVisionszentrum ist das Instrument, mit dem Leute Antworten auf all ihre Fragen finden können, um ihre ambitioniertesten Pläne in die Tat umzusetzen und Zugang zu allen Mysterien des Universums zu erlangen.**

Und noch eine Frage aus der Zuhörerschaft:

„Mark, da ist eine gewisse Unstimmigkeit. Wenn Information im ganzen Universum wahllos aufgezeichnet wird, ist Duplikation und Wiederholung unvermeidlich.

Zum Beispiel entdeckt unser irdischer Isaac Newton in seiner Zeit die Gesetzmäßigkeit universeller Gravitation und diese Information gelangt zu Olmas Bank. Aber Millionen Jahre zuvor, irgendwo auf einem entfernten Planeten im Sternensystem Alpha Centauri, hat deren Newton ebenfalls dieses Gesetz entdeckt. Daher ist die Information über die Entdeckung des Gesetzes universeller Gravitation bereits in der Bank.

Aber in dieser Informationsdatenbank sollte doppelte Information nicht enthalten sein. Wie also damit umgehen?“

Das Problem ist klar.

Nun, zu allererst, Ereignisse wiederholen sich niemals in genau gleicher Weise. Unsere Vorfahren sagten schon „Man kann nicht zweimal den Fuß in denselben Fluss setzen“. So ist es auch am Beispiel von Newton: Die Legende sagt, ein Apfel fiel auf Isaacs Kopf und das ließ ihn das Gravitationsgesetz entdecken. Aber ich habe großen Zweifel daran, dass die Entdeckung desselben Gesetzes durch Tau Ceti Newton unter denselben Umständen geschah.

Etwas Weiteres ist sehr wichtig zu verstehen: Ich glaube, dass die physikalischen Gesetze der materiellen Welt für Olma nicht wichtig sind – immerhin hat Olma sie so eingerichtet. Eine wichtige Information für Olma ist jedoch, wie diese Gesetzmäßigkeiten entdeckt und von intelligenten Bewohnern verschiedener Sternensysteme angewandt werden.

Genau so stelle ich mir das vor.

Und ich werde versuchen, es zu begründen.

Sie kennen ja bereits meine Art, Gedanken bestmöglich auszudrücken. Ich versuche, eine einfache

Analogie zu bilden. Manchmal übertreibe ich sie bewusst in die Absurdität, aber das hilft mir, sofort auszudrücken, was ich meine.

Stellen Sie sich nun vor, ich schaue mir Ihr Familien-Fotoalbum an und frage Sie: „Lieber Freund, warum nehmen Sie immer Bilder auf mit einem Haufen Baumaterial im Hintergrund?“

Ihre Augen treten aus ihren Höhlen hervor aufgrund meiner Frage.

Denn ich spreche von den Bildern, in denen Sie am Louvre, dem Londoner Tower, St. Pauls Kathedrale, dem Kreml und anderen Bauwerken stehen.

Aber grundsätzlich habe ich Recht – alles Baumaterialien. **Was** aus ihnen geschaffen wurde ist eine ganz andere Sache!

Dasselbe gilt für Olmas Informationsdatenbank.

Physikalische Gesetze sind nur Konstruktionsmaterial. Aber was auf ihrer Grundlage erschaffen wurde von Vertretern verschiedener Zivilisationen ist extrem spannend und interessant. Und ich glaube nicht, dass sich da sehr viel wiederholen wird. Aber die Unterschiede werden durch die Entwicklung technischen Verständnisses auf den Planeten, auf denen Ratio existiert, größer.

Und man kann die irdische Entdeckung desselben Gravitationsgesetzes durch Isaac Newton nicht wieder auslöschen oder überschreiben, selbst wenn sie entweder schon vorher oder erst danach in Olmas Bank dank der Entdeckung der Tau Ceterianer gelangt. Würde das geschehen, dann wäre die Kausalitätskette durchbrochen. Wäre die Information über die Entdeckung auf der Erde nicht (mehr) in der Bank, dann wären auch alle Geräte, die auf dieser Gesetzmäßigkeit beruhen, unerklärlich.

Denn die Menschen können ihre Gerätschaften nicht auf Grundlage des Wissens der Tau Ceterianer erbauen!

Deshalb zeichnet die Informationsdatenbank Information über alles, was geschieht an jedem Punkt unserer unbegrenzten Welt auf.

Ewig schwangere Olma

Wohin führen mich nun meine Gedanken?

Information über alles in unserem Universum auf Grundlage von Energie wird von einer Art *Aufzeichnungssubstanz* aufgenommen und dann an Olma weitergeleitet. Dort wird sie gelesen und zur Speicherung in der Informationsbank abgelegt.

Was geschieht dann?

Alles erschien logisch. Aber es gab trotzdem einige Unstimmigkeiten. Ich fühlte das.

Was geschieht mit der Aufzeichnungssubstanz, nachdem die Information aus ihr herausgelöst wurde?

Wird sie von Olma wiederverwendet?

Was hat es damit auf sich? Und wie findet es statt? Wird die Substanz in die Zukunft geschickt, sodass das Universum erneut hindurch ziehen kann? All diese Überlegungen basierten darauf, dass diese Substanz endlich sein könnte, Abmessungen hat.

Und bezogen auf Olma haben die Konzepte von Raum und Zeit keine Bedeutung.

Wie also dann? Steht diese Substanz außerhalb von Raum und Zeit?

Warum, so fragte ich mich, warum hänge ich an der Sichtweise, dass für Wahrnehmung und Speicherung von Information aus der materiellen Welt ein Träger in Form einer Aufzeichnungssubstanz als Vermittler zwischen dieser Welt und Olma stehen muss.

Warum? Es gibt keinen Träger!

Olma selbst ist die Information absorbierende Substanz!!!

Und die Energie der hereinströmenden Information wird betrachtet, gesammelt und in Olmas eigener Struktur bewahrt!

Also gibt es gar keine besondere Informationsdatenbank!

Die neu hinzuströmende Energie wird als organischer Bestandteil von Olma integriert!

Diese Frage hatte ich nun beantwortet.

Aber noch wartete eine andere Frage auf ihre Beantwortung, vielleicht die Schwierigste.

Ich habe behauptet, dass die Veränderliche, die Olma zu einer lebenden Substanz macht, Information ist. Olma schuf diese materielle Welt, um an diesen Informationsfluss zu gelangen. Aus dieser Welt strömt Information in Olma ein.

Aber was fängt Olma mit dieser Information an?

Und warum ist Olma auf einen anwachsenden Strom davon angewiesen?

Eigentlich sollte man zufrieden sein und sich freuen, wenn die Welt, die man erschaffen hat, Informationsfluss erzeugt. Wozu kommt es dann auf die Menge an?

Aber nein!

Mehr und mehr Information wird gebraucht.

Leben entsteht.

Ratio kommt ins Spiel.

Warum !?!

Zuerst tat ich es als einen ewigen Witz ab, einen unstillbaren Durst nach Wissen, der der Ratio zu Eigen ist. Diese Gedanken basierten auf folgenden Annahmen:

„Wir sind Olma-Egos in unseren Körpern, Olma persönlich. Neugier, Wissensdurst. So sollte also Neugier die treibende Kraft sein, die Olma auf den Wissenspfad führte.“

Ich freundete mich mit diesem Gedanken an. Es blieben ein paar Fragezeichen, aber zu der Zeit konnte ich mir nichts anderes vorstellen.

Und was passierte später?

Also gut – Information ist Energie.
Energie, die sich von Olmas Energie unterscheidet.
Sie ist eine andere Art Energie.
Was geschieht mit ihr?
Sammelt sie sich einfach an?
Warum?
Ohne Grund?
Aber alles sollte einen Grund haben!
Gerade doch ein höheres Bewusstsein.
Meine Gedanken kamen zum Stillstand.
Und dann kehrte ich zum Entstehungsmoment unseres Universums zurück.
Als ich meine Hypothese über seinen Ursprung aufstellte, nahm ich an, dass Olma einen Teil ihrer Energie in Materie umwandelte.
Ich vertraute auf Einsteins Gleichung zur Atombombe.
Dieser Bezug hilft mir auch heute noch.
Schließlich sind nicht alle Elemente aus dem Periodensystem geeignet für eine Atombombenexplosion. Es müssen Uran-238 oder Plutonium sein. Warum sollte ich annehmen, dass sich jede Art Energie in Masse umwandeln lässt?
Nein!
Es musste eine besondere Art Energie sein!
Und meine Gedanken entwickelten sich in folgende Richtung:
Basierend auf obigem nahm ich an, dass Olmas Grundlage eine *urzeitliche* Energie ist, die ich für mich als Energie A klassifizierte.
Aus der materiellen Welt in Olma einströmende Information ist eine andere Energieart. Ich bezeichnete sie als Energietyp B.
Beim Eintritt in Olma muss die Information irgendwie *angebunden* werden. Ich glaube, dass diese Anbindung durch die Interaktion von Olmas ursprünglicher Energie und der Information erfolgt. So bildet sich eine neue Energiemischung, Energie A-B und ihr Nebenprodukt ist eine dritte Klasse von Energie, Energie C.
Es ist diese neue Energie C, die unter geeigneten Bedingungen in der Lage ist, Urmaterie zu erschaffen.
Kehren wir zur Atombombenanalgie zurück. Nicht jede Menge Uran-238 löst eine Kettenreaktion aus. Bei der Atombombe bedarf es einer sog. **kritischen Masse** des Materials.
Nur dann zündet die Bombe, die Masse wird in Energie umgewandelt.
Die Schlussfolgerung ist klar. Um die Umwandlungsreaktion von Energie in Masse zu starten bedarf es der **Ansammlung einer kritischen Masse**.
Mit dem kontinuierlichen Informationsfluss in Olma baut sich ein immer größerer Berg an Energie C auf. Sobald dieser einen bestimmten Schwellwert erreicht, erfolgt wieder ein neuer Urknall – Energie C wandelt sich spontan in Materie um und ein neues Universum entsteht.
Und es ist keines, das unseres ersetzt.
Ein **neues** Universum entsteht.
Ein paralleles!
Es bekommt seine eigenen Koordinaten von Raum und Zeit und beeinflusst unseres in keine Weise.
Denn Kategorien von Raum und Zeit sind lediglich Aspekte einer bestimmten materiellen Welt. In einer anderen materiellen Welt sind seine räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten vollkommen anders. Und es gibt keine Anknüpfungspunkte zwischen diesen Welten. Genau deshalb heißen sie ja auch parallele Welten.

Bevor ich diese Gedanken hatte, dachte ich, dass Parallelwelten die Erfindung von Science-Fiction Autoren seien. Heute bin ich sicher, dass sie existieren.

Wie geht es weiter?

Während zuvor Information Richtung Olma nur aus unserer Welt floss, findet nun ein weiterer Informationsfluss aus einer anderen Welt zu Olma statt.

Und die kritische Masse Energie C wird sich in der halben Zeit ansammeln!

Ein neues – drittes – Universum wird geboren!

Der Informationsfluss verdreifacht sich!

So habe ich mir meine eigene Frage „Warum braucht Olma einen stetig anwachsenden Informationsfluss?“ beantwortet.

Olma hortet nicht stupide einfach Information.

Olma lebt wirklich und ist immer schwanger! Sie wird schwanger durch die Energie von Information und gebärt neue materielle Universen.

Nach der *Geburt* beginnt Olma einen neuen Zyklus. Und je größer die Informationsmenge, die sie aus ihren Welten empfängt, desto kürzer wird die Zeitspanne zwischen ihren Geburten.

Und warum braucht Olma die unbegrenzte Schaffung neuer Welten?

Ich glaube, das ist der Weg, auf dem Olma einfach *intelligenter* wird.

Immerhin verstehen wir unter *Intelligenz* nicht die Ansammlung gleichartiger oder ähnlicher Information. Zehn Kleinkinder sind nicht weiser als eines. Und auch zehn Physiker sind nicht gescheiter, als einer. Aber zehn Wissenschaftler aus verschiedenen Forschungsbereichen sind viel gescheiter, als einer.

So ist es auch mit Olma. Solange sie Information aus nur einem Universum erhält, ist ihr Wissen durch dieses trotz allem begrenzt durch die Begrenzung auf ein Universum. Die Schaffung weiterer Welten vergrößert Olmas Wissen enorm. Außerdem können in ihnen andere physikalische Gesetzmäßigkeiten gelten. Olmas Schaffung neuer Welten dauert ewig an. Und das ist LEBEN!

Und weiter schlussfolgerte ich etwas Wichtiges:

Unser Universum war bei Weitem nicht das erste.

Zuvor hat Olma bereits eine unendliche Anzahl Universen geschaffen. Irgendwann folgte unseres. Und nach unserem wird die Geburt weiterer Universen bis in Ewigkeit fortgesetzt.

So habe ich Olmas Bestimmung verstanden. Sie sitzt nicht nur herum, außerhalb von Raum und Zeit, über ihre Welten einfach nur kontemplierend, sondern sie ist die Mutter, die neue Kinder gebärt.

Und dafür ein riesiges DANKE an Olma!

Gesinnungsbrüder. Was noch?

Wenn Sie sich erinnern, ich sagte zuvor, dass mich meine Neugier ernsthaft über Dinge nachdenken ließ, auf die ich vorher meine Aufmerksamkeit wegen augenscheinlicher Offensichtlichkeit nicht gelenkt hatte.

Zum Beispiel hatte ich keinen Zweifel daran, dass unser Planetensystem und die Erde aus einer Sternwolke entstanden sind, dass Leben dem Ozean entspringt und dass der Mensch vom Affen abstammt.

Das haben wir in der Schule gelernt und das nicht auf Basis von Glauben, sondern vertrauend auf Wissen, erhalten und angesammelt von vorhergehenden Generationen.

Wenn aus irgendwelchen Gründen Wissen zu einem Thema noch nicht vorhanden war, dann wurden wir in die Hypothesen derer, die in ihrem Bereich als wissenschaftliche Autoritäten galten, eingeführt. So gab es für mich wirklich keinen Grund, irgendetwas anzuzweifeln.

Alles war immer klar.

Zum Beispiel der Mensch ...

Nebenbei – was ist der Mensch?

Wie würden Sie ihn definieren?

Ich definiere den Menschen als ein lebendiges Wesen, mit Ratio und fünf Sinnen ausgestattet, die es ihm erlauben, die Welt wahrzunehmen.

Das war ein Axiom, das keiner Bestätigung bedurfte.

Wie ich sagte: „Wir wurden gelehrt.“

Trotzdem, die Abstammung des Menschen vom Affen bringt bei moderneren Schülern Zweifel auf. Wenn diese Bedenken eine solide Grundlage besitzen, dann beginnt man automatisch, solche *schlichten* Fragen zu stellen:

Wie sonst ist der Mensch auf den Planeten Erde gelangt?

Wer hat dann tatsächlich den Menschen mit Ratio ausgestattet?

Warum sind es gerade fünf Sinne und nicht mehr und nicht weniger?

Sie wissen bereits, dass meine Schulübungen die Verfügbarkeit einiger nicht traditioneller Arten menschlicher Wahrnehmung enthüllen. Zum Beispiel sehen durch physische Hindernisse, *Fernsicht*, Informationswahrnehmung von Magnetdatenträgern und ein paar andere.

Vor einiger Zeit sah ich auf dem Discovery Channel eine Gruppe Blinder, die Echolokation für ihre Orientierung im Raum benutzten. So gibt es auch solche Fähigkeiten in uns, aber aus irgendwelchen Gründen nutzen wir sie nicht.

Es scheint, es gibt mehr als 5 Wahrnehmungsarten im Menschen. Und daher stiegen mir weitere unheimliche Gedanken in den Kopf.

Warum hat der Mensch andere Wahrnehmungsmodi, wenn er sie nicht benutzt?

Wer hat sie in uns hinein programmiert und warum?

Und noch wichtiger – mit welcher Absicht?

Verwirrend ...

Aber – warum verwirrend?

Eigentlich nicht!

Wenn wir annehmen, dass das Universum von Olma geschaffen wurde, dann zeigt sich ein klarer roter Faden der Logik in dem bislang Schleierhaften.

Kehren wir zurück zum Aspekt der Geburt des Universums.

Nach meiner Hypothese wurde die materielle Welt von Olma geboren, um als unerschöpfliche Informationsquelle zu dienen, weil das für Olma überlebenswichtig war. Ich erklärte, wie und warum Leben in dieser Welt entstand. Und ich begründete die Notwendigkeit von Ratio.

So entstand auf der Erde der Mensch – ein Anzug für Olma, eine Art pfiffiger humanoider Bioroboter, dem die Möglichkeit zur Informationswahrnehmung in der physischen Welt gegeben war. Er war perfekt geeignet für die Fortbewegung auf jeder Oberfläche, hat seine eigene Energieversorgung und konnte sich sogar mittels zweier Geschlechter selbst replizieren!

Kein Bioroboter – ein Traum!

Platziere das Olma-Ego in ihn hinein und schicke ihn hinaus in die materielle Welt, ins echte Leben. Dort bleibt er und macht seine Erfahrungen. Wenn er *zurückkehrt*, dann hat er viel zu erzählen!

Aber um in der materiellen Welt zu überleben, muss sich der Bioroboter anpassen können. Dafür ist es notwendig, dass die externe Information, die er erhält, sein Überleben sicherstellt.

Daraus ergibt sich eine interessante Frage: In anderen Sternensystemen und auf verschiedenen Planeten sind die Lebensbedingungen und damit auch die Frage des Überlebens verschieden.

Dann müsste eigentlich für jeden Planeten ein individueller humanoider Bioroboter geschaffen werden mit entsprechenden Sinnen für das Leben auf diesem Planeten?

Natürlich nicht!

Als Olma dieses Universum und den Mechanismus, es zu erforschen, erschuf, baute sie einen **universellen** humanoiden Bioroboter, der Information aus der Welt in allen möglichen Formen

empfangen konnte.

Wenn das aber so war, warum konnten dann wir Erdmenschen die Welt nur in fünf Wahrnehmungsarten empfangen?

Hier kommt das Zweckmäßigkeitsprinzip ins Spiel. Nur **die** Wahrnehmungsmodi werden aktiviert, die das Überleben des Humanoiden auf **diesem** Planeten sicherstellen.

Nicht mehr und nicht weniger.

Das Prinzip ist „Notwendigkeit und Hinlänglichkeit“.

So – in natürlich vereinfachter Form – geschah es auf diesem Planeten.

Die meiste Information erlangte unser Bioroboter – der Mensch – in seinem Habitat Erde, durch den visuellen Wahrnehmungsmodus. So konnte er sehen.

Notwendig?

Ja!

Stellen Sie sich vor, ein riesiges Jagdtier verfolgt einen Menschen mit sehr gutem Sehvermögen.

Was passiert dann?

Der Mensch ist leichte Beute. Aber wenn er hören könnte ...

Und somit wurde das Hören im Menschen aktiviert.

Notwendig?

Ja!

Ausreichend?

Nein!

Der laut stampfende Jäger ist nun kein Problem mehr, aber aus dem Hinterhalt kommt schon auf leisen Tatzen ein anderer Liebhaber von Menschenfleisch, ein Säbelzahn tiger.

Augen und Ohren sind machtlos. Aber wenn er ihn riechen könnte ...

Und so wurde der Geruchssinn im Menschen aktiviert.

Notwendig?

Ja!

Ausreichend?

Nein!

Stellen Sie sich vor, unser Mensch flieht vor dem Säbelzahn tiger in eine Höhle. In seiner Panik läuft er mit voller Geschwindigkeit in das Dunkel und stößt mit dem Kopf gegen den Felsen! Bestenfalls bleibt es bei einer dicken Beule, schlimmstenfalls ... stellen wir uns besser nicht vor. Weder Augen, noch Ohren, noch Nase konnten ihm da helfen. Wäre er allerdings mit ausgestreckten Armen gelaufen ...

Und so wurde der Tastsinn aktiviert.

Notwendig?

Ja!

Ausreichend?

Nein!

Unser Mensch ist hungrig. Plötzlich sieht er etwas Appetitliches auf dem Boden. Er läuft darauf zu, hebt es auf mit beiden Händen und beißt rein. Abgebrochene Zähne fallen ihm aus dem Mund auf den Boden, Steine, mit denen er sich zu viel zugemutet hat, landen in seinem Magen (er hat einen absolut ungenießbaren Stein als etwas leckeres Essbares angesehen!) und unser Mensch bleibt dort zahnlos, mit Steinen im Magen und zu guter Letzt auch noch hungrig zurück.

Hätte er nur einen Geschmackssinn ...

Geschmack wird aktiviert.

Notwendig?

Ja!

Ausreichend?

Ja!

Jetzt endlich!

„Ja!“

Es zeigte sich, dass für den Menschen für das Leben auf der Erde Sehvermögen, Gehör, Geruch, Geschmack und Tastsinn notwendig und hinreichend waren. Andere Möglichkeiten wie Echolokation, Sehen im Infrarotbereich, Wahrnehmung von Magnetismus wurden nicht gebraucht.

Vielleicht wäre in einem anderen Sternensystem hören nutzlos, dafür aber Echolokation notwendig und wichtig zum Überleben.

So denke ich, dass überall im Universum, wo hochentwickeltes Leben möglich ist, nur eine Art humanoider Bioroboter existiert.

Und sie unterscheiden sich nur in genau den Wahrnehmungsarten für ihre Umgebung, die sie auf ihrem Planeten in ihrem Sternensystem brauchen.

Erklärt das nicht die humanoide Ähnlichkeit der Besucher außerirdischer Zivilisationen, die gelegentlich beobachtet werden?

Immerhin hat kein Sichtungzeuge davon berichtet, dass er eine rollende Kugel oder eine krabbelnde Pfütze mit Ratio angetroffen hat. Nach ihren Zeugenaussagen können sich Außerirdische in Körpergröße, Augengröße oder Kopfvolumen vom Menschen unterscheiden, aber sie haben immer vier Extremitäten, einen Kopf, Augen und andere humanoide Merkmale.

Und ich glaube, dass sich diese Unterschiede durch Evolution und Anpassung an das Leben auf diesen spezifischen Planeten, von denen aus sie uns besuchen, ergaben.

Wenn also ihr Planet sehr massereich ist, dann werden sie klein sein und wenn er weniger Masse, als die Erde hat, dann werden die Wesen viel größer sein als wir.

Wenn ihr Stern heller ist, als unsere Sonne, dann werden die Augen der Fremden viel kleiner sein als unsere, wenn aber ihr Stern ein roter Riese ist, dann sind ihre Augen viel größer, als unsere.

Und so weiter ...

Hiermit komme ich zum Ende meiner Hypothese über den Erschaffer unseres Universums.

Eigentlich nicht zum Ende - mehr zu einer Fortsetzung ...

Denn Leben schreitet weiter voran.

Denken entwickelt sich ebenfalls weiter.

Neue Tatsachen, neue Ideen tauchen auf.

Was ich dargestellt habe ist meine Meinung, Resultat meiner logischen Schlussfolgerungen. Aber ich gebe zu, es könnte auch anders sein. Über Korrekturen meiner Ideen würde ich mich freuen.

Ich lege keinen Wert auf Prestige bezüglich meiner Entdeckung/Erfindung, aber so war es nun mal.

Ich bin stets offen für Diskussion und die Suche nach Wahrheit.

Ich wäre dankbar, wenn Sie mir bei dieser Suche helfen würden!

Links

Seminare:

<http://www.sehen-ohne-augen.de/> Seminare zur direkten informativen Wahrnehmung in Deutschland
<https://www.facebook.com/MarkKomissarov/photos/gm.1555611561418241/548918498599789/?type=3>
Seminar Juni 2016 in Österreich

Hier sind ein paar nützliche YouTube links, um einen Eindruck über InfoVision zu erhalten.

Mark Komissarovs YouTube Kanal:

<https://www.youtube.com/user/TheSomebody1911>

Videos in deutscher Sprache:

<https://www.youtube.com/watch?v=ZYFJgmRFKp4> *Wissenschaftlicher Beweis durch Experiment und Hirnstrommessungen durchgeführt von Professor Enrico Conte*

https://www.youtube.com/watch?v=Ot_b3MkI5zU

<https://www.youtube.com/watch?v=tmV5bcbDM7E>

<https://www.youtube.com/watch?v=PsHPLb8Xtis>

<https://www.youtube.com/watch?v=9tw9c4AkM3Y> Mark Komissarovs Methode. Was Kinder können.

Englische Videos:

<https://www.youtube.com/watch?v=tRJUKpavRYs&index=38&list=PLu9B0scBXeL7LyrSxtNnzb6JGtuZHIviy>

<https://www.youtube.com/watch?v=tRJUKpavRYs&index=38&list=PLu9B0scBXeL7LyrSxtNnzb6JGtuZHIviy> Interview

<https://www.youtube.com/watch?v=o85eaPHa4II>

https://www.youtube.com/watch?v=vNgHM_y1yo4&list=PLu9B0scBXeL7LyrSxtNnzb6JGtuZHIviy&index=17

https://www.youtube.com/watch?v=vNgHM_y1yo4&list=PLu9B0scBXeL7LyrSxtNnzb6JGtuZHIviy&index=17 *Wissenschaftlicher Beweis – Interview mit Professor Enrico Pierangeli*

https://www.youtube.com/watch?v=_ljwQFZo2VE

<http://youtube.com/watch?v=vZMFdMISUT8>

Homepage:

<http://mark-komissarov.expert> Homepage des Autors mit deutschen Inhalten

<http://mkomissarov.com/en/> Homepage des Autors mit englischen und russischen Inhalten

Auf Facebook:

https://www.facebook.com/events/1554007148245349/?active_tab=posts

(Ende des ersten Buches)